



Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften

Geisteswissenschaften

Vorträge · G 362

Herausgegeben von der  
Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften

HANS ROTHE

Was ist „altrussische Literatur“?



Westdeutscher Verlag

419. Sitzung am 14. April 1999 in Düsseldorf

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten

© Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden, 2000

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation GmbH.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem Papier.  
Herstellung: Westdeutscher Verlag

ISSN 0944-8810

ISBN 978-3-531-07362-0

ISBN 978-3-322-87631-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-87631-7

# Inhalt

Vorbemerkung .....	7
Einführung .....	9
A. Der Fall „Igorlied“ .....	10
B. Erforschung der „altrussischen Literatur“ .....	12
1. Anfänge .....	12
2. Ševyrjov .....	16
3. Buslajev .....	18
4. „Der Fall der Slavisten“ .....	19
a) Das Ende der Slavistik in Rußland .....	21
b) Das Erbe und die Folgen .....	24
5. „Geschichte der altrussischen Literatur“ .....	27
6. Das Beispiel Chronik zu 1037 .....	32
C. Der Handschriftenbestand .....	33
D. Schrifttum bei den Ostslaven (vor 1050 bis nach 1240) .....	34
1. Rechtsdokumente .....	37
2. Liturgische Denkmäler (im engeren Sinne) .....	43
3. Liturgische Leseliteratur .....	49
a) Homiletik .....	49
b) Viten .....	52
4. Dogmatische Literatur: griechische Autoren in der Rus' .....	53
5. Chronik .....	55
6. „Erzählungen“ .....	60
E. Auswärtige Einwirkungen .....	62
1. Byzanz .....	62
2. Bulgarien .....	65
3. Böhmen .....	66
F. Ostslavische Zentren der Schriftlichkeit .....	67
1. Kanzleien? .....	68
2. Klöster .....	68
3. Kiev .....	70
a) Das Höhlenkloster .....	70
b) Schulen? Mönchtum .....	71

4. Novgorod; der Südwesten und der Nordosten .....	72
5. Konstantinopel, Jerusalem, Sinai; Athos .....	73
G. Ergebnisse .....	74
1. Abhängigkeit und Eigenes .....	74
2. Was ist „altrussische Literatur“? .....	77
Anhang: Karten .....	79
Register .....	83

*Ludolf Müller*  
*in dankbarer Verbundenheit*

## Vorbemerkung

Die vorliegende Studie schüttelt die Fesseln eines Vortrages nicht völlig ab. Sie will Voraussetzungen und Grund für eine historisch angemessene Betrachtung des ältesten Schrifttums bei den Ostslaven geben, keine Literaturgeschichte. Ich habe mich deshalb nicht so sehr um Vollständigkeit und Erklärung der Werke bemüht, die behandelt werden könnten, als um die erkennbaren historischen Grundlagen.

Die Literaturgeschichtsschreibung hat selten solche Voraussetzungen und Grundlagen ihrer Darstellung bibliographisch gesichert und noch seltener Überlieferung und Erforschung der Werke dokumentiert. Das macht sie aber, jedenfalls für ältere Zeit, fragwürdig und, wie die Entwicklung zeigt, schon nach kurzer Zeit anfechtbar, ja ungläubwürdig. Das zeigt gerade die großartige und bis heute lehrreiche Darstellung von Tschizewskij (1948, noch mehr 1960), die für uns alle ein Grundbuch war. Eine solche Sicherung wollte ich daher erreichen, ohne auch hier vollständig sein zu können.

Die Literaturgeschichtsschreibung nicht zu berücksichtigen, geht nicht. Sie ist deshalb in die Darstellung einbezogen, und das ist vielleicht zu breit geraten. Doch wie sollte anders eine Umwertung, wo man sie für nötig hält, einleuchten? Und es zeigt sich dabei, daß es „die altrussische Literatur“ war, die in unsrer geistig unsicheren Zeit in dem so fest und gläubig mit seiner Literatur lebenden russischen Volk seinen Fachgelehrten zum Schicksal, oft Verhängnis wurde, wie in kaum einem anderen europäischen Kulturvolk. So ist die Arbeit der Gelehrten zum Schicksal der Sache selbst geworden. Aus diesem Grund habe ich Mühe darauf verwandt, auch über die Gelehrten das Nötigste mitzuteilen.

Der Mängel der Arbeit bin ich mir bewußt. Zwei will ich nicht verschweigen. Das Thema war die Schriftlichkeit, und ich möchte nicht dahin mißverstanden werden, daß mündliche Literatur kein Gegenstand für die Literaturgeschichte sei oder gar überhaupt nicht existiert habe. Doch ist das ein anderes Thema.\* Es muß auch der Grundsatz unbedingt gelten, daß der sichere Boden

Zu dem Problem jetzt Angelika-Benedicta Hirsch, Märchen als Quellen für Religionsgeschichte? Ein neuer Versuch der Auseinandersetzung mit den alten Problemen der Konti-

für alles die schriftliche Überlieferung ist, auch für die mündliche Volksliteratur, nicht umgekehrt. Es ist daher unendlich viel schwerer, vorschriftliche mündliche Literatur zu erschließen. Das große Vorbild ist das fünfbandige Lexikon „Slavjanskije drevnosti“ (*Slavische Altertümer*) von Nikita Il'jič Tolstoj (1923–1995), Bd. I, M. 1995. Das konnte hier nicht geleistet werden.

Es wäre richtig gewesen und entspricht meiner Vorstellung einer Literaturgeschichte der ältesten ostslavischen Zeit, in ihr jeweils die Quellen in der griechischen Literatur zu dokumentieren, wo erforderlich auch in der nordischen, lateinischen und tschechischen. Das konnte nur in Einzelfällen geschehen. Anders hätte es die Sache unförmig gemacht, und es gehört auch nicht hierher. Wiederum geht es um die Skizzierung der Voraussetzungen. Eine Quellenkunde sollte nicht entstehen; sie muß solche Belege enthalten.

Ich sehe voraus, daß Liebhaber der Literatur, und auch der so eindrucksvollen ältesten Literatur der Ostslaven, Anstoß an Ergebnissen oder an der skeptischen Methode nehmen können. Wem Schriftzitate etwas sagen, der könnte vielleicht an den Apostel Thomas erinnern, der erfahren will, bevor er glaubt (Joh. 20,25). Wer ihn zum Patron der Wissenschaft machen wollte, machte freilich zugleich ihre Grenze deutlich. Und da es kaum jedermanns Sache ist, Sohn des Thomas zu sein, so sagt man einfacher: Natürlich ist nationales Literaturverständnis erforderlich; daß das Besondere anders nicht zu fassen ist, hat die Romantik gelehrt. Doch verlangt es zureichende Gründe. Wo diese die Skepsis widerlegen, sind sie erwünscht.

Für die bibliographische Dokumentation und bei der Beschaffung der Literatur habe ich vielfältige Hilfe erfahren. Ich nenne besonders: Staatsarchivdirektor Dr. Friedrich Benninghoven – Berlin, Otec Boris Danilenko – Moskau, Prof. Dr. Günter Jakobs – Bonn, Dr. K. Ju. Lappo-Danilevskij – Sankt Petersburg, Frau Angelika Lauhus MA – Köln, Frau M. A. Momina – Sankt Petersburg, Prof. Dr. D. Ludolf Müller – Tübingen, Prof. Dr. Peter Schreiner – Köln, Prof. Dr. Rainer Stichel – Münster sowie die Mitarbeiter der *Bonner Arbeitsstelle der Patristischen Kommission*. Ihnen allen sowie den Vielen, die mich in Gesprächen förderten, danke ich aufrichtig.

My objazany monacham našej istorieju,  
sledstvenno i prosveščeniem.

Puškin

### *Einführung*

Erste Voraussetzung dafür, daß wir nicht nur von einer *Literatur*, sondern auch von ihrer *Geschichte* sprechen können, ist der Nachweis der *Schriftlichkeit* in einem Lande über einen genügend langen Zeitraum.

Als älteste Schriftregionen unter Slaven können wir Mähren für das späte 9. Jahrhundert annehmen, und Bulgarien ist für das 10. Jahrhundert belegt. Es folgen Gebiete der Ostslaven im 11. Jahrhundert, und die russische Literaturgeschichte schreibung setzte vor 160 Jahren mit der stolzen Feststellung ein, daß in ältester Zeit „nicht ein einziges westslavisches Volk über einen solchen Reichtum an Denkmälern in einer eigenen slavischen Literatursprache verfügt, wie das russische.“<sup>1</sup>

Die unausgesprochene Voraussetzung dieser Feststellung: *eigene slavische Literatursprache*, ist eine Denkposition der späten Romantik, aus der sich die Auffassung von der Nationalliteratur entwickelte, die bis heute, jedenfalls unter Slaven, gilt. Aber natürlich hat jede westslavisch besiedelte Region, von den Ostseeslaven bis nach Istrien und Dalmatien, eine lateinische Schriftlichkeit, z. T. auch eine deutsche oder romanische, die dem Alter der ostslavischen gleichkommt oder es übertrifft.

Wir können das hier auf sich beruhen lassen und erwähnen es nur, um festzuhalten, daß es für unsre Zwecke um Schriftlichkeit geht, und daß es sich auf russischem Boden<sup>2</sup> um südslavische, griechische und ostslavische Schriftlichkeit handelt; in späterer Zeit in Novgorod und Smolensk wohl auch um lateinische und mittelhochdeutsche.

<sup>1</sup> M. A. Maksimovič, *Istorija drevnerusskoj slovesnosti*, Kiev 1839; 2. Aufl. in ders., *Sobr. Soč.*, Kiev 1880, S. 346–472, hier: 350. Zu ihm vgl. hier Anm. 18.

<sup>2</sup> Wenn in Zukunft von *russischem Boden* gesprochen wird, so ist das *Siedlungsgebiet* der *Ostslaven* gemeint. Dazu vgl. die Karte 1. Über die Bedeutung des Ausdrucks *russkij, Rußland*, s. B. 5; S. 29f.

### A. Der Fall „Igorlied“

Es hängt indessen mit diesem Zwillingsspaar, einer verborgenen Voraussetzung und eines unverhohlenen Stolzes, zusammen, daß bei den Russen ihre älteste Literatur seit nahezu zwei Jahrhunderten eine nie gebrochene Aktualität und Popularität genießt. Ich erläutere das zunächst an dem seltsamsten Beispiel, das man wohl überhaupt in einer Literatur finden kann.

Im Jahre 1795 wurde in der Bibliothek eines Klosters im Nordosten Rußlands eine Sammel-Handschrift gefunden, die am Ende das „Lied von der Heerfahrt Igors“ enthielt. Das ist ein kleines Prosawerk, teilweise rhythmisiert, mit Motiven aus der Volksliteratur, über einen unglücklich verlaufenen Feldzug, den im Jahre 1185 der unbedeutende Kleinfürst Igor' Svjatoslavič (1151–1202) aus der auch damals wenig bekannten Stadt Novgorod Seversk im Fürstentum Černigov gegen das Turkvolk der Polovcer im Osten unternommen hatte. Für die altrussische Literatur war – im Zeitalter Mac Phersons – das nationale Analogiestück zu den westeuropäischen Epen entdeckt worden, die es zu erlauben schienen, die Literaturen der nördlichen Völker neben Homer zu stellen. Erst zwei Jahrzehnte später folgten Serben mit ihren alten Heldenliedern und Tschechen mit Fälschungen.

Und obwohl das „Igorlied“ einen Vergleich mit „Beowulf“, „Rolandslied“ und „Nibelungenlied“ nicht aushalten kann<sup>3</sup> – weder nach Umfang, noch nach Form und Gehalt, noch nach der Quellenlage –, tat es einen Siegeszug ohnegleichen. Mehr als 100 Übersetzungen ins Neurussische sind registriert, kein russischer Philologe, der sich damit befaßte und etwas auf sich hielt, der nicht mit einer eigenen hervorgetreten wäre, von Dichtern nicht zu reden.<sup>4</sup> Es gibt Bühnenbearbeitungen, Vertonungen, Igorlied-Museen und unzählige Illustrationen. Das Werk ist in Schulen Pflichtlektüre. Das Ausland zog nach, Deutsche zuerst, mit besonderer Affinität in Böhmen.<sup>5</sup> Rilke nährte seine Rußlandswärmerie mit dem Igorlied, das er übersetzte (1904; veröffentlicht 1949). Eduard Sievers in Leipzig wies die Echtheit des Textes in seiner Schallanalyse nach.

<sup>3</sup> G. P. Fedotov, *The Russian Religious Mind*. Bd. I: *Kievan Christianity, the Tenth to the Thirteenth Centuries*, 1946; 2. Aufl. Harvard (Univ. Press) 1966, Kap. XI, S. 315–343, hier: 315, zieht diesen Vergleich ausdrücklich.

<sup>4</sup> Alle Angaben nach O. V. Tvorogov (Hrg.), *Ėnciklopedija „Slova o polku Igoreve“*, Bd. I–V, Petersburg (Bulanin) 1995; hier: IV 76–78. Nicht verzeichnet ist dort Eduard Sievers. Die Information beruht auf mündlicher Mitteilung von Valentin Kiparsky 1958. Vgl. Anm. 199.

<sup>5</sup> Vgl. *Ėnciklopedija* (wie vorige Anm.) IV 48, wo freilich die angebliche Anregung Dobrovskýs unklar bleibt. Ungenau ist auch die Angabe zur ersten vollständigen Übersetzung von Joseph Müller, die auf dem Titelblatt *Heldengesang vom Zuge*, im Inneren S. 32 *Sermon über das Heer* lautet.

Indessen – nichts ist vollkommen. Das Igorlied ist nur in einer einzigen Handschrift bekannt geworden, und die ist 1812 mit Moskau verbrannt. Alles, was wir haben, ist eine Abschrift für Kaiserin Katharina von 1795 und die *editio princeps* von 1800. Das Alter der „verlorenen Handschrift“ – 14., 15. oder 16. Jahrhundert werden genannt – kann nicht mehr bestimmt, ihr Gesamtinhalt nicht nachgeprüft werden. Angestrengteste Suche in Bibliotheken und Archiven im ganzen Land förderte nichts mehr zu Tage. Das „Igorlied“ bleibt das einzige Werk in der „altrussischen Literatur“, das epischen Charakter hat und funktional *nicht* mit dem kirchlichen Leben verbunden ist. Von Anfang an tauchten deshalb Zweifel an seiner Echtheit auf. Die Zweifler wurden zwar mit dem Etikett „skeptische Schule“ gebannt.<sup>6</sup> Doch weder konnten – anders als bei den tschechischen Fälschungen – die Echtheitsjünger schwankend gemacht, noch die Fälschungsapostel zum Schweigen gebracht werden.

Und dann geschah das Unerhörte. Mitten im Kriege – auch das „Igorlied“ spielte in der Propaganda des „Großen vaterländischen Krieges“ seine Rolle – veröffentlichte der weltbekannte französische Slavist André Mazon (1881–1967) seine These, das „Igorlied“ sei eine Fälschung seiner Entdecker im 18. Jahrhundert, hergestellt, wie Mac Phersons „Ossianische Gesänge“, mit Stoff und Formulierungen vor allem eines ähnlichen Werkes aus dem 15. Jahrhundert, der sog. „Zadonščina“.

Die Forschungslawine, die nun losgetreten war, ist beispiellos in der Geschichte unsrer Wissenschaft. Niemals haben die altrussischen Studien so floriert. Einer der beredtesten Opponenten Mazons war Roman Jakobson (1896–1982) in Harvard. Seine Verteidigungsschrift des „Igorliedes“, 1948 auf französisch in Amerika erschienen, verschaffte dem Emigranten von 1921 wieder ein Visum in die Sowjetunion.

Es kam aber noch schlimmer: Am 23. Februar 1963 hielt der renommierte russische Historiker A. A. Zimin (1910–1980) in der Akademie der Wissenschaften in Leningrad einen Vortrag, in dem er Mazons These untermauerte. Sein Buchtyposkript, das dem Vortrag zugrunde lag, wurde in 99 Exemplaren gedruckt und gegen unterschriftliche Verpflichtung zur Rückgabe an einige Kritiker ausgeliehen. Mazon, korrespondierendes Mitglied der sovjetischen Akademie der Wissenschaften, setzte sich, damals fast 85jährig, in ein Flugzeug und konnte in Leningrad Einblick in das Manuskript erwirken. Nach seiner Rückkehr teilte er in einem Aufsatz mit, er sei gerechtfertigt, und starb hochbefriedigt.

Zimin mußte die Hoffnung auf einen Sitz in der Akademie, auf den er Anspruch machen durfte, aufgeben. Er starb ohne Anerkennung in Moskau,

<sup>6</sup> Dazu V. S. Ikonnikov, *Skeptičeskaja škola v russkoj istoriografii*, Kiev 1871. Vgl. Anm. 26.

war aber bei seiner Ansicht geblieben. Sein Buch ist bis heute nicht veröffentlicht.

### B. Erforschung der „altrussischen Literatur“

Der Fall ist indessen mehr als ein Beispiel. Das „Igorlied“ warf seinen Schatten auf alles. Natürlich kommt man an der Haupttatsache nicht vorbei, daß das älteste Schrifttum der Ostslaven kirchlich bestimmte Gebrauchsliteratur ist. Aber seit langer Zeit sah man dann schon, wo die „schöne Literatur“, die Poesie der altrussischen Literatur steckt: sie sei in der mündlichen Volksdichtung bewahrt, deren Hauptzeuge wiederum das „Igorlied“ ist.

Bis etwa 1930 war man noch vorsichtig. Mündliche Literatur müsse existiert haben; aber man kenne sie nicht.<sup>7</sup> Seit 1941 aber „weiß“ ein führender Mann, A. I. Nikiforov (1893–1942<sup>8</sup>), daß das russische Heldenlied in seinen jetzt bekannten Formen, mit dem epischen Bylinenvers, im 9. und 10. Jahrhundert entstand, und zwar „auf dem ganzen Gebiete des ausgedehnten Kiever Staates“.<sup>9</sup> Dabei leugnete er nicht, daß die Textzeugen für diese Konstruktion „nicht älter als das 16. und 17. Jahrhundert“ sind.<sup>10</sup>

Es ist, als ob Nomaden in der Wüste begeistert einer Vision zustreben, die womöglich eine Fata Morgana ist. Kann man ihnen folgen?

#### 1. Anfänge

Dies ist die Lage, in der man sich an die Literaturgeschichten wendet, um Antwort auf zwei Fragen zu erhalten: 1) Wie ist die Quellenlage? und 2): Wie war der Gang der Forschung? Man erlebt eine weitere Überraschung.

Wie in anderen Völkern auch, wurde die Geschichte der Nationalliteratur in Rußland vor 1900 häufig dargestellt<sup>11</sup>, nach 1900 in mehreren methodischen

<sup>7</sup> M. N. Speranskij, *Istorija drevnej ruskoj literatury*, M. 1921, S. 116–119. Vgl. Anm. 43.

<sup>8</sup> Gestorben während der Belagerung in Leningrad.

<sup>9</sup> In: *Istorija ruskoj literatury* (Akademija Nauk), Bd. I, M. L. 1941, S. 244–252. Vgl. D 5; S. 58

<sup>10</sup> Ebd. S. 249. Zum „ganzen Gebiet des ausgedehnten Kiever Staates“ vgl. Karten 1 und 2.

<sup>11</sup> A. V. Mezier, *Russkaja slovesnost' s XI po XIX stoletija vključitel'no*. Bibliografičeskij ukazatel' ruskoj slovesnosti v svjazi s istoriej literatury i kritikoj. Bd. I: *Russkaja slovesnost' s XI po XVIII vek*. Pbg. 1899, S. 28–31, nennt Nr. 770–863 mindestens 47 Titel. Die wichtigsten sind: A. D. Galachov (1807–1892) *Istorija ruskoj slovesnosti, drevnej i novoj*, Bd. I 1863, 2. Aufl. 1880, 3. Aufl. 1894. – N. P. Polevoj (1839–1902), *Istorija ruskoj literatury v očerkach i biografijach*, Pbg. 1872, 2. Aufl. 1874. – Ders., *Istorija ruskoj slovesnosti s drevnejšich vremen do našich dnei*. Bd. I, Pbg. 1900. – Ivan Jakovlevič Porfir'jev (1823–1890), *Istorija ruskoj slovesnosti*, Bd. I 1, Kazan' 1870, 2. Aufl. 1876, 3. Aufl. 1879, 5. Aufl. 1891, 6. Aufl. 1897. – Petr Vladimirovič Vladimirov (1854–1902), *Vvedenie v istoriju ruskoj slovesnosti*, Kiev 1896. – Aleksandr Il'jič Nezelenov (1845–1896), *Istorija ruskoj slovesnosti dlja učenyh zavedenij*, Bd. I: *S drevnejšich vremen do Karamzina*, M. 1893, 5. Aufl. 1897. – Vladimir Nikolajevič Peretc

Neuansätzen bis etwa 1925 mehrfach neu konzipiert<sup>12</sup>, und nach 1937 erschienen Literaturgeschichten in immer dichterter Folge, zuletzt fast alle fünf Jahre; auch im Ausland, besonders in Deutschland.<sup>13</sup> Aber für das Gebiet, das sie beschreiben, die älteste Literatur, gibt es seit fast einem Jahrhundert keine brauchbare Quellenkunde mehr<sup>14</sup>, und der letzte umfassende Forschungs-

(1870–1935), *Iz lekcij po metodologii istorii russkoj literatury. Istorija izučenij. Metody. Istočniki*, Kiev 1914, S. 416–423. Zu ihm V. P. Adrianova-Peretc, Vladimir Nikolajevič Peretc (1870–1935), in: V. N. Peretc, *Issledovanija i materialy po istorii starinnoj ukraïnskoj literatury XVI–XVIII vekov*, M. L. 1962, S. 3–7, 206–233. Von ders. ebd. S. 234–254 sein Schriftenverzeichnis.

- <sup>12</sup> Einen Überblick für das 20. Jahrhundert jetzt bei Wolfgang Kasack, *Russische Literaturgeschichten und Lexika der russischen Literatur. Die Handbücher des 20. Jahrhunderts. Überblick. Einführung. Wegführer*, Konstanz (UVK) 1997. Die alte Literatur kommt zu kurz: die wichtigsten und bis heute besten Handbücher sind gar nicht genannt, stattdessen etwas wahllose Rückgriffe aufs frühe 19. Jahrhundert getan; dazu s. B 4a; S. 21–24.
- <sup>13</sup> Zuerst Alexander v. Reinholt (1856–1902), *Geschichte der russischen Literatur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit*, Lzg. 1886. – A. Brückner (1856–1939), *Geschichte der russischen Literatur (Literaturen des Ostens 2)*, Lzg. 1905, 2. Aufl. 1909; bis heute lesenswert. – Ernst Friedrichs, *Russische Literaturgeschichte*, Gotha (Perthes), 1921, S. 1–12 (mündliche Literatur S. 3–8). – Arthur Luther (1876–1955), *Geschichte der russischen Literatur*, Lzg. 1924, S. 9–44: mündliche Literatur; S. 45–56: Kiever Literatur. – V. Setschkareff (1914–1999), *Geschichte der russischen Literatur im Überblick*, Bonn (Athenäum) 1949, S. 12–25; 2. Aufl. Stuttgart (Reclam) 1962, S. 13–26. – Wilhelm Lettenbauer (1907–1984), *Russische Literaturgeschichte*, 1955; 2. Aufl. Wiesbaden (Harrassowitz) 1958, S. 3–22. – Adolf Stender Petersen (1893–1963), *Geschichte der russischen Literatur*, dänische Erstausgabe 1952, deutsch Bd. I, München (Beck) 1957, S. 3–137. – Helmut Grasshoff/Harald Raab/Eberhard Reissner/Michael Wegner, *Russische Literatur im Überblick*, Frankfurt a. M. (Röderberg) 1974; Kiever Periode S. 5–26.
- <sup>14</sup> Filaret (D. G. Gumilevskij, 1805–1866), *Obzor russkoj duchovnoj literatury 862–1720*, Char'kov 1859, 3. Aufl. 1884. – I. I. Sreznevskij (1812–1880), *Drevnie pamjatniki russkogo pis'ma i jazyka (X–XIV vv.) Obščee povremennoe obozrenie*, Pbg. 1863, 2. Aufl. 1882; Nachdruck Lzg. 1973. – P. V. Vladimirov, *Obzor južno-russkich i zapadno-russkich pamjatnikov pis'mennosti ot XI do XVII stoletija (Čtenie Istorii. obšč. Nestora letop. Bd. IV)*, Kiev 1890. – Nikolaj Vladimirovič Volkov († 1919), *Statističeskija svedenija o sochranivšichsja drevnerusskich knigach XI–XIV vv. i ich ukazatel'* (PDP 123), Pbg. 1897. Sein Nachruf in *Russk. Istorii. Žurn.* 1921 Nr. 7. – E. E. Golubinskij (1834–1912), *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. I 1, M. 1880, 2. Aufl. 1901, S. 880–924; I 2, M. 1881, S. 326–343. – N. K. Nikol'skij (1863–1936), *Materialy dlja povremennogo spiska russkich pisatelej i ich sočinenij (X–XI vv.)*, Pbg. 1906 (Korrigierte Einzelausgabe früherer Studien im *Sbornik AN* 1903). Dazu Gerhard Podskalsky, *Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988–1237)*, München (Beck) 1982, S. 9 Anm. 36: „Neubearbeitung und Weiterführung dringend erforderlich.“ – Ders., *Materialy dlja istorii drevne-russkoj duchovnoj pis'mennosti*, in: *Izv. AN VII* 1903, Nr. 1, S. 212–232. – Ders., *Materialy dlja istorii drevnerusskoj duchovnoj pis'mennosti*, in: *Sbornik AN* Bd. 82, Nr. 4, Pbg. 1907. Zu ihm M. V. Roždestvenskaja, *Akademik N. K. Nikol'skij – organizator istoriko-bibliografičeskogo Muzeja slavjano-russkogo knižnosti (Po archivnym materialam)*, in: *TODRL* 47, 1993, S. 397–408. – Peretc 1914 (wie Anm. 11) S. 402–411. – Vgl. auch Anm. 17 und 26. Ivan Evseevič Evseev (1868–1921), *Rukopisnoje predanie Slavjanskoj Biblii*, in: *Uč. Zap. (Rossijskij Pravoslavnyj Universitet im. Ioanna Bogoslova) Vyp. 1*, M. 1995, S. 5–28. Zu ihm K. I. Logačev in: *Slavjanovedenie* 1978 (wie Anm. 27) S. 154f. – N. N. Glubokovskij, *Slavjanskaja Biblija*, ebd. S. 43–57; (Sofia 1932). Dazu Igumen Innokentij (Pavlov), *Zametki k stat'e N. N. Glubokovskogo „Slavjanskaja Biblija“*, ebd. S. 35–42.

überblick, der Aufschluß über die ideenmäßigen Voraussetzungen der literarhistorischen Ordnung und Urteile gab, wurde 1921 veröffentlicht.<sup>15</sup>

- Populär erzählen I. E. Barenbaum und T. E. Davydova, *Istorija knigi* (Učebnoje posobie), M. 1960, S. 18–25. – N. A. Meščerskij, *Istočniki i sostav drevnej slavjano-russkoj perevodnoj pis'mennosti IX–XV vekov* (Učebnoje posobie), L. 1978, ist für das angegebene Gebiet nützlich, behandelt aber, nach „allgemeinen Bemerkungen“, hauptsächlich zur Sprache (S. 10–31), nur Übersetzungen zum AT (S. 32–47), zum NT (S. 48–67), zur Chronistik (S. 68–93) sowie zum „Jüdischen Krieg“ des Josephus Flavius (S. 94–108). – Jacqueline de Proyard, *La Bible slave*, in: R. Armogathe (Hrg.), *Le grand siècle et la Bible*, Paris 1989, S. 383–422. – Zum AT vgl. jetzt F. J. Thomson, *The Slavonic Translations of the Old Testament*, in: *The Interpretation of the Bible*, Laibach Sheffield 1998, S. 605–920 (Bibliographie S. 882–920). – Rumjana Zlatanova, *Starob"lgarskij prevod na starija zavet*, Bd. I: *Kniga na dvanadesetie proroci s t"lkovanija*, Sofia 1998. – Der Titel von D. S. Lichačov (Hrg.), *Literatura drevnej Rusi. Istočnikovedenie. Sbornik naučnych trudov*, L. 1988, ist irreführend: es ist *keine* Quellenkunde, sondern eine Sammlung von 29 Aufsätzen zu einzelnen Erzählungen, größtenteils Apokryphen; und sie betreffen, mit Ausnahme des ersten, nicht die *alte* Zeit, sondern nur Erzählungen des 14. bis 19. Jahrhunderts. – Noch mehr gilt das von A. M. Pančenko (Hrg.), *Rukopisnoje nasledie drevnej Rusi. Po materialam Puškinskogo doma*, L. 1972: 14 neue Quellenveröffentlichungen betreffen das 17. und 18. Jahrhundert; 18 Aufsätze des 15. bis 20. Jahrhundert. – Zu L. P. Žukovskaja, *Tekstologija i jazyk drevnejšich slavjanskich pamjatnikov*, M. 1976, vgl. die Rezension von C. Hannick in *Russia mediaevalis* V 1, 1984, S. 198–209. – Ein Einzelgebiet bei S. O. Vjalova, *Glagoličeskie rukopisi XI–XVI vv. v chraniliščach SSSR*, in: *Archeogr. Ežegodnik za 1987 god*, M. 1988, S. 186–188. – Im Historischen Institut der Akad. d. Wiss. wird eine dreibändige Quellenkunde vorbereitet: Ja. N. Ščapov (Hrg.), *Drevnerusskie pis'mennye istočniki X–XIII vv.* Erschienen sind drei Probefieferungen: *Metodičeskie rekomendacii*, M. 1986; *Informacionnye materialy k soveščaniju* M. 1988; und eine kurze Broschüre (80 S.) unter dem Haupttitel mit einem knappen „Perečen' istočnikov, kotorymi raspolagajet sovremennij issledovatel““, M. 1991 (Vorwort S. 6). – Jetzt für Hss. biblischer Bücher: A. A. Alekseev, *Tekstologija slavjanskoj biblii* (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A N.F. 24), Köln (Böhlau) 1999, S. 13–42. Vgl. Anm. 80.
- Im Westen: B. Dmytryshyn, *Medieval Russia. A Source Book 900–1700*, N.Y. London 1967. – Zwei umfangreiche Repertorien in *Russia mediaevalis: Historiography and Bibliography*, Bd. VI 2, 1991 und VII 2, 1993.
- <sup>15</sup> Zuerst bei Maksimovič (wie Anm. 1) S. 356–362. – S. P. Ševyrjov (wie Anm. 22) Bd. I, *Vvedenie* S. LXXIII–CXXI (Paläographie und Bibliographie). – Pypin (wie Anm. 60) Bd. I 1902, S. 21f. – A. K. Borozdin, *Istorija russkoj literatury* Bd. II 1908, S. 10–21; vgl. Anm. 61. – Vgl. noch Vatroslav Jagić, *Istorija slavjanskoj filologii* (Ėnciklopedija slavjanskoj filologii 1), Pbg. 1910, S. 215–237 (Vostokov, Koepfen); 310–345 (Bodjanskij, Sreznevskij); 456–580 (Slavophile, Ethnographische Schule, Einfluß Grimms). – Pypin (wie Anm. 60) I 36–40. – Peretec 1914 (wie Anm. 11) S. 416–423. – A. S. Archangel'skij, *Vvedenie v istoriju russkoj literatury*, Bd. I: *Istorija literatury, kak nauka. Očerki naučnych izučenij v oblasti istorii russkoj literatury*, Petrograd 1916; die bisher umfangreichste und beste Würdigung; vgl. Anm. 61. – M. N. Speranskij, *Istorija drevnej russkoj slovesnosti*, 1921 (1. Aufl. 1912), S. 7–112. – In V. M. Istrin, *Očerki istorii drevnerusskoj literatury domoskovskogo perioda* (11–13 vv.), Petrograd 1922 (Nachdruck Lzg. 1972) immer nach einzelnen Kapiteln, vgl. besonders S. 94f., 125–127, 133–135, 150–152, 168–170, 196–198.
- E. N. Kuprejanova, *Literatura drevnej Rusi*, in: dies. und G. P. Makogonenko, *Nacional'noje svojeobrazie v literature*, L. 1976, S. 9–97; enthält S. 9–28 nur einige nichtssagende Bemerkungen über: *Spornye voprosy izučenija social'noj istorii i duchovnoj kul'tury domongol'skoj Rusi*. – V. V. Kus'kov, *Istorija drevnerusskoj literatury. Učebnik dlja studentov*, 3. Aufl. 1977, bietet S. 15–21 nur willkürliche Auszüge aus Speranskij. – D. S. Lichačov, N. F. Droblenkova,

Unser Geschäft, wenn wir uns Klarheit verschaffen wollen, was eigentlich in vormongolischer Zeit literarisch bei den Ostslaven gewesen ist, gleicht dem des Archäologen. In mehreren Schichten liegt, wie Geröll der Jahrhunderte, die Literaturgeschichtsschreibung über der untersten Kulturschicht, und da sie offenkundig korruptionsanfällig ist und immer offen für Verbildung, muß sie abgetragen werden, allerdings vorsichtig und sorgfältig, denn ihre Leistungen sind bedeutend und enthalten immer auch Richtiges, Angemessenes.

Den Anfang<sup>16</sup>, vom Ende der Aufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Zeit der Romantik um 1840, machten gelehrte Philologen, die Handschriften, d. h. Textzeugen, sammelten und beschrieben. Es waren meist Deutsche oder Deutschstämmige<sup>17</sup>, Ukrainer<sup>18</sup> oder Griechen<sup>19</sup>. Russen kamen früh

Puti izučeniija drevnerusskoj literatury i pis'mennosti, L. 1970, ist wieder irreführend: nur vier von 20 Aufsätzen gelten der alten Zeit, und nur zwei (von Granstrem und Tiganova) der handschriftlichen Literatur; der Rest unter dem Stichwort „drevnjaja Rus“ dem 16. und 17. Jahrhundert. – Wertvolles Material in Aufsätzen zum 125-letie Istoričeskogo Muzeja, in: Archeogr. Ežegodnik za 1996 god, M. 1997, S. 7–76. – Zum 200-letie archivov Moskvy, ebd. S. 77–91.

<sup>16</sup> Als Anfang der russischen Bibliographie gilt gewöhnlich das „Oglavlenie knig, kto ich složil“ (nach 1680), das Sil'vestr Medvedev (1641–1691) zugeschrieben wird, gedruckt M. 1846. Dazu S. N. Brajlovskij, Kto byl pervyj russkij bibliograf? in: Russk.Fil.Vestn. Bd. 36, 1896, Nr. 3–4, S. 224–231. Es folgt Nikodim (Adam Burchardt Sellius, 1696–1746), Schediasma litterarium de scriptoribus, qui historiam politico-ecclesiasticam Rossiae scriptis illustrarunt, Reval 1736; russische Ausgabe M. 1815; dazu: Svodnyj katalog knig na inostrannyh jazykach v Rossii v XVIII veke 1701–1800, Bd. 3: S–Z, L. 1986 S. 46 Nr. 2619. Sellius war lutherischer Däne, in Jena ausgebildet, später in Petersburg Lateinlehrer, der kurz vor seinem Tode orthodox wurde.

<sup>17</sup> August Ludwig Schlözer (1735–1809), 1760–1765 als Historiker in Petersburg, legte dort einen umfassenden Plan zum *studium monumentorum domesticorum* vor, veröffentlichte 1769 in Göttingen als ersten Versuch die *Annales Russici slavonice et latine cum varietate lectionis ex coddicum*, vor allem dann: Nestor. Russische Annalen in ihrer Slavonischen Grundsprache verglichen, übersetzt, und erklärt, Göttingen 1802 Teil 1–2, 1805 Teil 3–4, und 1809 Teil 5; russische Übersetzung, Pbg. 1809–1819. Schlözer hatte den größten Einfluß auf Philologie, Geschichtsforschung und Literatur in Rußland, u. a. durch eine große Zahl von Studenten, die zu ihm nach Göttingen kamen. – Theodor (Feodor Grigor'jevič) Bause (1752–1812), Oratio de Russia ante hoc saeculum non prorsus inculta, nec parum adeo de litteris earumque studiis merita, M. 1796; russische Übersetzung in: Vestn.Evr. Bd. 25, 1806, Nr. 1, S. 3–20; Nr. 2, S. 81–96. Die Angabe in Svodn.kat. (wie vorige Anm.) Bd. 1: A–G, L. 1984, S. 87 Nr. 270, ist fehlerhaft. Bause war Pfarrersohn aus Sachsen, ausgebildet in Leipzig, 1782–1811 Professor der Jurisprudenz in Moskau. Seine Handschriftensammlung ist 1812 in Moskau verbrannt. – Johann Theophil Buhle (1763–1821), Prolusio de auctoribus supellectilis litterariae Historiam Russicam proxime spectantis, M. 1810 (?), nicht erschienen, nur als Universitätsvorlesung gedruckt; dazu vgl. Ševyrjov (wie Anm. 22) Bd. I, Vvedenie, S. LXXIII: genannt werden über 40 Handschriften. – Ders., Versuch einer kritischen Literatur der russischen Geschichte, M. 1810. Buhle, Philologe aus Göttingen, war 1804 nach Moskau berufen. – Peter Johann Koepfen (Keppen, 1793–1864), Materialy dlj istorii prosvěšeniija v Rossii, vyp. 1: Obozrenie istočnikov dlja sostavljenija rossijskoj slovesnosti, Pbg. 1819 (enthält 137 Titel, beginnend 1665); vyp. 2: Bibliografičeskie listy Nr. 1–46, Pbg. 1825–1826, dort Nr. 33–34, 1825, von Koepfen: Zapiska o putešestvii po slovenskim zemljam i archivam; diese Bibliotheksreise hatte Koepfen nach dem Vorbild von Dobrovský unternommen; vyp. 3, Pbg. 1827. Die B. L. waren das erste slavistische wissenschaftliche Journal in Rußland, in dem u. a. Jakob Grimm, Karadžić, Šafárik,

hinzu.<sup>20</sup> Viele von ihnen hatte der frühere Staatskanzler N. P. Rumjancev (1754–1826) zu einer Art Forschergruppe um sich gesammelt.<sup>21</sup>

Die Konstellation, die die weitere Entwicklung und Urteilsbildung bis heute bestimmte, entstand dann, als Russen die Sache übernahmen, die unter dem Einfluß der nachkantischen deutschen Philosophie und Germanistik standen.

## 2. Ševyrjov

Der aus dem östlichen Rußland (Saratov) stammende Schellingianer Stepan Petrovič Ševyrjov (1806–1864) hatte seine Vorstellung vom Mittelalter sich im Anschluß an die deutsche Romantik gebildet. Schelling kannte er persönlich. Er entwickelte in seinen öffentlichen Vorlesungen vor einem großen Publikum an der Moskauer Universität 1844/45<sup>22</sup> die Lehre, der Anfang aller Kulturen in

Hanka publizierten. Koeppen war Sohn eines aus Brandenburg nach Char'kov berufenen Arztes. – Alexander Chr. Vostokov (1781–1864), *Opisanie russkich i slovenskich rukopiej Rumjancevskogo muzeuma*, Pbg. 1842; Beschreibung von 473 Handschriften. Vostokov war illegitimer Sohn eines Grafen Osteneck, geb. auf der Insel Ösel, der russisch erst auf der Schule gelernt hatte, gilt als Begründer der Slavischen Philologie in Rußland. – Für die dann entstehenden Hss.-Beschreibungen s. N. F. Bel'čikov/Ju. K. Begunov/N. P. Roždestvenskaja, *Spravočnik-ukazatel' pečatnych opisanij slavjano-russkich rukopisej*, M. L. 1963.

<sup>18</sup> Michail Aleksandrovič Maksimovič (Maksymovyč, 1804–1873) aus dem Poltavagebiet; vgl. Anm. 1. – Über ihn V. G. Sarbej in: *Slavjanovdenie* 1979 (wie Anm. 27) S. 230f.

<sup>19</sup> Michail Trofimovič Kačenovskij (1775–1842), Sohn eines griechischen Arztes aus Balaklava, ausgebildet in Char'kov, seit 1835 erster Inhaber des neu begründeten Lehrstuhles für Slavische Philologie in Moskau. Bildete dort in Anlehnung, u. a. an westslavische Philologen deutscher Herkunft (Linde, Bandtke) eine große Zahl von Schülern aus (u. a. Bodjanskij, Strojev, S. Solov'jov, Pogodin). Er wird der „skeptischen Schule“ zugerechnet, war eigentlich ihr Begründer.

<sup>20</sup> Evgenij (Evmimij Aleksevič Bolchovitinov, 1767–1837), *Slovar' istoričeskij o byvsich v Rossii pisateljach duchovnogo čina greko-russkoj cerkvi*, Bd. I–II, Pbg. 1818, 2. Aufl. 1827; Nachdruck Leipzig 1971. Evgenij war Bischof in Novgorod seit 1804, Erzbischof von Vologda (1808), Kaluga (1813), Pskov (1816) und seit 1822 Metropolit von Kiev. Sein beträchtlicher Einfluß auf die russische Literatur ist nicht erforscht. – Konstantin Fjodorovič Kalajdovič (1792–1832), *Russkie dostopamjatnosti*, Bd. I, M. 1815. – Ders., *Pamjatniki rossijskoj slovesnosti XII v.*, M. 1821. – Ders., *Ioann, eksarch bolgarskij*, M. 1824. – Ders., *Obstožatel'noje opisanie slavjano-rossijskich rukopisej <...> grafa F. A. Tolstogo*, M. 1825 (zusammen mit Strojev). Er war Schüler von Schlözer, dessen kritische Methode er auf die ältesten Denkmäler anwandte. – Pavel Michajlovič Strojev (1796–1876), *Chronologičeskoje ukazanie materialov otečestvennoj istorii, literatury, pravovedenija*, M. 1836.

<sup>21</sup> Evgenij, Koeppen, Stroev, Kalajdovič, Vostokov. – Zu Rumjancev: V. Ju. Afiani in: *Slavjanovdenie* (wie Anm. 27) S. 295.

<sup>22</sup> S. P. Ševyrjov, *Istorija russkoj slovesnosti, preimuščestvenno drevnej*, Bd. 1–4, M. 1846, 2. Aufl. 1859–1861. Dazu Ludger Udolph, *Stepan Petrovič Ševyrjov 1820–1836. Ein Beitrag zur Entstehung der Romantik in Rußland (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 26)*, Köln (Böhlau), 1986.

Rußland sei die Christianisierung durch Großfürst Vladimir 988. Dadurch sei Rußland nicht nur an Byzanz, sondern an die Ökumene angeschlossen worden.<sup>23</sup> Das entscheidende Ereignis sei das Zusammentreffen dreier Vorgänge gewesen: die Bibel in slavischer Sprache, das westliche Schisma von 1054 und die Bildung eines russischen Staates.<sup>24</sup>

Die Schwäche der Konzeption ist deutlich. Die drei Vorgänge stimmen weder in sich noch untereinander historisch zusammen. Staat identifizierte Ševyrjov mit Volk. Die Vorstellungen Herders über Volk und Slaven sind erkennbar (I 156). Auf Herder bezog er sich ausdrücklich (I 80 f.). Ein Affekt gegen die in Petersburg noch lebendige Aufklärung ist erkennbar, ebenso slavophile Sympathien mit einer gewissen antiwestlichen Tendenz, die schlecht zu der Inanspruchnahme der Ökumene paßt.

Doch ist auch unübersehbar, das Ševyrjov, indem er der überzogenen Kritik entgegentrat, die Russen seit zwei Jahrzehnten an ihrer Kulturgeschichte vortrugen<sup>25</sup>, zum erstenmal das ratlose Selbstmitleid aufgab und fruchtbaren Boden betrat. Seine Unklarheiten mußten nun in der Beschreibung der vorwiegend christlichen Denkmäler von Literatur und Kunst präzisiert werden. Das geschah zwar, aber doch nur auf einem Nebenweg der Forschung.<sup>26</sup>

<sup>23</sup> Bd. I, Vvedenie, S. XIV, 177.

<sup>24</sup> I 177: „Wunderbar fallen in der Geschichte diese drei Ereignisse zusammen. In eben derselben Zeit, da die Hl. Schrift in die Slavische Sprache übersetzt wird, und da das westliche Schisma in seinem Grunddogma der Kirche sich vollzog, in eben diesen Jahren bildet dasjenige Volk einen Staat, dem es bestimmt war, das Heiligtum der wahren Kirche in lebendiger, sinnvoll verständlicher, allgemeiner Rede seines Stammes zu bewahren <...> Solche Ereignisse fallen in der Geschichte nicht zufällig zusammen: der Finger Gottes ist in ihnen für den, der sehen will, offenbar.“

<sup>25</sup> Vor allem in den „Philosophischen Briefen“ (1829–1831) von P. Ja. Čaadajev (1794–1856), veröffentlicht 1836 (Nr. 1), 1906 (Nr. 6 und 7) und 1935 (Nr. 2–5 und 8). Die Reaktion gegen sie hatte wesentlich zur Entstehung der slavophilen Geschichtsbetrachtung, als deren Vertreter Ševyrjov gelten muß, und der Slavischen Philologie in Rußland beigetragen.

<sup>26</sup> Vgl. dazu hier Anm. 14 Abs. 1; ferner: Makarij (Michail Petrovič Bulgakov, 1816–1882), *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. I–XII, hier: I–III, Pbg. 1846–1847, 3. Aufl. 1889, Nachdruck Düsseldorf 1968, besonders I 249–277; II 97–201, 315–365; III 122–220, 297–322; jetzt neu bearbeitet (mit bibliographischen Anhängen) Kn. I von S. A. Beljajev, M. 1994; II von A. V. Nazarenko, M. 1995, S. 425–444; Bibliographie (ohne außerrussische); III von A. A. Turilov, M. 1995. – Vladimir Stepanovič Ikonnikov (1842–1923), *Opyt izsledovanija o kul'turnom značenii Vizantii v russkoj istorii*, Kiev 1869, Nachdruck 1970 (Slavistic Printings and Reprintings 166). – Ders., *Opyt russkoj istoriografii*, Bd. I 1–2, Kiev 1891, II 1–2, Kiev 1908; Nachdruck Bd. 1–4, Osna-brück 1966. Vgl. auch hier Anm. 6.

### 3. Buslajev

Den Hauptweg bahnte ein Schüler Ševyrjovs, seit 1842 sein Assistent. F. I. Buslajev (1818–1897) aus dem russischen Norden (Pensa)<sup>27</sup> entwickelte in – übrigens vornehmer – Kritik an seinem Lehrer gleich zwei Gegenpositionen. Erstmals unternahm er den Versuch, aus gewissen Andeutungen im „Igorlied“ eine vorchristliche russische Poesie zu rekonstruieren<sup>28</sup>, und in einer Festansprache in der Moskauer Universität stellte er neben die hl. Schrift und die Werke der christlichen Lehre die Apokryphen, die übersetzt und eigenständig weitergebildet zur Volksliteratur geworden waren.<sup>29</sup>

Buslajev berief sich auf Jakob Grimm, dessen Lehre, vor allem aus der „Deutschen Mythologie“<sup>30</sup>, er auf ostslavische Verhältnisse übertrug.<sup>31</sup> Er war einer der bedeutendsten Philologen in Rußland und wurde durch seine Studien zum Begründer der russischen Volkstumsforschung. Aber kaum wird der feinsinnige und kunstverständige Gelehrte, später Erzieher des Thronfolgers<sup>32</sup>, des letzten Zaren, sich klar gemacht haben, was seine Anstöße bewirkten. Abgesehen davon, daß auch der große Grimm dem tschechischen Fälscher Hanka aufsaß und unbelehrbar blieb.<sup>33</sup> Doch indem Buslajev Grimms Anregungen gerade an das „Igorlied“ band, beschritt er einen schlüpfrigen Pfad. Mit dem

<sup>27</sup> Zu ihm Jagić (wie Anm. 15) S. 534–545. – L. V. Kaporulina in: V. A. D’jakov (Hrsg.), *Slavjanovedenie v dorevoljucionnoj Rossii. Biobibliografičeskij slovar’*, M. 1979, S. 89–91. – Afanas’jev (wie Anm. 29) S. 3–28. – D. M. Bulanin, in: *Ėnciklopedija* (wie Anm. 4) I 167–170.

<sup>28</sup> In seiner – kumulativen – Habilitationsschrift, er war bereits Mitglied der Akademie der Wissenschaften: *Russkaja poëzija XI in načala XII veka*, zuerst in: N. S. Tichonravov (Hrg.), *Letopisi russkoj literatury i drevnostej*, Bd. I, M. 1859, S. 3–31; wieder in Buslajev, *Istoričeskie očerki russkoj narodnoj slovesnosti i iskusstva*, Bd. I: *Russkaja narodnaja poëzija*, Pbg. 1861, S. 377–400. Er glaubte, in dem im „Igorlied“ einmal erwähnten alten Dichter Bojan, der in der gesamten ältesten Zeit aber nie wieder und erst im 15. Jahrhundert noch einmal erwähnt ist, die vorchristliche russische Poesie fassen zu können.

<sup>29</sup> Ders., *O narodnoj poëzii v drevnerusskoj literature. (Reč’ v Moskovskom universitete 12. 1. 1859)*, in: *Očerki* (wie vorige Anm.) Bd. II: *Drevnerusskaja narodnaja literatura i iskusstvo*, Pbg. 1861, S. 1–63, bes. 15ff. Jetzt in: ders., *O literature. Issledovanija. Stat’i*, hrg. von Ė. L. Afanas’jev, M. 1990, S. 30–91.

<sup>30</sup> Jakob Grimm, *Deutsche Mythologie*, Bd. I–III, 1844, 2. Aufl. 1854, 4. Aufl. 1876, Nachdruck Frankfurt a. M. (Ullstein-Buch Nr. 35107–35109), 1981, bes. II 925–960; III 401–508.

<sup>31</sup> Dazu Doris Leitinger, *Die Wirkung von Jakob Grimm auf die Slaven, insbesondere auf die Russen*, in: *Brüder Grimm Gedenken*, Bd. 2, Marburg a. d. L. (Elwert) 1975, S. 66–130. – Dies., *Neues zu Jakob Grimms Einfluß in Rußland*, in: ebd. Bd. 3, 1981, S. 323–333.

<sup>32</sup> Lekcii F. I. Buslajeva E. I. V. nasledniku cesareviču Nikolaju Aleksandroviču (1859–1860 g.), in: *Starina i novizna*, Bd. 8, 1904, S. 119, 130, 179–367.

<sup>33</sup> Vgl. Leitinger 1975 (wie Anm. 31) S. 74. Vgl. auch August Sauer, *Aus Jakob Grimms Briefwechsel mit slawischen Gelehrten*, in: *Prager deutsche Studien*, Bd. 8, Prag 1908; Nachdruck in: E. Schmidt (Hrg.), *Briefwechsel der Brüder Grimm mit nordischen Gelehrten* (Erstdruck 1885), Walluf (Sendig) 1974, S. 586–629. Jagić (wie Anm. 15) S. 534f.

Stichwort *Apokryphen* und *Doppelglauben* (*dvojeverie*, d. h. Christentum neben Relikten des Heidentums) war bald Ševyrjovs Grundgedanke von Rußlands Verbindung mit der Ökumene aufgegeben. Er befürchtete selber, daß er „nicht mehr als ein Schwärmen poetischer Elemente“ zusammenbrächte, „die sich nicht zu einem poetischen Ganzen zusammensetzten“ (II 62), und er wendete sich ausdrücklich gegen Ševyrjovs Widersacher, die anfangen, Byzanz und seine Bedeutung für Rußland abzuwerten (II 53). Aber als er, trotz Bedenken vom Standpunkt der Bildung (*prosvěšćenie*) aus, der „nicht ganz anziehenden groben Mischung eines dunklen Aberglaubens mit dem Namen von Christen“, Grimms Gedanken sich zu eigen machte, daß „der Volksaberglaube eine der wesentlichen Arten der Poesie“ ist und noch weiterging zu der Formulierung: „Originalität und Kühnheit poetischer Bilder und Aufrichtigkeit begeisterten Aberglaubens“ (II 49), in dem Russen eben das Wahre mit dem Falschen (*ložnoje*) mischten (II 54), hatte er selber den Weg schon betreten, auf dem aus dem Volksaberglauben, den es zu erforschen gilt, der Gelehrtenaberglaube wurde, der uns verwirrt.

#### 4. „Der Fall der Slavisten“

Wir machen einen Sprung, um noch zu zeigen, was daraus wurde. Die beiden Lehrmeinungen existierten nebeneinander und mischten sich.<sup>34</sup> Doch der Grundgedanke Ševyrjovs war aus der Literaturgeschichtsschreibung etwa seit der Jahrhundertwende fast verschwunden und wurde nur noch in der Kirchengeschichtsschreibung aufgenommen.<sup>35</sup> Kirchengeschichte gibt es in Rußland

<sup>34</sup> Vor allem die Anm. 14 und 26 erwähnten Arbeiten von Sreznevskij, Vladimirov, Nikol'skij, Ikonnikov und Golubinskij folgten weiter der Spur, daß die geistlichen Schriftsteller die älteste ostslavische Literatur ausmachten.

<sup>35</sup> Die russische Kirchengeschichtsschreibung hatte im 19. Jahrhundert Beträchtliches geleistet: Überblick in: N. N. Glubokovskij (1863–1937), *Russkaja bogoslovskaja nauka v eja istoričeskom razvitii i novejšem sostojanii*, Warschau 1928, S. 43–53 (russische Kirchengeschichte); 71–116 (Bibliographie). – Platon (Fjodor Grigor'jevič Levšin, 1737–1812), *Kratkaja cerkovnaja rossijskaja istorija*, Bd. I, M. 1805. – Petr Simonovič Kazanskij († 1878), *Istorija pravoslavnogo monašestva, ot osnovanija Pečerskoj obiteli prep. Antoniem do osnovanija Lavry Sv. Troicy prep. Sergiem*, M. 1855. – Filaret (vgl. Anm. 14), *Istorija ruskoj cerkvi v pjati periodach*, Bd. I, M. 1857; deutsche Übersetzung Frankfurt a. M. London Paris 1872. – Makarij, wie Anm. 26. – Michail Vladimirovič Tolstoj (1812–1896), *Rasskazy iz istorii Ruskoj Cerkvi*, 2. Aufl. 1870, S. 7–117; über ihn in der Neuauflage (wie folgende Anm.) S. 5. – P. Strojev, *Spiski ierarchov i nastojatelej monastyrej Rossijskoj cerkvi*, Pbg. 1877; Nachdruck Köln (Böhlau) 1990 (Bausteine zur Gesch. der Lit. bei den Slaven 35). – Vasilij Vasil'jevič Zverinskij († 1893), *Material dlja istoriko-topografičeskogo izsledovanija o pravoslavnych monastyrych v Rossijskoj Imperii s bibliografičeskim ukazatelem*, Pbg. Bd. I–II 1892, III 1897. – Golubinskij, wie

aber seit 1917 praktisch nicht mehr.<sup>36</sup> Sie wird von russischen<sup>37</sup> und ukrainischen<sup>38</sup> Emigranten aufrecht erhalten, ist aber fast eine Domäne deutscher<sup>39</sup> und englischer<sup>40</sup> Historiker geworden.<sup>41</sup>

Anm. 14. – Vladimir A. Parchomenko (1880–1942), *Načalo christianstva Rusi*, Poltava 1913; zu ihm *Ėnciklopedija* (wie Anm. 4) IV 15 f. (D. Bulanin) – Michail Dmitrievič Prisljokov (1881–1941), *Očerki po cerkovno-političeskoj istorii Kievskoj Rusi X–XII vv.* (Zap. Istorikofilolog. fak. imp. S.-Peterb. univ. Bd. 116), Pbg. 1913. – Petr Alekseevič Smirnov (1831–1907), *Istorija christianskoj pravoslavnoj cerkvi*, Bln. o. J., S. 149–176.

<sup>36</sup> Nur N. M. Nikol'skij, *Istorija ruskoj cerkvi*, Rjazan' 1931, 3. Aufl. M. 1983. An der Neige der Sowjetunion erschienen zum Millenium der Taufe Rußlands: A. S. Chorošev, *Političeskaja istorija russkich kanonizacij (XI–XVI vv.)*, M. 1986. – O. Rapov, *Russkaja cerkov' v IX – pervoj treti XII v. prinjatija christianstva*, M. 1988. – N. S. Gordienko, „Kreščenie Rusi“. Fakty protiv legend i mifov. *Polemičeskie zametki*, L. 1984. Dazu kurz G. Podskalsky, *Sakramente und Sakramentaltheologie in der Kiever Rus'*, in: *Millenium Russiae Christianae. Tausend Jahre christliches Rußland 988–1988* (Schriften des Komitees der BR Deutschland zur Förderung der Slawischen Studien 16), Köln (Böhlau) 1993, S. 217–239, hier: 218 f. – A. Kuz'min, „Kreščenie Rusi“ v trudach russkich i sovetskich istorikov, M. 1988. – Nach der Auflösung der Sowjetunion sind neue Akzente erkennbar: V. N. Toporov, *Svjatost' i svjatye v ruskoj duchovnoj kul'ture*. Bd. I: *Pervyj vek christianstva na Rusi* (Rossijsk. gos. gumanitarnyj univ.), M. („Gnosis“) 1995; das voluminöse Werk (874 S.) ist freilich unkritisch geschrieben, eine Rückkehr zur Quellenarbeit ist nicht erkennbar. – Zur Neuauflage von Makarij vgl. Anm. 26. Neu aufgelegt und ergänzt wird auch Golubinskij (wie Anm. 14): Bd. II 2, M. 1997. Ebenso M. V. Tolstoj (wie vorige Anm.), *Spaso-Preobraženskij Valaamskij Monastyr'*, 1991.

<sup>37</sup> G. Vernadsky, *The Status of the Russian Church during the First Half-Century, Following Vladimir's Conversion*, in: *SEER* 20, 1941, S. 294–314. – G. P. Fedotov, wie Anm. 3. – Igor Smolitsch, *Russisches Mönchtum. Entstehung, Entwicklung und Wesen 988–1917* (Abh. im Auftrag der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Augustinerprovinz zum Studium der Ostkirche“, N. F. Bd. 10/11), Würzburg 1953, S. 50–118. – A. Kartašev, *Očerki po istorii ruskoj cerkvi*, Bd. I, Paris 1959. – M. Thalberg, *Istorija ruskoj cerkvi*, Jordanville (N.Y.) 1959. – M. Klimentko, *Die Ausbreitung des Christentums in Rußland seit Vladimir dem Heiligen bis zum 17. Jahrhundert. Versuch einer Übersicht nach russischen Quellen*, Berlin 1969. Eine gewisse Quellenferne ist nirgend zu übersehen die freilich damit zusammenhängt, daß russische Kirchengeschichtsschreibung überhaupt keinen lebendigen Boden mehr hatte.

<sup>38</sup> G. Lužnyč'kyj, *Ukrains'ka cerkva miž schodom i zachodom. Narys istorii Ukrains'koj cerkvy*, Philadelphia 1954. – I. Vlasov's'kyj, *Narys istorii Ukrains'koj Pravoslavnoj Cerkvy*, Bd. I, N.Y. 1955. – N. Polons'ka-Vasylenko, *Istoryčny pidvalyny Ukrains'koj Pravoslavnoj Cerkvy*, München 1964. – M. Čubatyj, *Istorija chrystyjanstva na Rusi-Ukraini*, Bd. I (pracy Grekokatolickoi Bohoslovsk. Akad. 24–25), Rom 1965.

<sup>39</sup> N. Bonwetsch, *Kirchengeschichte Rußlands im Abriß*, Lzg. 1923, S. 6–20. – E. Schick, *Kirchengeschichte Rußlands in Grundzügen*, Bd. I, Basel 1945. – K. Onasch, *Geist und Geschichte der russischen Ostkirche*, Bln. 1947. – Albert M. Ammann S. J., *Abriss der ostslawischen Kirchengeschichte*, Wien (Herder) 1950. – Ludolf Müller, *Zum Problem des hierarchischen Status und der jurisdiktionellen Abhängigkeit der russischen Kirche vor 1039* (Osteuropa und der deutsche Osten. Beiträge aus Forschungsarbeiten und Vorträgen der Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen Bd. III), Köln–Braunsfeld 1959. – Ders., *Die Taufe Rußlands. Die Frühgeschichte des russischen Christentums bis zum Jahre 988* (Quellen und Studien zur russischen Geistesgeschichte, Bd. 6), München (Wewel) 1987. – Podskalsky (wie Anm. 14), S. 11–56. – P. Kawerau, *Ostkirchengeschichte*, Bd. 4, 1984.

<sup>40</sup> E. Honigmann, *Studies in Slavic Church History*, in: *Byzantium* 17, 1944, S. 128–182. – A. Stokes, *The Status of the Russian Church 988–1037*, in: *SEER* 37, 1958, S. 430–452. – Fedotov 1966

### a) Das Ende der Slavistik in Rußland

Trotzdem beherrschten sorgfältige Philologie und kritische Quellenkunde die Lehre noch bis etwa 1930. Bedeutende Gelehrte hatten seit der Jahrhundertwende in Rußland die vergleichende Quellenkritik entwickelt, und zwar nicht nur innerhalb der Slavia; griechische und lateinische, italienische und deutsche Quellen wurden einbezogen. Die bedeutendsten sollen erwähnt werden.

Evgenij Vjačeslavovič Petuchov (1863–1948) lehrte von 1895 bis 1916 in Dorpat, nach der Revolution konnte er auf die Krim ausweichen. Von ihm stammt die methodisch geschlossenste Literaturgeschichte für die älteste Periode. Sie ist in strenger Konsequenz als Gattungsgeschichte aufgebaut: Belehrungen – Sendschreiben – Heiligenleben – Chronik – Historische Erzählungen, einschließlich Igorlied – Pilgerreisen – Apokryphen; außer diesen letzten ist die Übersetzungsliteratur in der Einführung abgetan; literarische Zentren sind nicht berücksichtigt.<sup>42</sup> Das Buch bietet keine Geschichte, der Untertitel kündigt nur einen „historischen Überblick der wichtigsten literarischen Erscheinungen“ an. Trotz erkennbaren Mängeln wurde es ein Erfolgsbuch, das bis heute lehrreich ist.

Michail Nestorovič Speranskij (1863–1938), Zögling und später Professor der Moskauer Universität, hat als letzter in seiner Literaturgeschichte auch einen umfangreichen Abriss der Forschungsgeschichte gegeben.<sup>43</sup> Anfänge eines slavischen Schrifttums im 9. Jahrhundert sind vorsichtig einbezogen, das Verhältnis zu Byzanz, Christianisierung, Staatsbildung ohne die schon üblich

(wie Anm. 3). – Francis J. Thomson, *The Bulgarian Contribution to the Reception of Byzantine Culture in Kievan Rus': The Myths and the Enigma*, in: *Harv.Ukr.Stud.* Bd. XII/XIII 1988/1989, S. 214–261. – John Fennell, *A History of the Russian Church to 1448*, London N.Y. (Longman) 1995.

<sup>41</sup> Nicht übersehen werden sollen C. Verdères, *Origines catholiques de l'église russe jusqu' au XII siècle*, in: *Études de théologie, de philosophie et d'histoire* Bd. 2, Paris 1857, S. 131–304. – W. Vodoff, *La naissance de la chrétienté russe. La conversion du prince Vladimir de Kiev 988 et son conséquences (XIe–XIIIe siècles)*, Paris 1988.

<sup>42</sup> E. V. Petuchov, *Russkaja literatura. Istoričeskij obzor glavnejšich literaturnych javlenij. Drevnij period*, Pbg. 1911, 2. Aufl. 1912, 3. Aufl. Petrograd 1916. Zu ihm einzelne Angaben in: *Literaturnaja enciklopedija* Bd. VIII 1934 S. 625 (P. B.). – *Kratkaja literaturnaja enciklopedija* Bd. V 1968 S. 732f. (A. Ja. Narkevič). – *Slavjanovedenie* 1979 (wie Anm. 27) S. 270.

<sup>43</sup> M. N. Speranskij, *Istorija drevnej russkoj literatury*, 1. Aufl. Nežin, hektographiert verbreitet, 1912; 2. Aufl. M. 1914; 3. Aufl. 1921. Forschungsübersicht S. 27–112. Sein Schriftenverzeichnis von V. D. Kuz'mina, *Chronologičeskij spisok trudov akademika M. N. Speranskogo*, in: *TODRL* Bd. XII 1956, S. 594–612 und ebenso in: *Speranskij, Rukopisnye sborniki XVIII v.*, M. 1963, S. 226–255. Zu Speranskij: N. V. Savel'jeva in *Enciklopedija* (wie Anm. 4) IV 43–45. – V. D. Kuz'mina in: *KLĚ* (wie vorige Anm.) VIII 1972, 121f. – *Slavjanovedenie* 1979 (wie Anm. 27) S. 317 (ohne Literaturangaben).

gewordene soziologische und nationale Überakzentuierung. Die Darstellung ist noch vergleichend angelegt.

Vasilij Michajlovič Istrin (1865–1937), Pfarrerssohn aus dem Moskauischen, hat die bis heute beste Geschichte der alten Literatur geschrieben. Der Titel ist sehr vorsichtig: „Skizze einer Geschichte.“<sup>44</sup> Knappe Forschungsberichte stehen am Ende der einzelnen Kapitel. Eine sehr ausführliche Einführung (S. 1–117) behandelt den gesamten Stoff unter dem Gesichtspunkt der Verbindung zu Byzanz und Bulgarien. Danach erfolgt die Beschreibung der Denkmäler nicht nach Gattungen, sondern nach der chronologischen Folge. Die Grundidee klingt provozierend: etwas spezifisch Russisches gibt es noch nicht (S. V); die älteste Literatur sei „ideenlos“ gewesen (S. VI, 12, 20, 21, 26), charakteristisch sei die „Abwesenheit alles Ideenmäßigen“ (*idejnosti*), keine „Beimischung irgendeiner Ideenrichtung“ (S. 12). Die provozierenden Formulierungen scheinen nicht immer klar. Gemeint ist aber deutlich, daß die einzelnen Werke untereinander „ideenmäßig unverbunden“ waren (S. 26). Darin ist ein Zweifel erkennbar, ob es ein russisches Staatsdenken, eine auf das Land bezogene Ideenwelt vormongolisch gab.

Grigorij Andreevič Il'jinskij (1876–1937), dessen Vater in Podolien und Kiev Lehrer war, wurde in Petersburg ausgebildet und war seit 1927 Professor in Moskau. Er beschrieb mittelbulgarische Handschriften und gab früh, seit 1905, alte Denkmäler heraus, vor allem altkirchenslavische (kyrillische und glagolitische) sowie bulgarische. Er war ein slavistisch umfassend gebildeter Sprachforscher, der schon früh (1929) Opfer der linguistischen Marr-Mode wurde.<sup>45</sup>

Nikolaj Nikolajevič Durnovo (1876–1937) stammte aus Moskau. Er war dort Sprachforscher. Seine Ausbildung hat er, wie die anderen Genannten, durch Bildungsreisen und längere Aufenthalte bei Süd- und besonders Westslaven vertieft. In Brünn kam er nach 1924 mit Sprachforschern der Prager

<sup>44</sup> V. M. Istrin, Očerok 1972 (wie Anm. 15). – Sein Schriftenverzeichnis von V. V. Danilov, *Chronologičeskij spisok trudov akademika V. M. Istrina*, in: TODRL Bd. XII 1956, S. 586–593. Zu ihm: KLĚ (wie Anm. 42) III 1966, 237f. (V. V. Danilov). – *Slavjanovedenie* (wie Anm. 27) S. 168f. (N. A. Meščerskij).

<sup>45</sup> Über ihn V. K. Žuravlev, Grigorij Andreevič Il'jinskij (1876–1937) (*Zamečatel'nye učenyje Moskovskogo universiteta*, 30), M. 1962. Dort S. 49–72 sein Schriftenverzeichnis, S. 73–76 Bibliographie gedruckter und archivalischer Materialien über ihn. S. 32 und 46 über ihn und Marr. – Vieles in seinen Arbeiten blieb unvollendet, so eine kommentierte kritische neue Ausgabe des Ostromir-Evangeliums, sein Katalog mittelbulgarischer Handschriften, ungeschlossen wohl auch seine Studien zu einer urslavischen Grammatik und zur slavischen Etymologie. Eines seiner Hauptwerke: *Opyt sistematičeskoj kirillo-mefod'jevskoj bibliografii, pod redakcij i s dopolnenijami M. G. Popruženka i St. M. Romanskogo*, Sofia 1934, ist bis heute, trotz den großen Bibliographien der 1960er Jahre, mit Gewinn zu benutzen. – Weiter über ihn: V. V. Kolesov in: *Slavjanovedenie* 1979 (wie Anm. 27) S. 167f. – L. V. Sokolova in: *Ėnciklopedija* (wie Anm. 4) II 294f.

Schule zusammen. Seine Leistung liegt in der vergleichenden, z. T. strukturalistischen Untersuchung der ältesten Sprachdenkmäler der Ostslaven und in dem letzten Versuch einer Quellenkunde.<sup>46</sup>

Diese Gelehrten waren die Letzten, die, den Quellen folgend, eine vergleichende Erforschung der ältesten ostslavischen Literatur ausbauten, indem sie von den südslavischen Denkmälern ausgingen. Es ist dabei unverkennbar, daß eine unausgesprochene slavophile Einstellung ihre slavistisch philologische Arbeit mitbestimmte. Es war wie eine verbindende Idee, die sich um die Jahrhundertwende verstärkte und nach dem ersten Krieg noch einmal eine starke Ausprägung erhielt.

Sie wurden fast alle – nur Petuchov war auf der Krim zu weit weg –, zusammen mit etwa 70 weiteren Gelehrten aus Moskau und Leningrad, im Herbst 1933 verhaftet. In dem Probelauf eines Schauprozesses, von dem wir erst vor einigen Jahren erfuhren<sup>47</sup>, wurden sie angeklagt, eine nationalistische faschistische Partei begründet zu haben. Erschwerende Tatbestände waren Verbindungen zu den Slavischen Instituten in Prag, Berlin und Paris, die in den Gerichtsakten Auslandsspionagezentralen heißen, und die Anwendung kapitalistischer Forschungsmethoden, nämlich der sog. Indogermanistik und – besonders schlimm – der vergleichenden slavischen Philologie. Fast alle Angeklagte erhielten hohe Freiheitsstrafen. Viele wurden 1937 erneut angeklagt, einige, unter ihnen Durnovo, dann erschossen.<sup>48</sup> Nach 1953 wurden sie nur zögernd und bis heute nicht vollständig rehabilitiert. Der Weg zum „Sozialis-

<sup>46</sup> N. N. Durnovo, *Russkie rukopisi XI i XII vv. kak pamjatniki staroslavjanskogo jazyka*, in: *Južnoslovenski Filolog* Bd. IV 1924, S. 72–95; V 1925, S. 93–117; VI 1926, S. 11–64. – *Vvedenie v istoriju ruskogo jazyka* (Spisy Filosofické Fakulty Masarykovy University v Brně, 20), Brünn 1927; 2. Aufl. M. 1969. Dort S. 267–293 sein Schriftenverzeichnis. S. 31–123 eine knappe Beschreibung der handschriftlichen Quellen. – Weitere Information: V. V. Kolesov in: *Slavjanovedenie* 1979 (wie Anm. 27) S. 150f.

<sup>47</sup> Dazu F. D. Ašnin, V. M. Alpatov, „Delo slavistov“. 30-e gody, hrg. von N. I. Tolstoj, M. 1994, und Rez. des Vf.s in *Zeitschr. f. Slawistik*, Bd. 41, 1996, S. 230–232.

<sup>48</sup> Ašnin, Alpatov (wie vorige Anm.) S. 198: am 27. 10. 1937. – In den biographischen Artikeln, die in den vorstehenden Anmerkungen genannt sind, ist das Schicksal dieser Gelehrten nicht erwähnt. Es ist übrigens der erste Beleg für den verfälschenden Gebrauch des Wortes *faschistisch* gegen den Nationalsozialismus. – Alekseev, *Koje-čto*, 1996 (wie Anm. 76) S. 279, sagt, „ungünstige gesellschaftliche Umstände nach der Revolution“ seien die Ursache dafür gewesen, daß man in den letzten hundert (!) Jahren die von Sobolevskij 1897 gestellten Aufgaben (vgl. Anm. 14) „bei weitem nicht vollständig“ (*daleko ne polnost'ju*) erfüllt habe. Er selber belegt aber, daß die Kritik an Sobolevskij schon in den Nachrufen 1930 deutlich sich äußerte (S. 280f. von B. M. Ljapunov <1862–1943> und M. G. Dolobko <1884–1935>); bis dahin war also Philologie noch lebendig. Der Verfall setzte nicht direkt durch die Revolution, sondern mit der Erbschaft der Stalin-Prozesse nach 1945 ein, wobei offenbar das Bewußtsein des gewonnenen Krieges eine verhängnisvolle Verführungsrolle spielte. Wie lange wird es dauern, bis *in der Wissenschaft* die Einsicht in diesen schrecklichen Mechanismus sich die Bahn brechen kann, der die redlichsten Gelehrten zu „Brüdern Stalins“ (frei nach Thomas Mann) machte?

mus in einem Land“ bedeutete in der Wissenschaft: Vermeidung jeder Vergleichung, vor allem, wenn sie zu nichtrussischen Quellen führt. Das Forschungsinstitut, das in Leningrad, wie ähnlich Slavische Institute in London, Paris, Rom, Berlin und Prag, erst in den 1920er Jahren gegründet worden war, wurde geschlossen. Slavische Philologie mit ihrer slavophilen Unterströmung war in Rußland erledigt und hat sich bis heute nicht restituiert.

## b) Das Erbe und die Folgen

Der „eigene“ Weg war frei. Nach gewonnenem Krieg wurde ein Institut in Moskau neu begründet, eine „Slavenkunde“ an ihm inszeniert. Auf gereinigtem Grund wurde die Darstellung der „altrussischen Literatur“ der Kiever Zeit neu gefaßt. Den Übergang machte Aleksandr Sergeevič Orlov (1871–1947), ein Mann der alten Schule, der sich rechtzeitig wohl durch eine Studie über das „Igorlied“ im Briefwechsel von Marx und Engels hatte sichern können. Schon 1937 veröffentlichte er eine neue Literaturgeschichte, in der die Übersetzungsliteratur am Anfang Berücksichtigung findet (S. 23–40), die Apokryphen dann weit vorne ausführlich behandelt sind (S. 48–57), erst danach die Christianisierung knapp erwähnt (S. 57–61), das „Igorlied“ dann aber wieder breit dargestellt ist (S. 122–172). Orlov war auch Hauptherausgeber der riesigen Literaturgeschichte, die von der Akademie der Wissenschaften in dreizehn Bänden herausgebracht wurde (1941–1956), deren erster Band 1941, im Jahr des beginnenden Krieges, erschien.<sup>49</sup>

Gleichzeitig brachte in der Prager Emigration Evgenij Aleksandrovič Ljackij (1868–1942) eine Literaturgeschichte heraus. Er setzte die Akzente natürlich anders; und doch befindet er sich in Gewichtung von Übersetzungen und originalen Werken, deren Anordnung nicht dem historischen Ablauf folgt, sowie in der breiten Darstellung des „Igorliedes“ und der Behandlung der Chronik in merkwürdiger Übereinstimmung mit Orlov.<sup>50</sup>

Präzeptor dieser Erbschaft wurde nach dem Krieg der ehrwürdige Dmitrij Sergeevič Lichačov (1906–1999), von 1928 bis 1932 selber Lagerinsasse, der

<sup>49</sup> A. S. Orlov, *Drevnjaja russkaja literatura XI–XVI v.v.*, M. L. (Ak.N.) 1937. – *Istorija* 1941 (wie Anm. 9). – *Perepiska Marksa i Engel'sa po povodu „Slova o polku Igoreve“*, in: Karlu Marksu Akademija Nauk SSSR: *Pamjati Karla Marksa. Sbornik statej k 50-letiju so dnja smerti: 1883–1933*, L. 1933, S. 641–655. – Über ihn: O. A. Deržavina in: *KLĚ* (wie Anm. 42) V 1968, 462f. – O. V. Tvorogov in: *Ėnciklopedija* (wie Anm. 4) III 363–366; ohne Erwähnung der Literaturgeschichte.

<sup>50</sup> E. A. Ljackij, *Historický přehled ruské literatury. Část I. Staré ruské písemnictví (XI.–XVII. st.)* (Rukověti Slovanského Ústavu v Praze, svazek III), Prag 1937.

auch in westlicher Presse gelegentlich erwähnt ist. Er, seine Schüler und Anhänger dominieren in Rußland seit langem die ältere Literaturgeschichte.<sup>51</sup> Das Bild, das nun entworfen ist, tritt älteren Darstellungen, so von Istrin, zuweilen deutlich entgegen, Unterschiede zu „westlichen“ Auffassungen sind nicht mehr immer deutlich. Dieses Bild sieht etwa so aus:

An erster Stelle stehen gewöhnlich hypothetische Rekonstruktionen der Volksdichtung. Danach folgt meist die Geschichtsschreibung, Biographien und Fürstenspiegel, weiter Reiseliteratur, Sendschreiben, Bittschriften, wofür gelegentlich der Sammelname *Publizistik* benutzt wird. Davor oder danach sind breit die Apokryphen und verwandte Erzählungen behandelt. Nur ausnahmsweise erwähnen Emigranten kirchliche Gattungen zuerst. Eine regionale Gliederung gebe es erst seit Mitte des 12. Jahrhunderts, bis dahin aber eine gesamtrussische Literatur für das ganze Land; selten wird Novgorod von Anfang an genannt.<sup>52</sup> Das „Igorlied“ ist immer sehr breit und immer in beherrschender Stellung behandelt.<sup>53</sup> Das alles ist in Gattungen systematisiert und

<sup>51</sup> Seine wichtigsten Arbeiten in: D. S. Lichačov, *Izbrannye raboty*, Bd. I–III, L. 1987. Darüber hinaus hat er zweimal eine Gesamtdarstellung der älteren Literatur vorgelegt, zuerst in der kürzeren *Istorija russkoj literatury (AN)* in drei Bänden, hrsg. von D. D. Blagoj, M. L. Bd. I, 1958, S. 15–133. Sodann in den Einführungen der vielbändigen (ungezählten) Serie *Pamjatniki literatury drevnej Rusi*, die zusammen genommen eine Art „Literaturgeschichte als Essai“ ergeben: *Veličie drevnej literatury*, in: PLDR: XI – načalo XII veka, M. 1978, S. 5–20; – *Literatura epochi „Slova o polku Igoreve“*, ebd. XII vek, M. 1980, S. 5–22; – *Literatura tragičeskogo veka v istorii Rossii*, ebd. XIII vek, M. 1981, S. 5–26; – *Literatura vremeni nacional'nogo pod'jema*, ebd. XIV – seredina XV veka, M. 1981, S. 5–26; – *Literatura epochi istoričeskich razmyšlenij*, ebd.: *Vtoraja polovina XV veka*, M. 1982, S. 5–20; – *Epocha rešitel'nogo pod'jema obščestvennogo značenija literatury*, ebd.: *Konec XV – pervaja polovina XVI veka*, M. 1984, S. 5–18; – *Literatura „gosudarstvennogo ustrojenija“ (seredina XVI veka)*, ebd.: *Seredina XVI veka*, M. 1985, S. 5–16; – *Podstupy k rešitel'ny'm peremenam v strojenii literatury*, ebd.: *Konec XVI – načalo XVII vekov*, M. 1987, S. 5–22. – Über ihn: Dimitri Obolensky, *Medieval Russian Culture in the Writings of D. S. Likhachev*, in: *Oxf. Slav. Pap.* IX 1976, S. 1–16; wieder in: ders., *The Byzantine Inheritance of Eastern Europe (Variorum Reprints 20)*, London 1982, Nr. IX. – L. A. Dmitriev, O. V. Tvorogov in: *Ėnciklopedija 1995 (wie Anm. 4) III 172–177 (mit Schriftenverzeichnis)*. – M. A. Salmina, *Chronologičeskij spisok trudov ak. D. S. Lichačova za 1988–1996 gg.*, in: *TODRL 50*, 1997, S. 40–70. – Dies., *Literatura o žizni i trudach ak. D. S. Lichačova za 1988–1996 gg.*, ebd. S. 71–83. – Eine knappe Autobiographie in: *Izbr. rab. I 3–23: O sebe (1985)*. – Ausführliche Autobiographie: *Hunger und Terror. Mein Leben zwischen Oktoberrevolution und Perestrojka, Ostfildern (edition tertium) 1997*; dazu Kerstin Holm in: *FAZ 28. 11. 1997*, S. 13. – Dies., *Rußland im Wiederholungszwang. Der Weise züchtet Blumen: Ein Gespräch mit dem Petersburger Gelehrten Dmitrij Lichatschow*, in: *FAZ 28. 11. 1997*, S. 43. – Ruth Wyncken-Galibin, *„Den Menschen steht der Sinn nicht nach Kunst.“ Ein Gespräch mit D. Lichatschow*, in: *Süddeutsche Ztg. 28. 6. 1993*, S. 16.

<sup>52</sup> Aber D. Boulanine (Bulanin), *La littérature de Novgorod (XIe–XVe s.)*, in: *Histoire de la littérature russe. Des origines aus Lumières*, <Bd. I> Paris (Fayard) 1992, S. 59–85.

<sup>53</sup> Ettore Lo Gatto, *Storia della letteratura russa*, Rom 1942; 7. Aufl. Florenz 1990; französische Übersetzung nach der 5. Aufl.: *Histoire de la littérature russe des origines à nos jours*, o. O. 1965 (danach zitiert), S. 38–43, knappe Beschreibung der Problematik. – Besonders auffällig John Fennell, Anthony Stokes, *Early Russian Literature*, London (Faber & Faber) 1974; in fünf

breit gefächert. Im Grunde ist der Archetyp für eine solche Gliederung die Literaturgeschichte von Petuchov, jetzt freilich vergrößert und nicht mehr genannt.

Philologie kam erst nach Jahrzehnten wieder schüchtern zu Ehren.<sup>54</sup> Westliche Autoren folgen hier zuweilen den sovjetischen. Handschriften- und Quellenkunde ist ein Spezialgebiet geworden, das Literarhistoriker nicht mehr oft betreten. Feinsinnige Stiluntersuchungen, die zunächst von strukturalistisch gestimmten Emigranten ausgingen,<sup>55</sup> traten an ihre Stelle. Hier folgten nun wieder sovjetische Literaturwissenschaftler gerne. Plakative Formeln wie „Simplizitäts-“ und „Ornamentalstil“ (Tschizewskij 1948; deutlicher 1960) oder „historische Monumentalität“ (Lichačov) etikettieren Jahrhunderte. Übersetzungsliteratur verschwindet oft in wenigen Einleitungsseiten.<sup>56</sup> Gegen

Kapiteln werden die Kiever Zeit, das 14.–15. und das 16. Jahrhundert, danach dann das „Igorlied“ behandelt (S. 191–206), dann noch das 17. Jahrhundert. – Eine Ausnahme bildet Wiktor Jakubowski in: Marian Jakóbiec (Hrg.), *Literatura rosyjska*, Bd. I, Warschau 1970, S. 58–66, der immerhin auf S. 64–66 die Echtheitsproblematik ausführlich darstellt. – Vgl. auch Antoni Semczuk (Hrg.), *Literatura rosyjska w zarysie*, Warschau 1975, S. 34–39. – Merkwürdig ist Milica Milidragović, *Stara ruska kniževnost*, Sarajevo 1976, eine populäre Darstellung: das „Igorlied“ ist ebenso ausführlich behandelt (S. 85–105) wie der ganze Rest (S. 63–85), aber doch mit ausführlicher Darlegung der Echtheitsproblematik (S. 91–94). – *Histoire* (wie vorige Anm.), S. 86–124 (B. Gasparov, P. Garde). – Vgl. jetzt vor allem die fünfbandige *Ėnciklopedija* (wie Anm. 4). – Wohlthuend zurückhaltend Oxana Pachlovskaja, *Civiltà letteraria ucraina*, Rom (Carroci) 1998, S. 265–270.

<sup>54</sup> Die Anm. 51 angeführte Serie PLDR hat große Vorteile: sie bringt das Wichtigste, ist zweisprachig (mit neurussischer Übersetzung) und ist mit Illustrationen gut ausgestattet. Nicht selten sind die Übersetzungen indes fragwürdig. Die Kommentare sind wertvoll, aber doch lange nicht immer gründlich genug; Wichtiges fehlt. Die Illustrationen verraten, wie in allen sovjetischen und russischen Publikationen dieser Art, gar kein Gespür für historischen Quellenwert: Bedenkenlos werden sehr späte Illustrationen zu frühen Texten gestellt, wo sie dann nicht als das genommen werden, was sie sind, sondern als Illustrationsbeleg für eine frühe Zeit, die fast nie Illustrationen kannte. Ebenso ist der verdienstvolle *Slovar' knižnikov i knižnosti drevnej Rusi*. Vyp. I (XI – pervaja polovina XIV v.), hrg. von D. S. Lichačov, L. 1987, zu beurteilen: Die Bibliographien sind meist sehr gut und enthalten erstmals auch die westliche Literatur, wenn auch unvollständig. Nicht immer befriedigt die Quellenanalyse.

<sup>55</sup> N. S. Trubetzkoy, Vorlesungen über die altrussische Literatur. Mit einem Nachwort von R. O. Jakobson, Florenz 1973; gehalten in Wien im WS 1925/26 und im SS 1928. – Dmitrij Tschizewskij, *Altrussische Literaturgeschichte im 11., 12. und 13. Jahrhundert*. Kiever Epoche, Frankfurt a. M. (Klostermann) 1948. – Ders. (Čiževskij), *History of Russian Literature from the Eleventh Century to the End of the Baroque* (Slavistic Printings and Reprintings XII), 's-Gravenhage (Mouton) 1960 (wesentlich schwächer).

<sup>56</sup> Speranskij 1921 (wie Anm. 43) S. 193–281 (Apokryphen: S. 236–270). Zum Vergleich: „originale“ Werke S. 291–345 (Igorlied: S. 361). Orlov 1937 behandelte sie noch in fünf Kapiteln, S. 24–61. – In der *Istorija der Ak.N.* 1941 wird sie bisher am ausführlichsten und, trotz sovjetischen Prämissen, gerechtesten dargestellt, S. 53–208. – Lo Gatto (wie Anm. 53) S. 21–33 (ohne Liturgie). – Tschizewskij 1948 behandelt sie zwar nur als „Exkurs“, aber doch ausführlich S. 69–103; liturgische Dichtung S. 73; 1960 nur noch S. 20–30. – Jakubowski (wie Anm. 53) S. 35–44, stellt sie immerhin dar, erwähnt aber z. B. die liturgische Dichtung auch nicht. – Semczuk 1975 (wie Anm. 53) S. 15–21 (ohne Liturgie). – Milidragović 1976 (wie Anm. 53)

die Vorgänger vor 1933 wird gelegentlich polemisiert, aber immer, ohne sie zu nennen.<sup>57</sup>

In Rußland fand bis zum Schluß der Sowjetunion jede Abnormität sovjetischen Ideologiebetriebs Anwendung<sup>58</sup>, und als ungeheurer Fortschritt durfte es gelten, wenn allmählich solche Exzesse weggelassen wurden; im Westen registriert man es zufrieden, wenn Religion erwähnt wird. Im übrigen bleibt man vorläufig überall bei dem vertrauten Bild einer monumentalen Staatsliteratur, die sich von Anfang an in einem großen Reich gedankenreich und nationalbewußt entfaltet habe.

### 5. „Geschichte der altrussischen Literatur“

Eine Fülle von Ungereimtheiten durchzieht jede Darstellung. Titel lauten formelhaft *Geschichte der altrussischen Literatur*. Jedes Element dieser Formel ist indessen zweifelhaft und anfechtbar. Geboten werden Gattungskapitel, die den Schein einer *damals* vorhandenen Ordnung suggerieren; wo es aber wirklich Gattungen gab, in der liturgischen Dichtung, werden sie gar nicht genannt.<sup>59</sup>

Ob es in den ersten drei Jahrhunderten, die hier betrachtet werden, sich um *Geschichte* von Formen und Ideen handelt, ist sehr die Frage. Pypin hatte es

S. 27–63, unter Berücksichtigung südslavischer Beziehungen. – Lichačov in seinen vielen Einführungen in PLDR erwähnt sie allenfalls einmal nebenbei. – Podskalsky (wie Anm. 14) S. 56–72. – Die französische *Histoire* 1992 übergeht sie auf 895 Seiten ganz, wie schon 1974 Fennell/Stokes. – Pachlovska 1998 auf S. 217–229. Vgl. Anm. 87.

<sup>57</sup> So in Lichačov 1978 in PLDR (wie Anm. 51) gegen Istrin.

<sup>58</sup> N. V. Vodovozov, *Istorija drevnerusskoj literatury*, M. 1966: Oleg ist das „Idealbild eines russischen Heerführers“ (S. 17); die „mündliche Volksdichtung drückte nicht nur die patriotischen Gefühle der arbeitenden Bevölkerung aus, sondern bewahrte auch ihre Klassenideologie“ (ebd.); die Autoren der ältesten Chronik „brachten echt zum Ausdruck (podlinnymi vyraziteljami) die staatlichen Interessen des russischen Volkes, bei Widersprüchen folgten sie den Volksinteressen“ (S. 28); das Kiever Höhlenkloster war an vorderster Spitze beim Kampf um die Unabhängigkeit der russischen Kirche gegen Byzanz für „die Interessen der demokratischen Schichten der Bevölkerung“ (S. 40). Auflage: 50 000 Exemplare.

<sup>59</sup> Vladimir Fedorovič Savodnik (1874–1940), *Kratkij kurs istorii russkoj slovesnosti. S drevnejšich vremen do konca XVIII v.*, M. 1913; 6. Aufl. 1918, S. 145 erwähnte sie angemessen, und das blieb in Rußland bis etwa 1929 Lehrbuchwissen. Savodnik war symbolistischer Dichter; zu ihm vgl. LĚ (wie Anm. 42) X, München (Sagner) 1991, Sp. 475 (A. Kokorev; geschrieben vor ca. 1936). – KLĚ (wie Anm. 42) VI 1971, Sp. 591. Vgl. auch unten D 2; S. 43–48. – Varvara Ivanovna Adrianova-Peretc (1888–1972) hat in *Istorija russkoj literatury* (AN) Bd. I, M. L. 1941, S. 177–182 die „Christianskaja gimnografija“ behandelt und einiges über die Pflichtbehauptung „ziemlich eintönig“ (S. 179) Hinausgehende noch einmal erwähnt; vgl. Anm. 130. – Im Westen nur Tschizewskij 1948 (wie Anm. 54) S. 73. – I. I. Tchorževskij, *Russkaja Literatura*, 2. Aufl. Paris 1950, S. 12–14 spricht nur metaphorisch von Poesie.

1897 bestritten.<sup>60</sup> Dagegen hatte sich zwar 1904 Archangel'skij gewandt.<sup>61</sup> Aber schon 1908 wurde dieser Gedanke mit einer mehr philologischen Begründung wieder aufgenommen<sup>62</sup>, und Pypins Schüler Istrin hat ihn 1922 in seiner Literaturgeschichte präzisiert, als er seinen Gedanken von der ideenmäßigen Zusammenhanglosigkeit der Denkmäler in der Kiever Zeit ausführte. Noch Orlov war 1937 vorsichtig genug, sein Buch *nicht* Geschichte zu nennen. Von der großen „Istorija“ der Akademie der Wissenschaften (1941) an ist dann alles Geschichte. Was seither geboten wird, enthält aber kaum eine innere Entwicklung von Ideen und Formen, sondern allenfalls eine Art Gänsemarsch der Gattungen. Die enge Bindung an die *politische* Abfolge Gesamtstaat – Teilfürstentümer, in sich selbst schon nicht unproblematisch, ist eine Ersatzordnung, die das Problem überdeckt und in der *Literaturgeschichte* fast immer zu starken Verzeichnungen führte.

Überaus problematisch ist die Teilbezeichnung *alt*. Fast immer sind die Jahrhunderte bis Peter d. Gr. einbezogen. Nur Istrin hatte das 1922 konsequent aufgegeben; nach ihm zwar 1948 auch Tschizewskij, der aber 1960 davon wieder abrückte. Orlov behandelte 1937 die Zeit bis zum 16. Jahrhundert als Einheit und trug damit jedenfalls der Einsicht Rechnung, die seit Petuchov gelten konnte, daß das 17. Jahrhundert als Umbruchszeit abzutrennen sei. Gudzij hob das wieder auf<sup>63</sup>, und ihm folgten alle. Mit Nachdruck ist kürzlich auch

<sup>60</sup> Aleksandr Nikolajevič Pypin (1833–1904), *Istorija Ruskoj literatury*, Bd. I, Pbg. 1898; 2. Aufl. 1902 (danach hier zitiert); 3. Aufl. 1907; 4. Aufl. 1911, Predislovie S. IV: „Als Folge der Bedingungen, unter denen sich unser altes Schrifttum gebildet hat, kennt es fast gar keine Chronologie: die große Masse der Denkmäler blieb in Zirkulation im Laufe ganzer Jahrhunderte, manchmal vom 11./12. bis zum 17. und sogar bis zum 19. Jahrhundert; alte Denkmäler wurden nicht durch neue differenziert, als neue Stufe einer literarischen Entwicklung – im Gegenteil, die neuen schlossen sich an die alten an, als ihre unmittelbare Fortsetzung, auch in den Vorstellungen der Buchgelehrten selber entfalteten sie sich nicht. <...> Geschehnisse traten ein, welche Umbrüche im politischen Leben des Volkes waren – aber das Schrifttum bewahrte dieselben traditionellen Formen.“ S. 178–180 zum Igorlied, S. 181–183 zur Christianisierung. – Vgl. auch Fedotov (wie Anm. 3) I 365–368. – Zu Pypin am besten LĚ IX 1935, Sp. 456–459 (N. Glagolev). – Minder KLĚ VI 1971, Sp. 116f. (A. N. Grišunin). – Slavjanovedenie 1979 (wie Anm. 27) S. 286–289 (A. S. Myl'nikov).

<sup>61</sup> Aleksandr Semenovič Archangel'skij (1854–1926), *Trudy Pypina v oblasti istorii ruskoj literatury*, in: ŽMNP 1094 Nr. 2, Sovr. let. S. 73–125, hier: 119–123; wieder abgedruckt im Anhang zu ders. (wie Anm. 15); dort auch S. 430–438. Über ihn nur unzureichende Auskunft: LĚ fehlt! – KLĚ I 1962, Sp. 191 (P. N. Murav'jov). – Slavjanovedenie 1979, S. 56 (E. I. Možajeva).

<sup>62</sup> Von Aleksandr Kornilievich Borozdin (1863–1918) 1908 (wie Anm. 15) S. 16–18: „Man kann dort keine strenge Chronologie aufstellen, wo wir keine genauen Belege über die Zeit der Entstehung der Denkmäler haben.“

<sup>63</sup> Nikolaj Kallinikovič Gudzij (1887–1965), *Istorija drevnej ruskoj literatury*, M. 1940; 4. Aufl. 1950, danach zitiert (Auflage 35 000); 7. Aufl. 1966; engl. Übersetzung, nach der 2. Aufl. N.Y. 1949; deutsche Übersetzung Halle (Niemeyer) 1959. Gudzij stellte die mündliche Dichtung nur sehr kurz dar (S. 14–16), Übersetzungen, ohne sie so zu nennen, als „altchristliches Buchwesen“

noch einmal die innere Einheit der Zeit vom 11. bis zum 17. Jahrhundert betont worden: Sie läge in der Nichtteilnahme am gelehrten Leben des Westens, am Fehlen des Interesses für die Antike und für die dogmatische Theologie.<sup>64</sup> Das ist nicht zu leugnen.

Indessen darf nicht übersehen werden, daß die ersten Jahrhunderte der sog. Kiever Periode gegenüber der Folgezeit doch ein *aliud* sind. Vor 1300 gab es eine zwar dürre, aber immer vorhandene, politische und literarische Verbindung nach dem Westen, andererseits eine viel deutlichere Abhängigkeit von dem Patriarchen in Konstantinopel als später. An der dogmatischen Auseinandersetzung von Byzanz mit Rom nahm Kiev wiederum damals noch kaum teil, später dagegen intensiv. Reste germanischer (varägischer) Literatur waren vorhanden, später aber nicht mehr. Vor allem aber bringt die gedankenlose Übertragung von *alt* auf die Zeit, die in den westlichen Literaturen (einschließlich derjenigen bei den lateinischen Slaven) als frühe Neuzeit abgetrennt ist, die sonst klare Vorstellung vom Mittelalter ins Zwielicht und läßt die Bedeutung gerade des Humanismus ganz im Dunkel verschwinden. Die Auswirkung auf die Begriffsbildung der Periodisierung der gesamten Geistesgeschichte ist katastrophal; man denke nur an den verlotterten Gebrauch von „Humanismus“. Gerade in diesem Punkt war Istrin viel klarer als alle Anderen.

Es ist auch schwerlich richtig, die älteste Literatur *russisch* zu nennen. Das Wort ist germanischer Herkunft, bedeutete ‚Ruderer, Seefahrer‘ und bezeichnete ursprünglich die ‚Nordmannen‘. Der Landesname *Rus* war zugleich der Name für das Volk der Varäger. Die Griechen sagten ῥῆ Ρῶς.<sup>65</sup> Wie lange diese Entsprechung galt, wissen wir allerdings nicht. Die Varäger haben sich auf russischem Boden erstaunlich schnell slavisiert. Doch hielt ein Kriegernachschub lange an, und es ist anzunehmen, daß die Herrschaftsschicht noch bis ins 12., in Novgorod bis ins 13. Jahrhundert zweisprachig war, da sie noch bis in diese Zeit Handelsbeziehungen mit den Varägern unterhielt, nicht immer friedliche.<sup>66</sup>

(knižnost') relativ ausführlich (S. 17–43; ohne liturgische Dichtung), das „Igorlied“ ziemlich breit (S. 111–137; Mazon wird in einer Anm. S. 114 kurz erwähnt). Zu ihm TODRL 46, 1993, S. 170–198. – Ėnciklopedija 1995 (wie Anm. 4) II 68–73 (L. A. Dmitriev).

<sup>64</sup> So Francis J. Thomson, *The Distorted Mediaeval Russian Perception of Classic Antiquity: The Causes and the Consequences*, in: *Mediaevalia Lovanensia. Ser. I/Stud. XXIV*, Löwen 1995, S. 303–364, hier: 308. Dazu aber G. Florovsky, *Reply*, in: *Slavic Review XXI* 1962, S. 35–42.

<sup>65</sup> Vgl. Max Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. II, Heidelberg (Winter) 1955, S. 551f. Dort der Beleg nach Liutprand, *Antapodosis I* 11: „Rusios, quos alio nos nomine Nordmannos appellamus.“

<sup>66</sup> *Novgorodskaja pervaja letopis' po sinodal'nomu spisku*, hrg. von Joachim Dietze, München (Sagner) 1971, S. 169 zu 1188; 175 zu 1201; 187 zu 1217.

Bei der Eroberung Konstantinopels im vierten Kreuzzug werden als Verteidiger neben den Griechen auch Varäger genannt.<sup>67</sup>

Es kommt hinzu, daß die Ostslaven damals noch nicht in Russen, Ukrainer und Weißrussen auseinandergetreten waren; das geschah nicht vor dem 14. Jahrhundert. Mit Grund wehren sich daher Ukrainer und Weißrussen dagegen, daß eine Literatur, die auch die ihre ist, *altrussisch* genannt wird.<sup>68</sup> Andererseits ist die Sache nicht einfach, denn während neben den Landesnamen *Rus'* bald andere Bezeichnungen traten und ihn ersetzten, wurde das Adjektiv *russkij* von der ältesten Zeit an bis heute benutzt; darin scheint also eine etnonymische Kontinuität zu liegen. Doch war die Bedeutung unterschiedlich: Zunächst galt das Adjektiv für die Varäger, sehr bald aber für alle Landesbewohner, also auch die Slaven, später, im 16. und 17. Jahrhundert, immer noch als Selbstbezeichnung für die Ukrainer, heute nur für die sog. Großrussen.<sup>69</sup>

Dieser Tatbestand war Istrin offensichtlich klar, als er seine Literaturgeschichte schrieb. Deshalb sprach er von *allgemeinrussisch oder genauer einfach russisch*.<sup>70</sup> Es ist unverkennbar, daß sein *oder genauer* keine Sachbeschreibung, sondern ein Postulat ist. Daran knüpfte 1927 Durnovo an. Er versuchte mit Hilfe der Unterscheidung nach Dialekten eine Präzisierung.<sup>71</sup> Aber er übertrug den spezifischen (sprachlichen) Befund auf allgemeine (ethnische) Ver-

<sup>67</sup> Ebd. S. 178 und 179 zu 1204.

<sup>68</sup> Zuletzt und maßvoll Pachlovska 1998 (wie Anm. 53) S. 66, 78ff.

<sup>69</sup> Zur Frage V. A. Mošin (1894–1987), *Varjago-russkij vopros*, in: *Slavia* Bd. X 1931, S. 109–136, 343–379, 501–537, hier: 359–363. – Alexander V. Soloviev, *Der Begriff ‚Russland‘ im Mittelalter*, in: G. Stökl (Hrg.), *Studien zur älteren Geschichte Osteuropas*. 1. Teil: FS für H. F. Schmid (Wiener Arch. f. Gesch. d. Slawentums und Osteuropas. Veröff. d. Inst. f. osteurop. Gesch. Bd. II), Köln Graz (Böhlau) 1956, S. 143–168. – Ders., *Le nom byzantin de la Russie (Musages III)*, s'Gravenhage (Mouton) 1957. – Günter Stökl, *Russische Geschichte*, Stuttgart (Kröner) 1962; 5. Aufl. 1990, S. 38–43. – James H. Billington, *Images of Muscovy*, in: *Slavic Review* XXI 1962, S. 24–34, hier: 24f. (gegen Florovsky, ebd. S. 1–15; vgl. Anm. 189). – H.-B. Harder, *Zur Frühgeschichte des Namens der Russen und der Bezeichnung ihres Landes*, in: H. Beumann (Hrg.), *Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972–1975* (Nationes Bd. 1), Sigmaringen (Thorbecke) 1978, S. 407–424.

<sup>70</sup> Istrin, *Očerki* 1922 (wie Anm. 44) S. V: „In dieser Periode gibt es weder Großrussen, noch Kleinrussen, noch Weißrussen, sondern nur das eine ‚russische‘ Volk <...>. Und so gesehen war die Literatur des 12. bis 13. Jahrhunderts weder eine großrussische, noch eine kleinrussische, noch eine weißrussische, sondern es war eine ‚allgemeinrussische‘ oder genauer einfach eine ‚russische‘.“ Vgl. S. IXf.

<sup>71</sup> *Vvedenie* 1927 (1969) (wie Anm. 46) S. 8: „Der Ausdruck ‚russische Sprache‘ hat einige Bedeutungen. Im weiteren Sinne des Wortes bezeichnet er die Sprache des ganzen russischen Volkes oder aller Ostslaven <...> Im engeren Sinne bezeichnet dieser Ausdruck nur die russische Literatursprache unter Ausschluß nicht nur aller umgangssprachlichen russischen Mundarten, sondern auch anderer Literatursprachen, die bei einigen Teilen des russischen Volkes im Gebrauch sind, besonders der ukrainischen und in letzter Zeit auch der weißrussischen und der karpatorussischen Sprache.“

hältnisse. Den Widerspruch, der dadurch offenbar wurde, glich er nicht aus, sondern merkte nur an, daß Ukrainisten und Weißrussisten mit seiner Definition des Russischen nicht einverstanden seien.<sup>72</sup>

Es kommt schließlich hinzu, daß die Sprache dieser Literatur gar nicht die der Ostslaven, sondern kirchenslavisch war. Sie wurde wohl ostslavisiert, aber in unterschiedlichem Grade und nie vollständig. Es wird zwar immer gesagt, der Unterschied zum Südslavischen sei damals so gering gewesen, daß die „Russen“ dieses gut hätten verstehen können. Aber Zweifel sind doch angebracht, und jedenfalls war es nicht die gesprochene Sprache des Volkes, in der man schrieb. Vorbild für alle Schriftlichkeit war die südslavische Kultsprache.

Schließlich *Literatur*. Das ist ein moderner Begriff, der vor allem autonome Originalliteratur bedeutet. Dem Sachverhalt in der ältesten Zeit können russische Gelehrte freilich viel besser Rechnung tragen als wir, weil sie mit einer Vielzahl von Ausdrücken in der Sache abstufen können: *slavesnost* – soviel wie das alte ‚Litterärkunde‘; *pis'mennost* – ‚Schriftlichkeit, Schrifttum‘; oder *kniznost* – am ehesten ‚Buchwesen, Schriftwesen‘. Diese Ausdrücke wurden und werden auch alle gebraucht. Der hier nicht passende Begriff ‚Literatur‘ dominiert freilich in den großen, offiziellen Darstellungen von Anfang an, und überhaupt ist, je mehr wir uns vom 18. Jahrhundert entfernt haben, dieses Wort als Frucht der Romantik Leitbegriff geworden und steuert die Vorstellungen, nicht immer zum besseren Verständnis; denn eine Unterströmung der Vorstellung *autonome Originalliteratur* bleibt immer wirksam.

Nur einiges Einzelne mag noch erwähnt sein. Der Leser fragt sich: Warum wird permanent von Literatur des Kiever Staates oder Reichs gehandelt, die Rechtsliteratur aber einfach weggelassen, weil sie angeblich „keine literarische Bedeutung“ habe?<sup>73</sup> Klarer kann eigentlich die Abwendung von Grimm, der seine Vorstellungen von alter Literatur nicht zum Wenigsten auf Rechtsaltertümern gründete, nicht sein.<sup>74</sup> Warum spricht man von einer nicht erhaltenen und kaum zu belegenden vor- und frühchristlichen Poesie und von Apokryphen in behaglicher Breite, verschweigt aber die vorhandene liturgische Poesie, die zudem die verbindliche Lehre enthielt?

<sup>72</sup> Ebd. Anm. 1: „Man muß anmerken, daß einige slavische Sprachforscher, besonders Ukrainisten und Weißrussisten, den Ausdruck ‚russische Sprache‘ in dem angegebenen weiteren Sinne nicht lieben, weil die heutigen Dialekte der russischen Sprache sich voneinander so sehr unterscheiden, daß man kaum von einer einzigen Sprache reden kann, sondern eher von selbständigen Sprachen. Diese selbständigen Sprachen nennen sie nicht ‚russische‘, sondern ‚ostslavische‘.“

<sup>73</sup> Tschizewskij 1948 (wie Anm. 55) S. 234, 395.

<sup>74</sup> Jacob Grimm, Von der Poesie im Recht, in: Zschr. f. geschichtliche Rechtswissenschaft Bd. II 1816, H. 1, S. 25–99, Neudruck: Darmstadt (Wissenschaftl. Buchgesellschaft. Libelli Bd. XXXVI) 1957; 2. Aufl. 1963. – Ders., Deutsche Rechtsaltertümer, Göttingen 1828; 4. Aufl. Lzg. 1900.

## 6. Das Beispiel Chronik zu 1037

Zuletzt noch ein konkretes Beispiel, das unmittelbar auf den Grund unsrer Bemühungen führt. Die Kiever Chronik gilt in ihren frühesten Schichten als wichtigste Quelle. Ohne sie kann auch wirklich fast gar nichts über älteste Geschichte und Schriftlichkeit gesagt werden. Aber die beiden frühesten Handschriften stammen aus dem Jahre 1377 und dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Das wird meist verschwiegen. Es wurde zwar großer Scharfsinn aufgewendet, um für den ältesten Teil drei bis vier verschiedene Redaktionen herauszuschälen, die bis ins 10. Jahrhundert zurückgehen sollen, und dabei wurde auch das Argument in Anspruch genommen, der jeweilige Bearbeiter könne aus bestimmter Interessenlage etwas unterdrückt, hinzugefügt, umdatiert haben.<sup>75</sup> Aber niemand scheint ernstlich annehmen zu wollen, daß die Bearbeiter der wirklich vorhandenen Handschriften, nach mehr als zwei Jahrhunderten, das auch getan haben könnten.

Den entscheidenden Satz für den Anfang des ostslavischen Schrifttums, in der Chronik zum Jahre 1037, kann man nach den verschiedenen Handschriften lesen, entweder als<sup>76</sup>: *Großfürst Jaroslav war den Büchern zugetan und las sie oft bei Tag und Nacht. Und er sammelte viele Schreiber und er ließ von*

<sup>75</sup> Vgl. O. V. Tvorogov, *Povest' vremennyh let*, in: *Slovar'* (wie Anm. 54) S. 337–343. Auf die dort genannten Arbeiten von Šachmatov und seinem Schüler Prisljolkov beziehen sich fast alle Darstellungen. Sie sind indessen mit großer Skepsis aufzunehmen; das Meiste sind unbewiesene und nicht selten unbegründete Hypothesen. Zu ihrer Kritik s. vor allem die ebenfalls genannte Rezension von Istrin 1923. Es fehlen wichtige westliche Arbeiten: Die Nestor-Chronik. Eingeleitet und kommentiert von Dmitrij Tschizewskij (Slavistische Handbücher VI), Wiesbaden (Harrassowitz) 1969. – Ludolf Müller (Hrg.), *Handbuch zur Nestorchronik*, Bd. I: Die Nestorchronik. Nachdruck der 2. Aufl. des 1. Bandes des PSRL, L. 1926–1928 (Forum Slavicum 48), München (Fink) 1977; Bd. II: Leonore Scheffler, *Textkritischer Apparat zur Nestorchronik* (Forum Slavicum 49), 1977; Bd. III: Barbara Gröber, Ludolf Müller, *Vollständiges Wörterverzeichnis zur Nestorchronik* (Forum Slavicum 50), 1986. – Vgl. auch Ludolf Müller, *Helden und Heilige aus russischer Frühzeit. Dreißig Erzählungen aus der altrussischen Nestorchronik* (Quellen und Studien zur russischen Geistesgeschichte 3), München (Wewel) 1984, S. 126 Anm. 31.

<sup>76</sup> Das Folgende im Anschluß an Horace Lunt, *On Interpreting the Russian Primary Chronicle; the Year 1037*, in: *SEEJ* 32, 1988, S. 251–264, hier: 258; und Francis J. Thompson, „*Made in Russia*“. A Survey of the Translations Allegedly made in Kievan Russia, in: *Millenium Russiae Christianae. Tausend Jahre christliches Rußland 988–1988* (Schriften des Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der slawischen Studien 16), Köln (Böhlau) 1993, S. 295–354, hier: 305–307. Dagegen A. A. Alekseev, *Koje-čto o perevodach v Drevnej Rusi (po povodu stat'i Fr. J. Thomsona „Made in Russia“)*, in: *TODRL* 49, 1996, S. 278–296; kritisch und in verständlicher Erregung, aber doch auch zustimmend, vgl. S. 281, 294f. Entgegnung von Horace G. Lunt, *Ešče raz o mnimych perevodach v Drevnej Rusi (Po povodu stat'i A. A. Alekseeva)*, edd. 51, 1999, S. 435–441 und die Antwort Alekseevs, *Po povodu stat'i H. G. Lunt-a „Ešče raz o mnimych perevodach v Drevnej Rusi“*, ebd. S. 442–445. Die Kontroverse ist nicht sehr ergiebig.

*Griechenland in die slavische Schrift übertragen*<sup>77</sup>; oder als: *und sie übersetzten aus Griechenland in die slavische Sprache*.<sup>78</sup> Man nimmt an, daß die Stelle korrupt ist. Die maßgebende neurrussische Übersetzung sagt, unter Verschweigung der Variantenlage: *und sie übersetzten aus der griechischen in die slavische Sprache*.<sup>79</sup> Und der nach allen Lesarten eindeutige Folgesatz: *und sie schrieben viele Bücher ab*, wird übersetzt: *und sie schrieben viele Bücher*. Der Unterschied zwischen Singular und Plural, *übertragen* und *übersetzen*, zwischen *aus Griechenland* und *aus der griechischen Sprache*, zwischen *Schrift* und *Sprache*, *schreiben* und *abschreiben* gehört zu den Unsicherheiten in den Quellen, über die Literarhistoriker sich gern hinwegsetzen und die Literaturwissenschaftler nicht sehr stören.

### C. Der Handschriftenbestand

Wir sind, um bei der archäologischen Metapher zu bleiben, am unteren Grund unsrer Grabungen und fragen nach dem erhaltenen Bestand. Er umfaßt 348 Handschriften, davon 26 (vermutlich mehr) in westlichen Bibliotheken.<sup>80</sup> Von ihnen sind 251 (72,1%) Meßbücher, d. h. liturgisch im engeren Sinne, für den täglichen Gottesdienst im Kloster oder den sonntäglichen in Einzelkirchen bestimmt, hauptsächlich wohl in Bischofs- und Fürstenkirchen. Lese- und Gebetstexte sowie Homiletik, d. h. liturgische Texte im weiteren Sinne, machen weitere 87 Handschriften (22,5%) aus. Es sind also von den erhaltenen Handschriften 338, d. i. 94,6% für den Gottesdienst bestimmt.

<sup>77</sup> PSRL Bd. I (Laurentius-Chronik) 1962, Sp. 151f.

<sup>78</sup> PSRL II, 2. Aufl. 1908, Nachdruck 1962 (Hypatius-Chronik), Sp. 139.

<sup>79</sup> PLDR <I> 1978 (wie Anm. 51) S. 167.

<sup>80</sup> Die Zahlenangaben auf Grund von L. P. Žukovskaja (Hrg.), *Svodnyj katalog slavjano-russkich knig, chranjaščichsja v SSSR XI–XIII vv.*, M. 1984. Dies ist die umfangreichste und verlässlichste Beschreibung des ältesten Hss.-Bestandes. Sie hat indessen Mängel. Der wichtigste liegt darin, daß bedenkenlos ost- und südslavische Hss., die sich in Rußland befinden, aber meist erst im 19. Jahrhundert dorthin kamen, aufgeführt werden. Die aksl., bulgarischen und serbischen Handschriften sind daher hier nicht berücksichtigt. Vgl. Rez. des Vf.s in: *Ezik i literatura* 1985 Nr. 4, S. 106–113 und R. Marti in *Russian Linguistics* X 1986, S. 333–351. – Die westlichen Bestände nach Roland Marti, *Handschrift – Text – Textgruppe – Literatur. Untersuchungen zur inneren Gliederung der frühen Literatur aus dem ostslavischen Sprachbereich in den Handschriften des 11. bis 14. Jahrhunderts* (Slavistische Veröffentlichungen Bd. 68), Wiesbaden (Harrassowitz) 1989, S. 153–214. – In A. E. Tachiaos, A. A. Turilov, *Slavjanskije rukopisi afonskich obitelej, Thessaloniki* 1999, kommen nur drei Hss. hinzu, von denen zwei Novgoroder Musik-Hss. sind; vgl. Anm. 142. – Die Zahlenverhältnisse sind hier präzisiert gegenüber dem ersten Versuch des Vf.s: *Über Gattungen in der ältesten Literatur der Ostslaven*, in: *Sprache – Text – Geschichte. FS für Klaus Dieter Seemann (Specimina Philologiae Slavicae. Suppl. 53)*, München (Sagner) 1997, S. 253–264.

Nur von dem erhaltenen Bestand auszugehen, sei *zu simpel*, hat man gesagt.<sup>81</sup> Natürlich ist Manches verloren;<sup>82</sup> wir wissen jedoch nicht wieviel, und ich neige dazu, die Verluste vielleicht in der Menge, aber nicht in ihrer *Vielfalt* für so bedeutend zu halten. Jedenfalls stellen Quantität und Vielfalt der noch vorhandenen Handschriften für sich genommen auch einen Beleg dar, der bisher oft übersehen wurde.<sup>83</sup> Die Zahlen stimmen denn auch zu dem Befund, zu dem man bei der Ermittlung des Gesamtbestandes, also auch nach den nur in jüngeren Handschriften erhaltenen Texten und nach bloßen Nachrichten über Handschriften<sup>84</sup>, gelangt ist. Der Bestand repräsentiert eine Klosterbibliothek, wie es sie auch in griechischen Klöstern der Zeit gab: „Liturgische Erfordernisse steuerten in starkem Maße die Auswahl“.<sup>85</sup>

#### *D. Schrifttum bei den Ostslaven (vor 1050 bis nach 1240)*

Den Bestand, wie er erhalten und wie er zu erschließen ist, kann man in sechs Schichten beschreiben. Sie repräsentieren eine gewisse Hierarchie, sachlich und chronologisch, auch dann, wenn sie zeitlich nebeneinander auftreten. Dies sind: 1) kanonistische Literatur und Rechtsdokumente; 2) liturgische Denkmäler im engeren Sinne; 3) kirchliche, teilweise auch liturgische Leseliteratur, d. h. Viten und Homiletik; 4) dogmatische Literatur; 5) historische Literatur, d. h. Chroniken; und 6) Einzelerzählungen.

Man kann diese sechs Schichten grob in zwei Gruppen behandeln. Die ersten beiden Schichten lassen die historische Grundlage für die Entstehung einer Schriftlichkeit erkennen, und sie sind zugleich die Voraussetzung für die Bildung eines Staates. Diese Grundlage ist in groben Zügen die Fixierung einer rechtlichen Ordnung. Teilweise durch kanonistische Regelung, jedenfalls aber durch eine religiöse Gesamtorientierung sind auch die anderen vier Schichten

<sup>81</sup> Trubetzkoy (wie Anm. 55) S. 28. – Francis J. Thomson, *The Transmission of Texts and the Byzantine Legacy to Kievan Rus'*, in: *Australian Slavonic and East European Studies* 22,2, 1988, S. 4: „Simplistic approach“. – Ders., *The Corpus of Slavonic Translations available in Muscovy*, in: *California Slavic Studies* XVI, 1993, S. 181–214, hier: 181.

<sup>82</sup> Dazu allgemein Arnold Esch, *Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers*, in: *HZ* 240, 1985, S. 529–570, wieder abgedruckt in ders., *Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart*, München (Beck) 1994, S. 39–69 und 228f. Für den Hinweis danke ich Herrn Rainer Stichel.

<sup>83</sup> Fedotov (wie Anm. 3) I 42. Auch Marti (wie Anm. 80) S. 66–85. Brückner (wie Anm. 13) S. 21: Verluste „nur quantitativ, nicht qualitativ.“

<sup>84</sup> Vgl. dazu Marti (wie Anm. 80) S. 89–99.

<sup>85</sup> Vgl. Francis J. Thomson, *The Nature of the Reception of Christian Byzantine Culture in Russia in the Tenth to Thirteenth Centuries and its Implications for Russian Culture*, in: *Slavica Gandensia* 5, 1978, S. 107–139, hier: 117.

mit ihnen verbunden. Naturgemäß finden sich originale ostslavische Werke erst in diesen letzten Gruppen, in denen beobachtet werden kann, wie eine Art Landesidee entsteht.

Nichts beginnt ohne Übersetzungen, wir können am Anfang kein einziges originales ostslavisches Werk wirklich zweifelsfrei fassen. Deshalb ist es ein methodischer Grundfehler, übersetzte Werke in einem Sonderkapitel geschlossen zu behandeln, das nur deshalb nicht ein Anhang am Ende ist, weil sie nun mal immer den Anfang gebildet haben.<sup>86</sup> Übersetzungen standen aber in Allem am Anfang, in jeder einzelnen Gattung, kein Originalwerk entstand ohne diesen Vorlauf. Es war auch nicht so, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt Übersetzungen aufhörten und originale Werke einsetzten. Die Grenze war nie scharf, immer fließend. Die wichtigsten Originalwerke enthalten immer, und nicht nur am Anfang der Gattungsentwicklung, Sätze oder ganze Passagen, die übersetzt waren; so gesehen sind sie Montagen. Übersetzungen sind die Hauptquelle, die Lebensader, durch die, nach der „Taufe“, die Christianisierung das Land erreichte und allmählich durchdringen konnte.

Übersetzungen kommen in der Regel zuerst immer aus dem Bulgarischen, später, schon nach der Kiever Zeit, auch aus Serbien. Übersetzungen direkt aus dem Griechischen sind schwer zu fassen, jedenfalls sind sie spät.<sup>87</sup> Es liegen die Anfänge also immer auf nichtrussischem Boden, von dem Handschriften in ostslavische Regionen verbracht wurden. Wer „altrussische Literatur“ vom Standpunkt der „Originalliteratur“ betrachten will, muß zuerst in aller Klarheit sehen, daß das älteste Schrifttum bei den Ostslaven doppelt nicht original ist: Es war übersetzt und zwar woanders. Am Anfang übernahm man schon fertige Übersetzungen und drang in sie erst allmählich mit der eigenen Sprache ein. *In der Anverwandlung dieser übernommenen Übersetzungsliteratur hat man das Eigene der Ostslaven zu suchen.*<sup>88</sup>

<sup>86</sup> Vgl. hier Anm. 56. – Am originellsten zeigt sich diese methodische Unbedenklichkeit bei Tschizewskij 1948, der sein Buch mit einem „Exkurs“ beginnt. – Aleksej Ivanovič Sobolevskij (1856–1929), *Osobennosti russkich perevodov domongol'skogo perioda*, zuerst in: *Trudy devjatego archeologičeskogo s'jezda v Vil'ne*, M. 1897, S. 53–61; wieder in ders., *Materialy i issledovanija v oblasti slavjanskoj filologii i archeologii* (Sbornik AN Bd. 88 Nr. 3), Pbg. 1910, S. 162–177; jetzt in ders., *Istorija russkogo literaturnogo jazyka*, M. 1980. Dazu Thomson, „Made“, 1993 (wie Anm. 76) und Entgegnung von Alekseev (ebd.). Über ein in Arbeit befindliches neues Gesamtverzeichnis s. Francis J. Thomson, *A Guide to Slavonic Translations from Greek down to the End of the XIVth Century*, in: *Slavjanska paleografija i diplomatika*, Sofia 1990, S. 27–36. – S. A. Ivanov, A. A. Turilov, *Perevodnaja literatura u južnych i vostočnych slavjan v epochu rannego Srednevekov'ja*, in: *Očerki istorii kul'tury slavjan*, M. (Indrik) 1996, S. 276–298.

<sup>87</sup> Am besten bis heute Istrin, *Očerki*, 1922 (wie Anm. 15) S. V–X, 1–117. – Thomson, „Made“, 1993 (wie Anm. 76). – Zuletzt Ivanov/Turilov, 1996 (wie vorige Anm.), S. 276–298. Vgl. Anm. 56.

<sup>88</sup> Vgl. Fedotov (wie Anm. 3) I 41.

Sprachliche Adaptierung und gedankliche Umbildung der übernommenen Übersetzungen machen einen bedeutenden Teil der geistigen Leistung der Ostslaven in der Entwicklung ihres ältesten Schrifttums aus. Hier kommt es auf die Beachtung des Kleinen und Geringen an, die in der philologischen Einzelarbeit geleistet wird. Darin sind wir seit Istrin, Il'jinskij und Durnovo nicht viel weiter fortgeschritten.<sup>89</sup> Z. B. wurde die staatliche Terminologie angepaßt, statt *Kaiser* heißt es *Fürst*. Eine liturgische Hymne auf einen russischen Heiligen wird aus griechischen Versen und slavischen Chroniksätzen kontaminiert.<sup>90</sup> Es wird weggelassen und erweitert. Die Grenze zwischen kanonisch und apokryph ist fließend; es wird sogar behauptet, daß der biblische Kanon in Rußland weitgehend unbekannt gewesen sein soll.<sup>91</sup>

Die Adaptierung geht vom Sprachlichen aus. Das Bulgarische wird ostslavisiert, bleibt aber, oft auch in seiner mundartlichen Gliederung, erkennbar. Die Entwicklung verläuft nie geradlinig. Mehrere Male, bis hin ins 18. Jahrhundert, folgt auf eine schon weit gediehene Ostslavisierung eine entschiedene Resüdslavisierung.<sup>92</sup> Es gibt eine „eigene Literatursprache“, aber fast nie eine rein ostslavische. Man kann beobachten, daß die übernommenen Gedanken und Formen als fremde für ostslavische Christen schon in der Frühzeit bald nicht mehr erkennbar waren und als eigene galten.

<sup>89</sup> Vgl. Anm. 43–46 und die dort genannten Schriftenverzeichnisse. – Vgl. auch Thomson (wie Anm. 40, 64, 76, 81, 85). – Ders., Quotations of Patristic and Byzantine Works by Early Russian Authors as an Indication of the Cultural Level of Kievan Russia, in: *Slavica Gandensia* 10, 1983, S. 65–102. – The Implication of the Absence of Quotations of Untranslated Greek Works in Original Early Russian Literature, together with a Critique of a Distorted Picture of Early Bulgarian Culture, in: ebd. 15, 1988, S. 63–91. – Ders., Les cinq traductions slavonnes du *libellus de fide orthodoxa* de Michel le Syncelle et les mythes de l'arianisme de saint Méthode, apôtre des Slaves, ou d'Hilarion, métropolitaine de Russie, et de l'existence d'une Église arienne à Kiev, in: *RÉSl* 43, 1991, S. 19–54.

<sup>90</sup> Vgl. Vf., Kontakien auf russische Heilige im altrussischen Kondakar', in: *Byzantine Studies* Bd. 8, 11, 12 (FS für Antonín Dostál), 1981, 1984/85, S. 333–341.

<sup>91</sup> Fedotov (wie Anm. 3) I 43: „In Russia, the notion of the Biblical canon, distinguishing strongly between the inspired Holy Scripture and the works of the fathers, never existed. <...> The Holy Scripture, together with the apocrypha were equally ...“ Das mag für den Anfang so gewesen und für viele Mönche auch später so geblieben sein. Aber mindestens von der Mitte des 14. Jahrhundert an, als der Metropolit Aleksij (um 1300–1378) das NT neu übersetzte, muß die Bedeutung des biblischen Kanons bekannt gewesen sein; s. die Neuausgabe der verlorenen Hs. nach einer alten photographischen Aufnahme von Werner Lehfeldt in Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 28, Köln (Böhlau) 1989. Zur Bibelrezeption jetzt Thomson, *Slavonic Translations*, 1998 (wie Anm. 14), S. 882–918 Bibliographie. – Alekseev 1999 (wie Anm. 14), S. 234–249 Bibliographie.

<sup>92</sup> Die übliche Formel „zweiter südslavischer Einfluß“ für das 14. Jahrhundert läßt unbeachtet, daß der Vorgang schon in Kiever Zeit sich einige Male wiederholte.

## 1. Rechtsdokumente

Die älteste Schicht bilden sicher *Rechtsdokumente*.<sup>93</sup> Ihre Belege sind nicht immer klar. Aber ein Zweifel ist doch nicht gut möglich, daß sie immer am Anfang einer Entwicklung zu finden sind.

Seit dem Anfang des 9. Jahrhunderts waren Varäger kriegerisch vor Konstantinopel erschienen. Nach 860 sah es eine Zeitlang so aus, als ob die Hinwendung einiger ihrer Führer zum Christentum die Lage beruhigen könnte. Doch die Züge wiederholten sich, und Byzanz schloß mit den Varägern im 10. Jahrhundert mehrere Male Verträge. Einzige Quelle ist der ostslavische Text, den die Chronik überliefert.<sup>94</sup> Die Verträge von 912 und 945 enthalten über handelsrechtliche Bestimmungen hinaus eine Reihe von strafrechtlichen

<sup>93</sup> Fehlt in Literaturgeschichten; vgl. aber Anm. 73. – Anfänge dargestellt bei Johann Philipp Gustav Ewers (1781–1830), *Das älteste Recht der Russen in geschichtlicher Entwicklung dargestellt*, Dorpat 1826; russ. Übersetzung 1835. – Alexander Magnus Fromhold v. Reutz, *Versuch über geschichtliche Ausbildung der russischen Staats- und Rechtsverfassung*, Mitau 1828; russ. Übersetzung M. 1836. – Dmitrij Jakovlevič Samokvasov (1843–1911), *Istorija russkogo prava*, Bd. I: *Načalo političeskogo byta drevnerusskich slavjan*, vyp. 1: *Literatura. Istočniki, Metody učenoj razrabotki istočnikov*, Warschau 1878. – Quellen: Aleksej Stepanovič Pavlov (1832–1898) (Hrg.), *Pamjatniki drevne-ruskago kanoničeskago prava*, č. 1 (Pamjatniki XI–XV v.) (Russk.Istor.Bibl. VI), Pbg. 1880; 2. Aufl. von Vladimir Nikolajevič Beneševič (1874–1943) 1908; deutsche Übersetzung von Leopold Karl Goetz (1868–1931), *Kirchenrechtliche und kulturgeschichtliche Denkmäler Altrusslands nebst Geschichte des russischen Kirchenrechts* [nach A. S. Pavlov, *Kurs cerkovnago prava*, Sergiev Posad 1902], Stuttgart 1905; Nachdruck Amsterdam (Schippers) 1963. Goetz war Professor für Kirchenrecht am Altkatholischen Seminar der Universität Bonn. Zu ihm Wilh. Levisons Nachruf in: *Chronik der Rhein. Fr. W.-Univ. zu Bonn für das akad. Jahr 1930/31*, Bonn 1932, S. 15–20. Zuletzt Helmut Keipert, *Zur Entwicklung slavistischer Studien an der Universität Bonn*, in: *Materialien zur Geschichte der Slavistik in Deutschland 1* (Osteuropa-Institut an der FU Berlin, Slavistische Veröffentlichungen 50,1), Wiesbaden (Harrassowitz) 1982, S. 45–80, hier: 59–62. Vgl. auch in dems. Bd. S. 204. – Fortsetzung der *Pamjatniki*, hrg. von Beneševič, č. 2, vyp. 1 (RIB XXXVI) Petrograd 1920. – O. I. Čistjakov (Hrg.), *Rossijskoje zakonodatel'stvo X–XX vekov* Bd. I–IX, M. 1984–1994, hier: Bd. I: V. L. Janin (Hrg.), *Zakonodatel'stvo Drevnej Rusi*, M. 1984; dort zu den einzelnen Denkmälern Bibliographie: S. 130–132, 293–298, 387–389.

<sup>94</sup> Zu 907 (nur bruchstückhaft): PSRL I Sp. 31f., II 22 f.; zu 912: I 32–37, II 23–28; zu 945: I 46–53, II 35–42; zu 972: I 72–74, II 60–62. – Vasilij Ivanovič Sergejevič († 1910), *Lekcii i izsledovanija po drevnej istorii russkogo prava*, Pg. 1883; 4. Aufl. 1910, S. 626–666: *Priloženie: Grečeskoje i ruskoje pravo v dogovorach s grekami X v.* – M. V. Levčenko, *Očerki po istorii rusko-vizantijskich otnošenij*, hrg. von M. N. Tichomirov, M. 1956, S. 91–171. – D. Obolensky, *The Byzantine Commonwealth, Eastern Europe*, N. Y. Washington 1971, S. 185–188. – Ja. N. Ščapov, *Russkaja letopis' o političeskich vzaimotnošenijach drevnej Rusi i Vizantii*, in: V. T. Pašuto (Hrg.), *Feodal'naja Rossija vo vseмирnoistoričeskom processe*. FS L. V. Čerepnin, M. 1972, S. 201–208. – S. M. Kaštanov, *O procedure zaključenija dogovorov meždu Vizantiej i Rus'ju v X v.*, ebd. S. 209–215. – W. K. Hanak, *Some Conflicting Aspects of Byzantine and Varangian Political and Religious Thought in Early Kievan Rus*, in: *ByzSlav* 37, 1976, S. 46–55, hier: 50–52. – A. Poppe, *Das Reich der Rus' im 10. und 11. Jahrhundert: Wandel der Ideenwelt*, in: *Jb. f. Gesch. Osteur.*, 28, 1980, S. 334–354, hier: 339. – Jana Malingoudi, *Die russisch-byzantinischen Verträge des 10. Jhd.s aus diplomatischer Sicht*. Thessaloniki 1994.

Regelungen. Daß sie schriftlich ausgefertigt wurden, wird ausdrücklich gesagt, und zwar für jede Vertragspartei ein Exemplar, wobei jeder das seine unterschrieb.<sup>95</sup> Es geht aus dem Text nicht hervor, ob die Verträge auch zweisprachig ausgefertigt waren. Wenn aber ja, dann sicher nicht slavisch, sondern varägisches. Vertragspartner war die *Rus'*, die von den Slaven (*slovene*) unterschieden sind. Das berührt die eigentlich nie aufgeworfene Frage, ob es je eine varägische Schriftlichkeit im Lande gegeben hat. Auszuschließen ist das nicht.<sup>96</sup> Die Verträge werden wohl zunächst im gegenseitigen Verhältnis zwischen Byzanz und den varägischen Kaufleuten gegolten haben, mittelbar für das slavische Siedlungsgebiet als Ganzes (das Kiever „Staatsgebiet“, wie die Russen sagen).<sup>97</sup>

Wir haben Belege für die Übernahme des byzantinischen kanonischen Rechts vom frühen 11. Jahrhundert an. Das älteste slavische Sprachdokument überhaupt war wohl die kanonische Gesetzessammlung des *Nomokanon*, der, wenn wir der um 900 abgefaßten *Vita Methodii* vertrauen wollen, noch von Konstantin-Kyrill, d. h. vor 869, als erstes Buch der sog. Slavenmission übersetzt worden sein soll.<sup>98</sup> Er stand wohl auch am Anfang der ostslavischen Schriftlichkeit. Großfürst Vladimir soll ihn nach seiner Taufe für die neue rechtliche Ausgestaltung des christianisierten Staatswesens herangezogen haben.<sup>99</sup> Er ist dann bei den Ostslaven in vier Übersetzungen mit zahlreichen Handschriften reich belegt. Sie stammen ursprünglich alle aus Bulgarien.<sup>100</sup>

<sup>95</sup> PSRL I 37: „napišaniem na dvoju charat'ju.“ I 52: „napišachom na dvoju charat'ju. i edina charat'ja est' u cesarstva našego na neže est' krest i imena naša napisana, a na drugoi posly vaša.“ Die Übersetzung in PLDR <I> 1978 (wie Anm. 51) S. 53 und 67 ist falsch.

<sup>96</sup> Mošin 1931 (wie Anm. 69) mit ausführlichem Bericht über die gesamte „normannische“ Literatur. – D. Obolensky, *The Byzantine Sources on the Scandinavians in Eastern Europe*, in: *Varangian Problems*. *ScandSlav supp.* 1, 1970, S. 149–164. – Stökl (wie Anm. 69) S. 43f. – Hanak 1976 (wie Anm. 94). – Hartmut Rüss, *Varäger*, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. VIII 1997, Sp. 2036–2039 mit neuerer Literatur. Die Frage nicht berührt.

<sup>97</sup> Am ehesten ist varägische Schriftlichkeit in Novgorod zu erwarten. Eine *Varägische Kirche* wird dort noch 1152 erwähnt, NPL (wie Anm. 66) S. 159; zu 1299 wird noch, ebd. S. 220, eine Varägerstraße erwähnt. Vgl. hier S. 42.

<sup>98</sup> *Uspenskij Sbornik* (Ende 12. Jh.), hrg. von S. I. Kotkov, M. 1971, S. 188–198, hier: 197, 108c29–d1; zur Quelle SvKat. (wie Anm. 80) Nr. 165. – Gesamtübersicht bei Ludwig Burgmann, *Bibliographie zur Rezeption des byzantinischen Kirchenrechtes in der alten Rus'* und im Kaukasus (Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte 18), Frankfurt a. M. 1992. – Josef Vašica, *Origine Cyrillo-Méthodienne du plus ancien Code Slave dit „Zakon sudnyj ljudem“*, in: *ByzSlav XII* 1951, S. 156–174.

<sup>99</sup> In dem gleich zu erwähnenden (Anm. 101) Statut Vladimirs Abschnitt 4.

<sup>100</sup> Text mit dem griech. Original hrg. von Benešević, *Drevne-slavjanskaja kormčaja XIV titulov bez tolkovanj*, Bd. I, Pbg. 1906; Nachdruck Lzg. 1974 (*Subsidia Byzantina* IIb). – Zu den Texten grundlegend Ivan Žužek, *Kormčaja kniga*. *Studies on the Chief Code of Russian Canon Law* (*Orientalia Christiana Analecta* 168), Rom 1964; S. 7–106 Beschreibung und Kritik der Hss. – Speranskij 1921 (wie Anm. 43) S. 222–224. – A. V. Soloviev, *Der Einfluß des byzantini-*

Erhalten sind zwei Statute zur Regelung der kirchlichen Gerichtsbarkeit, die mit den Namen Vladimirs<sup>101</sup> und seines Sohnes und Nachfolgers Jaroslavs des Weisen<sup>102</sup> verbunden werden. Sie sind zwar spät überliefert (älteste Handschrift 13. Jahrhundert), reichen aber wohl in Teilen wirklich ins 11. Jahrhundert, vielleicht sogar in die Zeit des Vladimir zurück.<sup>103</sup> Die Herkunft aus dem Griechischen ist klar, aber die Zuständigkeit des Klerus geht deutlich über byzantinische Regelungen hinaus<sup>104</sup>, und vielleicht ist das schon eine ostslavische Weiterbildung.

Bequemer und verbreiteter waren zwei Sammlungen von Pandekten, des Antiochos (6. Jahrhundert)<sup>105</sup> und des Nikon vom Schwarzen Berge (11. Jahrhundert)<sup>106</sup> d. h. Regelsammlungen, die aus Kirchenvätern und Konzilsbe-

schen Rechts auf die Völker Osteuropas, in: Zschr. d. Savigny Stiftung. Rechtsgesch. Romanist. Abt. 76, 1959, S. 432–479. – L. N. Ščapov, Vizantijskoje i južnoslavjanskoje pravovoe nasledie na Rusi v XI–XIII vv., M. 1978. – Thomson (wie Anm. 76) S. 323–326 Anm. 175. Gültigkeit und Verbreitung des *Nomokanon* bei den Ostslaven ist von Literaturhistorikern bei Spekulationen über die Unabhängigkeit der „russischen“ Kirche und der Eigenständigkeit der „altrussischen“ Literatur zu wenig berücksichtigt worden. Vgl. aber Francis Dvornik, Byzantine Political Ideas in Kievan Russia, in: Dumb. Oaks Pap. 9/10, 1955/56, S.75–121, hier: 76–91, zum *Nomokanon* S. 80f., 85–89. – Dazu Abschnitt E 1; S. 62–64. – L. Burgmann, Kormčaja kniga, in: Lexikon (wie Anm. 96) V 1991, Sp. 1445f. und: *Nomokanon*, ebd. VI 1993, Sp. 1229f.

<sup>101</sup> Älteste Hss. aus dem 13. und 14. Jh. Text am besten in Benešević 1920 (wie Anm. 93) S. 1–72. – Auch in RZ I 1984, ebd., S. 137–151. – Deutsch bei Goetz 1905, ebd, S. 8–39. – Ja. N. Ščapov, Pravilo o cerkovnych ljudjach, in: Archeogr. Ezegodnik za 1965 god, M. 1966, S. 72–81. – Ders., Knjažeskie ustavy i cerkov' v drevnej Rusi XI–XIV vv., M. 1972, S. 12–135.

<sup>102</sup> Älteste Hss. aus dem Ende des 15. Jhs. Text nur in RZ I 1984, ebd., S. 168–172 und 189–193; deutsch bei Goetz 1905, S. 39–45. – Karl Fritzer, Die sog. Kirchenordnung Jaroslavs. Ein Denkmal russisch-germanischen Rechts, Diss. Berlin, in: ders., Zwei Abhandlungen über altrussisches Recht, 1923, S. 1–120. Zu ihm W. Zeil in: Slawistik in Deutschland, Bautzen 1993, S. 126 f. Ablehnend Mošin 1931 (wie Anm. 69) S. 528f. – Ščapov 1972 (wie vorige Anm.) S. 178–306. Die Tendenz, die kirchliche und kirchenrechtliche Seite herunterzuspielen, ist deutlich.

<sup>103</sup> S. V. Juškov, Issledovanija po istorii russkogo prava. Vyp. I: Ustav knjaz'ja Vladimira, Novouzensk 1925; nach Janin in RZ I 1984 S. 137f. und 165f.

<sup>104</sup> Vgl. Janin in RZ I 1984 S. 163–168.

<sup>105</sup> Griechischer Text in Migne PG 89, 1421–1850; kirchenslavische Übersetzung hrg. von Josif Popovski in Polata knigopisnaja Bd. 23/24, Leiden 1989. Von dems. Kommentar: Die Pandekten des Antiochus Monachus. Slavische Übersetzung und Überlieferung. (Akademisch Proefschrift), Amsterdam 1989. – Hans Georg Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (Byzantinisches Handbuch II 1), München 1959, S. 449f. – Heinrich Kraft in: Lexikon (wie Anm. 96) I 1980, Sp. 719. – V. Pucko, Pandekty Antiocha Černorizca: chudožestvennoje oformlenie kirilličeskoj rukopisi, in: Cyrillomethodianum XI 1987, S. 45–86.

<sup>106</sup> Taktikon, griechischer nur teilweise ediert von Benešević, Opisane grečeskih rukopisej monastyrja svjatoj Ekateriny na Sinaje, Bd. I Pbg. 1911, S. 561–607; ksl. Übersetzung Počajv 1795. – Vollständige Edition der Pandekten jetzt bei K. A. Maksimovič, Pandekty Nikona Černogorca v drevnerusskom perevode XII v. (Juridičeskie teksty), M. 1998; griechischer und russischer Text sowie doppeltes Glossar. Älteste Hss. 13. Jh. – Zu ihm Beck (wie vorige Anm.) S. 600. – Rumjana Pavlova, Pandekty Nikona Černogorca v slavjanskoj pis'mennosti, in: Slavjanska filologija, Bd. 19, Sofija 1988, S. 99–116. – Christian Hannick, Nikon de la Montagne

schlüssen zusammengestellt waren. Beide waren aus dem Bulgarischen übernommen. Schon die griechischen Autoren hatten aus praktischen Erwägungen Vorschriften und Regeln zusammengestellt, die vielseitig anwendbar waren. Sie drangen auf russischem Boden bald über Klöster hinaus. Ihre Spuren finden sich in fast allen anderen Werken. Sie müssen weithin gegolten haben.<sup>107</sup>

Das Verhältnis zwischen dem Patriarchen in Konstantinopel und dem Metropoliten in Kiev, aber auch zu einzelnen Bischöfen, sowie von diesen zu den Gemeindegeistlichen ist aus einer Reihe von kanonischen Antworten zu erschließen, die auf vorgelegte Fragen gegeben wurden. Erhalten sind sie für die Zeit vom Ende des 11. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts.<sup>108</sup> „Den Auftakt der kanonistischen Literatur“<sup>109</sup> bildeten die *kanonischen Antworten* des Metropoliten Johannes II. (1080–1089).<sup>110</sup> Bekannter sind Fragen des Novgoroder Klerikers Kirik (Kyrikos; 12. Jahrhundert) und die kanonischen Antworten seines Bischofs Nifont († 1156), die an die des Johannes anknüpfen.<sup>111</sup> Diese Fragen enthalten Elemente einer Sakramententheologie, die Probleme der konkreten Pastoralarbeit ahnen läßt, am ausführlichsten für die Taufe. Aufschlußreich sind Einzelheiten. Ein Priester soll nach der Trauung die Hochzeitsgesellschaft verlassen, wenn dabei Lieder gesungen werden, d. h. wohl heidnische Lieder. Was soll beim Abendmahl geschehen, wenn ein Priester es betrunken reicht? Oder wenn ein Kommunikant dabei unziemliche Laute hören läßt? Erfrischend sind die Antworten des klugen Novgoroder Bischofs.

Solche *kanonischen Antworten* werden, wenn sie erwähnt sind, als originale Werke angesehen, so besonders die des Novgoroder Kyrikos. Das ist mindestens zweifelhaft. Bischof Nifont, der die Antworten gab, die Kyrikos aufgezeichnet hat, war Grieche (Nephon), und jedenfalls die *Antworten* des Metro-

Noire et sa réception en Russie avant la rédaction des *Ménées* du métropolitain Macaire, in: *Mille ans de christianisme russe*, 1989, S. 123–131. – Ders. in: *Lexikon* (wie Anm. 96) VI 1993, Sp. 1190. – K. A. Maksimovič, *K probleme proischozdenija drevnejšego slavjanskogo perevoda Pandekt Nikona Černogorca*, in: *Slavjanskoje jazykoznanie. XII Meždunarodnyj s'jezd slavistov*, M. 1998, S. 398–412.

<sup>107</sup> Vgl. D. Bulanin in: *Slovar'* 1987 (wie Anm. 54), S. 292–294.

<sup>108</sup> Texte bei Pavlov/Beneševič 1908 (wie Anm. 93), Nr. 1–13 Sp. 1–142.

<sup>109</sup> So Podskalsky 1982 (wie Anm. 14) S. 186.

<sup>110</sup> Russischer Text in Pavlov/Beneševič 1908 (wie Anm. 93) Nr. 1 Sp. 1–20. – Zu Johannes II. s. O. V. Tvorogov in: *Slovar'* (wie Anm. 54) S. 210.

<sup>111</sup> Text bei Pavlov/Beneševič 1908 (wie Anm. 93), Sp. 21–62 Nr. 2. Zu Kyrikos Golubinskij I 1901, S. 792f. – Fedotov (wie Anm. 3) S. 180–197. – Podskalsky 1982, S. 187–189. – Ders., *Sakramente*, 1993 (wie Anm. 36), S. 228–237. – E. K. Piotrovskaja in: *Slovar'* (wie Anm. 54) S. 215–217. – Fennell 1995 (wie Anm. 40) S. 74–76.

politens Johannes II., an die er anknüpfte, waren griechisch geschrieben.<sup>112</sup> Als Muster sind die sog. erotapokritischen Mönchsunterweisungen in Frage und Antwort der frühesten christlichen Zeit erkennbar (vgl. Anm. 155).

Wir haben weiter ein Dokument zur weltlichen Gerichtsbarkeit, die *Russkaja pravda*. Es ist nicht als gesondertes Buch überliefert, sondern nur in einer Handschrift kanonischen Rechts. Diese älteste Abschrift von 1282 ist zugleich die einzige Handschrift dieses Denkmals aus alter Zeit. Der Text wird auf Mitte des 11. Jahrhunderts angesetzt.<sup>113</sup> Der Ausdruck *russisches* Recht deutet dann nicht auf slavischen, sondern auf germanischen Ursprung. Im Wesentlichen enthält das Buch straf-, weniger zivilrechtliche Bestimmungen, einige (Art. 10; 11) zur Regelung des Verhältnisses der landfremden Varäger und der Eingessenenen.

Ein ausgebildetes Urkundenwesen ist in ältester Zeit nicht zu fassen. Nur seit Ende des 12. Jahrhunderts sind einige Urkunden erhalten und nur in Regionen, deren westliche Nachbarn lateinische Staaten waren, in Novgorod<sup>114</sup> und Pskov<sup>115</sup> sowie in Smolensk<sup>116</sup>, später auch in Galič.<sup>117</sup> Fast aus-

<sup>112</sup> Hrg. von A. S. Pavlov in: Otryvki grečeskogo teksta kanoničeskich otvetov russkogo mitropolita Ioanna II., in: Zap. Imp. AN Bd. 22, 1873, Priloženie 5, S. 1–21; wieder im Sbornik AN Bd. 15, 1876, Nr. 3 und Pamjatniki (wie Anm. 93) Bd. II 1920, S. 321–346. Einzelnes bei Podskalsky 1982, S. 186f.

<sup>113</sup> In der Kormčaja von 1282, SvKat (wie Anm. 80) Nr. 183, S. 207f., fol. 615v–627v. Text hrg. von E. F. Karskij (1860–1931), *Russkaja Pravda po drevnejšemu spisku. Vvedenie, tekst, snimki, Ob”jasnenija, ukazateli avtorov i slovarnogo sostava*, L. 1930; Nachdruck o. O. o. J. (1970). Dann in B. D. Grekov (Hrg.), *Russkaja pravda*. M. Bd. I 1940 (Text), II 1947 (Kommentar), III 1963 (Facsimile). – RZ I 1984, S. 47–49, 64–73. Russisch und deutsch bei L. K. Goetz, *Das russische Recht*. 1. Bd.: Die älteste Redaktion des russischen Rechts, Stuttgart 1910, S. 4–65. Die Untersuchung kommt zu dem Schluß: „... kein aus der Fremde übertragenes, sondern wirklich ein Russisches Recht“ (S. 277); 2. Bd.: die zweite Redaktion des russischen Rechtes, Stuttgart 1911; 3. Bd.: Die dritte Redaktion des russischen Rechtes, Stuttgart 1912; 4. Bd.: Die dritte Redaktion des russischen Rechtes als literarisches Denkmal und als Rechtsurkunde, Stuttgart 1913. – Es ist mir nicht gelungen, das Stichwort in den Nachschlagewerken LĚ, KLĚ, Slovar’ I 1987, II 2, 1989 zu finden. Umfangreiche Bibliographien in SvKat S. 208–210 und RZ I 130–133. – Mošin (wie Anm. 69) S. 369f. – Dort fehlt vor allem: H.-B. Harder, Untersuchungen zur Urfassung der „Russkaja Pravda“, in: Slavistische Studien zum VII. Internationalen Slavistenkongreß in Warschau 1973, München (Trofenik) 1973, S. 126–141, mit kritischer Sichtung der Literatur und Analyse der Hss. – J. Bardach, in: Słownik starożytności słowiańskich, IV 1970, S. 582–587. – A. Poppe, in: Lexikon (wie Anm. 96) VII 1995, Sp. 1121f.

<sup>114</sup> S. N. Valk (Hrg.), *Gramoty velikogo Novgoroda i Pskova*, M. L. 1949: Novgorod: zu 1147: S. 159–161 Nr. 102, 103; zu 1181/82: S. 284 Nr. 283; zu 1189/90; zu 1192: S. 161f. Nr. 104. – A. A. Zimin, *Pamjatniki prava feodal’no-razdrobленноj Rusi XII–XV vekov*; M. 1953, S. 101–273. – Ja. P. Ščapov, *Drevnerusskie knjažeskie ustavy XI–XV vekov*, M. 1976, S. 147–165 (zu 1136/37–1301).

<sup>115</sup> Zimin (wie vorige Anm.) S. 277–283.

<sup>116</sup> Zur Gründungsurkunde Ja. N. Ščapov, *Smolenskij ustav knjazja Rostislava Mstislaviča*, in: Archeogr. Ežegodnik za 1962 god (FS M. N. Tichomirov), M. 1963, S. 37–47. – A. Poppe, *Učreditel’naja gramota Smolenskoj Episkopii*, ebd. za 1965 god, M. 1966, S. 59–71. – Zimin (wie Anm. 114) S. 37–98 (S. 72–98: Verträge mit Riga). – P. Ščapov (wie Anm. 115) S. 140–146. – R. I. Avanesov (Hrg.), *Smolenskije gramoty XII–XV vekov*, M. 1963, S. 10–62

schließlich handelt es sich um Regelungen von Klosterbesitz, später um Handelsverträge (Smolensk).

In Novgorod gab es zu Anfang des 13. Jahrhunderts in der Peterskirche eine sog. „Kaufmannskirche“.<sup>118</sup> Eine ähnliche ist etwas später in Smolensk belegt.<sup>119</sup> Die Lagerung der Waren in diesen Kirchen erforderte genaue Satzungen (*Schra*)<sup>120</sup>. Sie waren mittelhochdeutsch aufgezeichnet. Ob davon eine Wirkung auf slavische Verhältnisse ausging, kann, denkt man an neuere Verhältnisse fremder Gruppen mit eigenen Satzungen in Rußland, bezweifelt werden. Indessen galt das Recht in Novgorod für Deutsche und Slaven, und analoge Bestimmungen finden wir in einer russischen Kaufmannskirche in Schweden.<sup>121</sup>

Die Belege lassen eine allmählich wachsende Rechtsordnung auf verschiedenen Gebieten erkennen. Ohne Zweifel ist die Verschriftlichung des Rechts und damit der Anfang der Schriftlichkeit überhaupt eine Folge der Christianisierung. Das kanonische Recht, byzantinisch und daher am meisten ausgebildet, ergriff das Land schließlich weitgehend. Das „russische“ Recht war Fürstenrecht und entwickelte sich langsamer. Neben den byzantinischen Einfluß tritt im Nordwesten und Südwesten lateinischer. Es bleibt allerdings fraglich, wie weit dieses Recht gegolten hat und geübt wurde. Von einem eigentlichen Gerichtswesen hören wir fast nichts. „Die stark variierende Terminologie läßt spezialisierte Funktionen selten erkennen.“<sup>122</sup>

(Verträge mit Riga). Vgl. auch Arthur Kijas, Smolensk, in *Slownik* (wie Anm. 113), V 1975, S. 320–322. – Ščapov 1972 (wie Anm. 101) S. 136–177: Smolenskie i Novgorodskie ustavnje gramoty XII–XIII vv. – Th. M. Bohn, Smolensk, in: *Lexikon* (wie Anm. 96) VII 1995, Sp. 2013f. Die Verbindung mit Riga und dem Schwertbrüderorden ist vernachlässigt.

<sup>117</sup> Texte in Zimin (wie Anm. 114) S. 25–33. – Ščapov (wie Anm. 114) S. 166–172. – Dazu Günther Stökl, Kanzler und Metropolit, in: *Studien zur Geschichte Osteuropas*. III. Teil. Gedenkbund für H. F. Schmid (Wiener Archiv für Geschichte des Slaventums und Osteuropas 5), Graz Köln (Böhlau) 1966, S. 150–175. Wieder in: ders., *Der russische Staat in Mittelalter und früher Neuzeit*. Ausgewählte Aufsätze, Wiesbaden (Steiner) 1981, S. 98–123.

<sup>118</sup> Paul Johansen, Die Kaufmannskirche im Ostseegebiet, in: *Studien zur Frühzeit des europäischen Städtewesens*. Reichenau-Vorträge 1955–1956. (Vorträge und Forschungen IV), Konstanz (Thorbecke) 1975, S. 499–525, hier: 499–503. Über Einwände s. Th. Riis, in: *Lexikon* (wie Anm. 96) V 1991, Sp. 1086. – Ferner Paul Johansen, Novgorod und die Hanse, in: *Gedenkschrift Fritz Rörig*, Lübeck 1953, S. 121–148. – Friedrich Benninghoven, Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann (Nord- und Osteuropäische Geschichtsstudien 3), Hamburg (Velmede) 1961, S. 149–155 (Herkunft der Russen im alten Riga).

<sup>119</sup> Vgl. P. A. Rappoport, „Latinskaja cerkov“ v drevnem Smolenske, in: *Novye arhivy*, M. 1972, S. 283–289. – E. A. Mel'nikova, Russko-skandinavskie vzaimosvjazi v processe christianizacii (IX–XIII vv.), in: *Drevnejšie gosudarstva na territorii SSSR. Materialy i issledovanija*. 1987 god, M. 1989, S. 260–268, hier: 258. – Vgl. NPL (wie Anm. 66) zu 1217.

<sup>120</sup> Text bei Wolfgang Schlüter, Die Novgoroder Schra in sieben Fassungen vom XIII bis XVII Jahrhundert, Dorpat 1914; älteste Fassung S. 50–115. Dazu Norbert Angermann, Schra, in: *Lexikon* (wie Anm. 96) VII 1995, Sp. 1531.

<sup>121</sup> Johansen (wie Anm. 118) S. 503. – Mel'nikova 1987 (wie Anm. 119).

<sup>122</sup> L. Burgmann, Recht. Altrußland, in: *Lexikon* (wie Anm. 96) VII 1995, Sp. 513f.

## 2. Liturgische Denkmäler (im engeren Sinne)

In unmittelbarer Verbindung mit kanonistischen Dokumenten steht, sachlich und zeitlich, die nächste Schicht der *liturgischen Denkmäler*.<sup>123</sup> Die orthodoxe Liturgie ist in ihrem Aufbau so kompliziert, daß es dafür ein eigenes Regelbuch gibt, das *Typikon* (Ustav). In vollständiger Ausführung enthält es drei Teile: konkrete Hinweise für den Ablauf der Messe im Kirchenjahr, in der Messe der Fastenzeit sowie kanonistische Bestimmungen für das Klosterleben, darunter auch Disziplinarbestimmungen. Die Messe war kanonisch geordnet.

Das Typikon ist in dreizehn Handschriften erhalten.<sup>124</sup> Der hl. Feodosij (Theodosios; um 1036–1074) hat, bald nachdem er 1062 das Höhlenkloster in Kiev gegründet hatte, das Typikon des Studionklosters in Konstantinopel übersetzen lassen<sup>125</sup> und in Kiev eingeführt. Nach dieser Regel setzte sich das sog. koinobitische Gemeinschaftsleben gegenüber dem unregelmäßigen Eremitendasein für alle Klöster auf russischem Boden durch. Klöster als geistige Zentren waren damit ebenfalls einheitlich kanonistisch geordnet, jedenfalls für das erste Jahrhundert (vgl. F 2–3; S. 68–71).

Grundlage der Liturgie waren Perikopenbücher für die Lesungen aus den Evangelien (belegt mit 83 Handschriften), darunter die älteste Handschrift ostslavischen Schrifttums überhaupt, datiert auf 1056; dem Apostolos (12 Handschriften); dem Psalter (12 Handschriften); und Einzelschriften des AT (7 Handschriften). Es kommen die Meßbücher mit speziellen liturgischen Hymnen hinzu (117 Handschriften). Sie kommen wohl alle aus Bulgarien, vielleicht in Einzelfällen sogar aus Mähren.<sup>126</sup>

<sup>123</sup> Allgemein Golubinskij I 1, 1881, S. 282–297. – Fedotov I 50–57. – Podskalsky 1982, S. 232–246. Die neueren Nachschlagewerke versagen.

<sup>124</sup> Alle Belege nach den Angaben wie in Anm. 80. Von einer genaueren Angabe der Hss. sehe ich ab, da ein ausführlicherer Kommentar dazu in Vorbereitung ist. – Weitere 5 Hss. mit einer vollständigen Liturgie (*služebnik*) kommen hinzu. Teilausgabe von D. S. Isačenko, „Ustav studijskij“ po spisku XII v. (Fragmenty), in: Istočniki po istorii russkogo jazyka, M. 1976, S. 114–130. – Ausführliche Beschreibung der Hss. bei Aleksandr Vasil’jevič Gorskij (1812–1875) und Kapiton Ivanovič Nevostrujev (1815–1872), *Opisanie slavjanskich rukopisej Moskovskoj sinodal’noj biblioteki*, Bd. III 1, M. 1869; Nachdruck Wiesbaden 1964, S. 239–270 Nr. 380 (Ende 12./Anfang 13. Jh.); weiter S. 270–314 Nr. 381–387 (14.–15. Jh.). – Zu den Herausgebern Slavjanovedenie (wie Anm. 27) S. 128f. und 248 (A. A. Aleksejev). – Golubinskij I 2, 609–615. – Gerhard Podskalsky, *Grundzüge der altrussischen Theologie (988–1237)*. III: Besondere Aspekte des Mönchtums in der Kiever Rus’ (988–1240), in: Sante Graciotti (Hrg.), *Il Battesimo delle terre Russe. Bilancio di un millennio (Civiltà Veneziana 43)*, Florenz 1991, S. 109–122, hier: 115–117. Weitere Literatur in Anm. 17.

<sup>125</sup> Uspenskij Sbornik (wie Anm. 98) S. 89, fol. 37b21–c9.

<sup>126</sup> Christian Hannick, Kyrillos und Methodios in der Musikgeschichte, in: *Musices Aptatio – Liber Annarius*, 1, 1984/85, S. 168–177. – Ders., Das Hirmologion in der Übersetzung des Methodios, in: *Meždunaroden simpozium. 1100 godini ot blaženata končina na sv. Metodi*, Bd. I, Sofia 1981, S. 109–117.

In den Meßbüchern waren, mit wenigen späten Ausnahmen<sup>127</sup>, die Hymnen nicht nach dem konkreten Ablauf des Gottesdienstes verzeichnet, das geschah in Byzanz erst im 13. und bei den Slaven im 14. Jahrhundert, sondern nach Gattungen zusammengefaßt. Dabei sind zu unterscheiden: das Buch mit den Hymnen für die Sonntage (Oktoechos, Parakletikon; 10 Handschriften), das Monatsbuch (Menaion) mit Hymnen für alle Tage des Kirchenjahres (55 Handschriften) sowie das Hymnenbuch für die Fasten- und die Nachfastenzeit bis Pfingsten (Triodion; 10 Handschriften).

Nicht nur die Hymnen als solche und ihre liturgische Anordnung sind kompliziert, sondern auch die Noten (Neumen) und die acht Tonarten (griech. *echos*, slav. *glas*) des Gesangs.<sup>128</sup> Die slavischen Neumen sind von den byzantinischen abgeleitet, sind aber schon verändert. Vollständig entziffert sind sie noch nicht.<sup>129</sup> Alle Hymnen haben mehrere Strophen. Sie werden nach einer bestimmten Musterstrophe gesungen, die jeweils am Anfang angegeben ist (Hirmos, Prosoimoion; slav. *podoben*). Es gibt deshalb weiter Hymnenbücher, die Musterstrophen (Hirmologion; 5 Handschriften), und solche, die bestimmte Hymnengattungen zusammenfassen: Sticherare (25 Handschriften) und Kondakare (7 Handschriften).

Das sind also schon sechs verschiedene Gattungen, die in besonderen Büchern zusammengefaßt waren. Es gibt weitere. Obwohl für ihre Erfor-

<sup>127</sup> SvKat (wie Anm. 80) Nr. 167 (Ende 12./Anfang 13. Jh.), 310–313 (13. Jh.). Bis auf Nr. 312 enthalten die Hss. die Liturgie Basileios des Großen.

<sup>128</sup> Christian Hannick, Nachschlagewerke zur byzantinischen Musik und Hymnographie, in: Mitteilungen des Mediävistenverbandes 7, 1990, S. 46–56. – Ders., Reference Materials on Byzantine and Old Slavic Music and Hymnography, in: Journal of the Plainsong and Medieval Music Society 13, 1990, S. 83–89. – Allgemein: Egon Wellesz, A History of Byzantine Music and Hymnography, Oxford 1948; 2. erweiterte Aufl. 1961; Nachdruck 1998; S. 428–441 Bibliographie (veraltet). – K. Floros, Universale Neumenkunde, Bd. I–III, Kassel 1970. – Robert F. Taft, Liturgy in Byzantium and beyond, Yarmouth 1995 (Aufsätze von 1968–1992). – Christian Hannick, Hymnen II. Orthodoxe Kirche, in: Theologische Realenzyklopaedie Bd. XIV 1987, S. 762–770 (reiche Bibliographie). – Ders., Altslawische Musik, in: MGG, 2. Aufl. Bd. I 1994, Sp. 510–521 (reiche Bibliographie). – Einzelnes: Ders., Studien zu liturgischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (Byzantina Vindobonensia VI), Wien 1972. – Ders., Der Einfluß von Byzanz auf die Entwicklung der bulgarischen Kirchenmusik, in: R. Lauer/P. Schreiner (Hrg.), Kulturelle Traditionen in Bulgarien (Abh. d. Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 177), Göttingen 1989, S. 91–102. – E. V. German, V poiskach pesnopenij cerkvi. Preosvjaščennyj Porfirij Uspenskij i ego kolekcija drevnich muzykal'nych rukopisej [sc. griech.], Pbg. 1996, S. 13–123. Vgl. auch Anm. 144. – Ders., Grečeskie muzykal'nye rukopisi Peterburga. Katalog I: Russkaja Nacional'naja Biblioteka, Pbg. 1996. – Vgl. Anm. 144.

<sup>129</sup> Maksim Viktorovič Bražnikov (1904–1973), Puti razvitiya i zadači razšifrovki znamenogo rospjeva XII–XVIII vekov, M. 1949. Zu ihm E. Orlova in: The New Grove Dictionary of Music and Musicians, London Bd. III 1980, S. 221. – J. v. Gardener, Der Verfasser [sc. Smolenskij] und die Geschichte des Werkes, in: Smolenskij 1976 (wie Anm. 133), S. 5–12, mit Literatur. – M. Velimirović, Evolution of the Musical Notation in Medieval Russia, in: Cyrillomethodianum VIII–IX (FS Lichačov) 1984/85, S. 165–173.

schung Manches getan ist<sup>130</sup>, fehlt eine zusammenfassende Darstellung für Philologen und Historiker. Noch ungünstiger sieht es bei den Textausgaben aus. Vor mehr als einem Jahrhundert hat Vatroslav Jagić (1838–1923) damit begonnen, die Gottesdienstmenäen herauszugeben.<sup>131</sup> Danach ist in Rußland wenig geschehen, und das Wenige z. T. in Minimalauflagen und im Verborgenen.<sup>132</sup> Nur im deutsch-<sup>133</sup> und englischsprachigen<sup>134</sup> Ausland wurde diese Arbeit

<sup>130</sup> Speranskij 1921 (wie Anm. 43) S. 202–204: „Unsere Literatur mußte von Anfang an die Verbindung mit dem Gottesdienst hervorbringen“ (*obnaručivat*). – Adrianova-Peretc 1941 (wie Anm. 59) macht einige kenntnisreiche Anmerkungen zum poetischen Gehalt und zur russischen Adaptierung der Hymnen, bis hin zu Puškin. Wurde nicht mehr aufgenommen. – Felix Keller, Die russisch-kirchenslavische Fassung des Weihnachtstkontakions und seiner Proso-moia (Slavica Helvetica 9), Bern (Lang) 1977; S. 233–243 reiche Bibliographie. – Olaf Strömer, Die altrussischen Handschriften liturgischer Gesänge in sematischer Notation als Hilfsmittel der slavischen Akzentologie (Slavist. Beiträge 209), München (Sagner) 1987 (unabgeschlossener Druck). – M. A. Momina, Problema pravki slavjanskich bogoslovnich gimnografičeskich knig na Rusi v XI v., in: TODRL 45, 1992, S. 200–219. – N. A. Nečunajeva, Nekotorye osobennosti russkich spisok minei, in: Funkcional’nye i semantičeskie problemy opisanija russkogo jazyka (Trudy po russkoj i slavjanskoj filologii), Dorpat/Tartu 1990, S. 131–138. – Dies., Leksičeskaja variativnost’ v spisках majskoj minei i „Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka“ I. I. Sreznevskogo, in: Slavjanskije jazyki, pis’mennost’ i kul’tura, Kiev (ANU) 1993, S. 196–200. – Dies., Minejnij spisok XII v. na fone synchronnych drevnerusskich tekstov, in: Russkij jazyk donacional’nogo perioda (Mežvuzovskij sbornik), Pbg. 1993, S. 188–198. – Dies., Majskaja Mineja i rukopis’ Q.p.I.25 iz sobranija A. F. Gil’ferdinga, in: Rus’ i južnye slavjane. (FS für V. A. Mošin), Pbg. 1998, S. 329–339. – Dies., Putjatina mineja v istorii russkogo jazyka, in: Jazyk i tekst. Mežvuzovskij sbornik. (FS V. V. Kolesov), Pbg. 1998, S. 80–91. – S. Ju. Temčin, Bylo li kratkoje aprakosnoje Evangelie pervoj slavjanskoj knjigoj, perevedennoj s grečeskogo, in: Issledovanija po slavjanskomu istoričeskomu jazykoznaniju (FS G. A. Chaburgajev), M. 1993, S. 13–29. – Ders., Istorija formirovanija kratokoaparakosnogo Evangelija: popytka obobščeniija, in: Slavia 66, 1997, S. 21–34. – Ders., Distribucija omegi v ekste Ostromirova Evangelija i istorija slavjanskogo kratkogo aprakosa, in: Tematy (FS L. Mo-szyński), Danig 1998, S. 409–425. – M. V. Choščenko, Pesnopenija Marii Egipetskoj v drevne-russkoj tradicii XII–XVIII vv., in: Rukopisnye pamjatniki. Publikacii i issledovanija. Vyp. 4, Pbg. 1997, S. 163–192, hier: 163–166.

<sup>131</sup> Služebnyja minei na sentjabr’, oktjabr’ i nojabr’ v cerkovnoslavjanskom perevode po ruskim rukopisjam 1095–1097 g., Pbg. 1886.

<sup>132</sup> M. V. Bražnikov, Blagoveščenskij kondakar’. Fotovosproizvedenie rukopisi (GPB, Otdel rukopisej), L. 1955; S. 7–12: Spisok pesnopenij. (Auflage: 25). – S. I. Kotkov (Hrg.), Izbornik 1076 goda. M. 1965. – Uspenskij Sbornik, ed. 1971 (wie Anm. 98). – Aprakos Mstislava velikogo, hrg. von L. P. Žukovskaja, M. 1983. Vgl. auch Anm. 134. – Kürzlich in Bulgarien: Gregory Myers (Hrg.), The Lavrsky Troitsky Kondakar (Monumenta Slavico-Byzantina et Mediaevalia Europensia IV), Sofia 1994.

<sup>133</sup> Die ältesten Novgoroder Hirmologienfragmente, hrg. von Erwin Koschmieder 1.–3. Lieferung (Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N.F. 35, 37, 45; vorgelegt 1942), München 1952, 1955, 1958. – Ders., Joh. v. Gardner (Hrg.), Ein handschriftliches Lehrbuch der altrussischen Neumenschrift, Bd. 1–3 (Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abh. N. F. 57, 62, 68), München 1963, 1966, 1972. – Nachdruck des Izbornik 1073 g. als: Monumenta Linguae Slavicae Dialecti Veteris III, Wiesbaden (Harrassowitz) 1965. – S. V. Smolenskij, Paläographischer Atlas der altrussischen linienlosen Gesangsnotationen (Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl.

fortgesetzt. Die bis vor kurzem kümmerliche Bereitstellung von Ausgaben steht in einem auffälligen Mißverhältnis zu der reichen und gut übersehbaren Quellenlage.<sup>135</sup>

Fühlbarer ist das fast vollständige Fehlen philologischer Kommentare. Nach vorläufiger Übersicht können wir mit drei Schritten bei der allmählichen Aneignung dieser liturgischen Literatur rechnen. Sie kennzeichnen zugleich den Aufbau der Kirche. Den ersten Schritt taten wohl diejenigen Ost- oder Südslaven, die nach der Annahme des Christentums (988) aus Bulgarien die ersten Meßbücher auf russischen Boden verbrachten. Das geschah kaum vor 1014.<sup>136</sup> Es handelt sich um das Aprakos-Evangelium, dessen Spuren zuerst in Novgorod 1056 faßbar ist<sup>137</sup>; vermutlich um die Oktoechos, die vielleicht in einem glagolitischen Palimpsest vorlag.<sup>138</sup> Sodann Gottesdienstmenäen; zuerst allerdings kaum ein vollständiges Menäum für den täglichen Gottesdienst im Kloster. Klöster hat es bei den Ostslaven vor 1050 nicht gegeben, an einem Menäum war also noch kaum Bedarf. Es sind denn auch nur Handschriften mit sog. Festtagsmenäen als älteste Schicht paläographisch durch südslavische

Abh. N.F. 80), München 1976. – Der altrussische Kondakar', hrg. von A. Dostál und H. Rothe, Bd. 2–5 (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 8), Giessen (Schmitz) 1976–1980; Bd. 6 Köln (Böhlau) 1990. – V. M. Metallov, Russische Semeiographie zur Archäologie und Paläontologie des Kirchengesanges, München (Sagners Slavist. Sammlung 7) 1984; Rez. von Chr. Hannick in: *WdSl* 33, 1988, S. 205–212. – Gottesdienstmenäum für den Monat Dezember. Facsimile der Hss. CGADA f. 381 Nr. 96 und 97 (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe B 16, NF 1), hrg. von Hans Rothe und E. M. Vereščagin, Köln (Böhlau) 1993; dass., kritische Ausgabe (Abh. NRWakWiss 98, 99 = *Patristica Slavica* 2, 3), Opladen (Westdeutscher Verlag), Bd. I 1996; II 1997. – M. F. Mur'janov (Hrg.), Das Dubrovskij Menäum. Edition der Hs. F.p.I 36 (RNB), überarbeitet und mit deutschen Übersetzungen versehen, hrg. von Hans Rothe (NRWakW Abh. 104 = *Patr. Slav.* 5), Opladen 1999. – Chr. Hannick (Hrg.), Das altrussische Hirmologion (Monumenta linguae slavicae dialecti veteris), Freiburg i. Brg. 1999.

<sup>134</sup> Arne Bugge (Hrg.), *Contacarium Mosquense* (Monumenta Musicae Byzantinae VI), Kopenhagen 1960. – M. F. Mur'janov/A. B. Strachov (Hrg.), *Putjatina mineja na maj*, in: *Palaeoslavica* Bd. VI 1998, S. 114–208.

<sup>135</sup> Podskalsky, *Aspekte des Mönchtums*, 1991 (wie Anm. 87) S. 116 Anm. 19 und 21, macht Mitteilung über eine maschinenschriftliche weitere Teiledition des Typikons von D. M. Petras in Rom 1982 sowie eine historisch-kritische Gesamtedition von F. Korotkov in L. 1986. Eine neue Gesamtausgabe sowie eine erste Ausgabe des Triodions sind in Vorbereitung.

<sup>136</sup> Dazu s. u. Abschnitt E 2; S. 65.

<sup>137</sup> Vgl. dazu M. N. Speranskij, *Otkuda idut starejšie pamjatniki russkoj pis'mennosti i literatury*, in: *Slavia* VII 1928/29, S. 516–535, hier: 517.

<sup>138</sup> In *SvKat* (wie Anm. 80) S. 277 Nr. 305; dazu H. Lunt, *On Slavonic Palimpsests*, in: *Am. Contributions to the Fourth Intern. Congress of Slavistics Moscow 1958, s'Gravenhage 1958*, S. 191–208.

Merkmale, vor allem glagolitische Schriftzeichen ausgewiesen.<sup>139</sup> Die ostslavischen Handschriften gehören meist ins 12. Jahrhundert, aber ihre bulgarischen Vorlagen waren um mindestens ein Jahrhundert älter.

Ein voller Zyklus der Gottesdienstmenäen setzt mit datierten Handschriften von 1095–1097 ein. Er findet wohl seine Fortsetzung in Handschriften, die etwas später, ins 12. Jahrhundert datiert werden.<sup>140</sup> Sie zeigen eine andere redaktionelle Überarbeitung, teilweise eine andere Übersetzung.

In einigen liturgischen Handschriften dieser beiden Gruppen finden sich hin und wieder Musikzeichen.<sup>141</sup> Vollständig neumierte Menäen setzen wieder etwas später ein.<sup>142</sup> Musik-Handschriften anderer Gattungen liegen z. T. etwas früher.<sup>143</sup> Im Ganzen müssen solche Musik-Handschriften als eine spezifisch ostslavische Eigenleistung gelten, vielleicht die bedeutendste, von der wir wissen.<sup>144</sup> Bulgaren hatten keine Musik-Handschriften. 21,1% der liturgischen Handschriften im engeren Sinne sind Musik-Handschriften. Ihr besonderes

<sup>139</sup> Vgl. z. B. SvKat Nr. 76 und 155. – N. Durnovo (wie anm. 46). – G. Il'jinskij, Pogodinskie kirilovsko-glagoličeskie listki, in: ByzSlav I 1929, S. 86–117, hier: 101–109. – Henrik Birnbaum, When and how was Novgorod Baptized? in: HUST XII/XIII 1988/89, S. 505–530, hier: 513.

<sup>140</sup> SvKat Nr. 7–9; 37–43.

<sup>141</sup> SvKat Nr. 7–9, 21, 76.

<sup>142</sup> SvKat Nr. 78–81, 83–85, 87, 89, 91, 94. – Tachiaos 1999 (wie Anm. 80) S. 376f. Nr. 965: Sticherar (Ende 12. Jh.); S. 116 Nr. 263: Hirmologion (Anfang 13. Jh.).

<sup>143</sup> Kondakar: SvKat Nr. 50: 11./12. Jh. – Sticherar: Nr. 54: 11./12. Jh. – Triodion: 11./12. Jh. (nicht durchgehend neumiert).

<sup>144</sup> Dazu V. M. Metallov (1862–1926), Russkaja Simiografija, M. 1912. – Stepan Vasilevič Smolenskij (1848–1909), Opisanie notnolinejnych rukopisej cerkvnogo penija, nachodjaščichsja v Soloveckoj biblioteke Kazanskoj Duchovnoj Akademii (1885; unveröffentlicht). – Ders., Snimki s pevčeskich rukopisej k opisaniju (neizdannomu) soloveckich rukopisej, Kazan' 1885 (litographiert, nicht im Handel). – Ders., O drevnerusskich pevčeskich notacijach. Istoriko-paleografičeskij očerk (PDPI 145), Pbg. 1901. Vgl. auch hier Anm. 132. – Ders., O bližajšich praktičeskich zadačach i naučnych rozyskanijach v russkoj cerkovno-pevčeskoj archeologii (PDPI 151), Pbg. 1904. – Ders., O sobranii drevne-pevčeskich rukopisej v Moskovskom Sinodal'nom učilišče cerkovnogo penija. Zu Smolenskij N. Findejzen, in: Muzykal'naja Starina, Bd. V Pbg. 1911, S. 1–46. – Antonin Viktorovič Preobraženskij (1870–1929), Kul'tovaja muzyka v Rossii, L. 1924; dt. jetzt: Die Kirchenmusik in Rußland. Von den Anfängen bis zum Anbruch des 20. Jahrhunderts (Studia slavica musicologica 14), hrg. von A. Wehrmeyer, Berlin (Kuhn) 1999, S. 1–36. Reiche Bibliographie S. 141–203. Zu ihm: Andreas Wehrmeyer ebd. S. IX–XIV. – R. Polikarova-Verdeil, La musique byzantine chez les Bulgares et les Russes (Mon. Mus. Byz., Subs. 3), Kopenhagen 1953. – Nikolaj Dmitrievič Uspenskij (1900–1987), Vizantijskoje penie v Kievskoj Rusi, in: Akten des XI. Internat. Byzantinisten-Kongresses 1958, München 1960, S. 643–654. – Ders., Drevnerusskoe pevčeskoje iskusstvo, M. 1971, S. 29–67. – Ders., Obrazy drevnerusskogo pevčeskogo iskusstva, L. 1971. Zu ihm M. Velimirovič in: The New Grove Dictionary (wie Anm. 132) XIX 1980, S. 476; Irenikon Bd. 60, 1987, S. 565f. – M. M. Velimirovič, Byzantine Elements in Early Slavic Chant: the Hirmologion (Mon. Mus. Byz., Subs. 4), Kopenhagen 1960. – Ladislav Mokřý (Hrg.), Anfänge der slavischen Musik (Slov. Akad. d. Wiss. Inst. f. Musikwiss. Symposia 1), Preßburg 1966. – G. Chorvat, K izučeníju drevnerusskich pevčeskich rukopisej (Irmologij GPB Q.p.I.75), undatiertes Separatum (nach 1973), S. 207–234. – Christian Hannick, Das musikalische Leben in der Frühzeit Bulgariens, in: ByzSl 49, 1988, S. 23–37. – Ders., Konstantinopel und Bulgarien

Merkmal ist dabei, daß ihre Texte in viel stärkerem Maße als in notenlosen Handschriften archaische Sprachmerkmale bewahren, sowohl ost- wie süd-slavische, und zwar unabhängig vom Alter der Handschriften. Soweit zu sehen, ist das bisher sowohl den Literar- wie den Sprachhistorikern entgangen.

Jedenfalls eine Handschrift soll erwähnt werden (SvKat Nr. 50, Ende 11. Jh.). Sie enthält zunächst das Studion-Typikon in verkürzter Fassung, danach den vollen Kondakar für das Kirchenjahr und die Fastenzeit und schließlich Hymnen aus der Oktoechos. Singulär ist der mittlere Kondakar-Teil. Viele Hymnen sind in ihm zweimal verzeichnet, zunächst mit, dann derselbe Text ohne Neumen. Nicht selten unterscheiden sich die Doppeltexte sprachlich voneinander, wobei zu beobachten ist, daß ostslavische Adaptierung in den neumenlosen Stücken weiter fortgeschritten ist. Diese Tendenz läßt sich im Verhältnis von verschiedenen Handschriften desselben Inhalts mit und ohne Neumen bestätigen.

Eine Erklärung scheint aus dem Gesang möglich zu sein. Die Neumen verlangen volle Silben, also die Bewahrung sprachhistorisch verstummender oder schon verstummter Vokale. Aber man kommt nicht weit damit. Gerade der musikalisch nicht relevante Konsonantismus ist von der Archaisierung mit Neumen erfaßt, und die Silben könnten musikalisch auch mit der Qualitätsveränderung von reduzierten zu vollen Vokalen gefüllt werden, wie es bei lang ausgehaltenen musikalischen Phrasen auch am Ende geschieht. So muß man wohl annehmen, daß die Musik, als ostslavische Eigenleistung, das Archaisieren als solches gefördert hat. Es ist jedenfalls der früheste Beleg für diese Eigenheit, die später die gesamte russische Geistesgeschichte kennzeichnete.

Die Frage nach eigenen Hymnendichtungen ist schwierig. Groß ist die Versuchung, „originale“ Werke zu finden. Zu bedenken ist jedoch, daß die Vorstellung *original* damals nicht existierte. Man übernahm aus griechischen Vorlagen nicht nur Motive oder Bilder<sup>145</sup>, sondern ganze Verse. Das gilt auch in

als Träger der schriftlichen Mission in der Kiever Rus', in: *Orthodoxes Forum* II 1988, S. 165–176. – Ders., Die Anfänge der russischen Hymnographie, in: K. Felmy (Hrsg.), *Tausend Jahre Christentum in Rußland*, Göttingen 1988, S. 807–811. – Ders., Das Tropenwesen in der byzantinischen und in der altrussischen Kirchemusik, in: *La traduzione dei trope liturgici*, Spoleto 1990, S. 227–241. – Ders., Die liturgische Handschrift in Altrußland, in: *Rivista di Bizantinistica* 2, 1992, S. 35–61. – Ders., Early Slavic Liturgical Hymns in Musicological Context, in: *Ricerca Slavistica* 41, 1994, S. 9–30. – E. V. Gercman, *Vizantija i Rus'*. K probleme muzykal'no-chudožestvennych kontaktov v XI–XIII vekach, in: *Cyrrilomethodianum XV/XVI 1991/92*, S. 241–256. – Gregory Myers, The medieval Russian Kondakar and the choirbook from Kastoria: a palaeographic study in Byzantine and Slavic musical relations, in: *Plainsong and Medieval Music* Bd. 7, 1998, S. 21–46. Vgl. Anm. 128. Zu Kirill von Turov s. Anm. 158.

<sup>145</sup> So E. B. Rogačevskaja, *Gimnografičeskoe tvorčestvo Kirilla Turovskogo v kontekste original'noj slavjanskoj gimnografii IX–XII vv.*, in: *Slavjanskije literatury. Kul'tura i fol'klor sla-*

anderen Fällen. Methodisch bleibt es anfechtbar, solange der Kreis möglicher griechischer Quellen *nicht* durchsucht ist.

### 3. Liturgische Leseliteratur

*Liturgische Leseliteratur*, die nächste Schicht, war wie alles auch an das kirchliche Leben gebunden, aber nur z. T. auch an die kanonistisch geregelte Liturgie. Innerhalb des Gottesdienstes konnte eine Homilie über den Tagesheiligen oder ggf. von ihm oder seine Kurzvita verlesen werden. Vorgelesen wurde diese Literatur sicher auch außerhalb des eigentlichen Gottesdienstes, z. B. im Refektorium bei den Mahlzeiten; und im weiteren Sinne war das ebenfalls liturgisch. Die patristische Literatur, so weit sie erhalten oder sonst faßbar ist, ist offensichtlich weitgehend Homiletik. Daneben stehen Viten.

#### a) Homiletik

*Homiletik*, die „für mehrere Jahrzehnte vollständig aus dem Gesichtsfeld der Gelehrten verschwunden war“, ist fast ausschließlich in Sammelbänden erhalten und ist wohl anders auch kaum übernommen und abgeschrieben worden.<sup>146</sup> Besonders beliebt und verbreitet war von Anfang an Johannes Chrysostomos (354–407). Seine Predigten wurden schon in Byzanz in Sammelbänden zusammengestellt und so in Bulgarien übersetzt und von da von den Ostslaven übernommen.<sup>147</sup> Er ist in den beiden großen Sammelbänden des 11. Jahr-

vjanskich narodov. XII Meždunarodnyj s"jezd slavistov, M. 1998, S. 38–45, hier: 40. – Vgl. auch Tschizewskij 1954 (wie Anm. 227).

<sup>146</sup> Dazu A. S. Archangel'skij, *K izučeniju drevne-russkoj literatury. Tvorenija otcov cerkvi v drevne-russkoj pis'mennosti*, Pbg. 1888. – Ders., *Tvorenija otcov cerkvi v drevne-russkoj pis'mennosti. Izvlečenija iz rukopisej i opyty istoriko-literaturnych izučenij*, Pbg. Bd. I–II, 1889; III–IV, 1890. – Anders Sjöberg, *Two Slavonic Parchment Folios in the Uppsala University Library*, in: *Cyrrillomethodianum VIII–IX (FS Lichačov) 1984/85*, S. 199–201 (Ende 13. Jh., zur Familie des Zbornik 1073). – Tat'jana V. Čertorickaja, Heinz Miklas, *Vorläufiger Katalog Kirchenslavischer Homilien des beweglichen Jahreszyklus*. Aus Hss. des 11.–16. Jhs. vorwiegend ostslav. Provenienz (Abh. NRWakW 91 = Patr. Slav. 1), Opladen 1994. – O. V. Tvorogov, *Drevnerusskie čet'i sborniki XII–XIV vekov. Stat'ja pervaja in: TODRL 41*, 1988, S. 197–214 (197–206: Izborniki; 206ff.: Homilien); *Stat'ja vtoraja: Pamjatniki agiografiki*, ebd. 44, 1990, S. 196–225; *Stat'ja tret'ja: Skazanija i gomilii na sjužety svjaščennoj i cerkovnoj istorii*, ebd. 47, 1993, S. 3–33; *Stat'ja četvertaja: Didaktičeskie gomilii*, ebd. 51, 1999, S. 20–42 (Incipitium der Homilien). – Ders., *Drevnerusskie perevodnyja gomilii kak predmet issledovanija*, ebd. 50, 1997, S. 186–188, dort Zitat S. 186.

<sup>147</sup> *SvKat 18*, 74, 263–265. – Archangel'skij (wie vorige Anm.) Bd. IV: *Tvorenija Ioanna Zlatousty v drevne-russkich Izmaragdach*. – Evg. Ė. Granstrem, *Ioann Zlatoust v drevnej russkoj i*

hundert, von 1073 und 1076, mehrfach vertreten und in dem liturgischen Lesemenäum auf den Monat Mai mit siebzehn Predigten, darunter einem vollständigen Zyklus auf die Karwoche.<sup>148</sup> Kein anderer Kirchenvater hat diese Popularität bei den Slaven errungen. Von den frühen Kirchenvätern des ersten staatskirchlichen Jahrhunderts (bis etwa 450) sind noch vor 1100 ein gutes Dutzend Homiletiker belegt<sup>149</sup>, darunter drei lateinische.<sup>150</sup> Die meisten von ihnen sind Einzelerscheinungen und ohne Wirkung geblieben. Das gilt sicher für die Lateiner. Ebenso sind wohl spätere Kirchenväter, auch wenn sie schon früh bei den Ostslaven nachzuweisen sind, in ältester Zeit ohne große Verbreitung geblieben.<sup>151</sup> Nur für einige läßt sich vermuten, daß sie schon früh eine gewisse Popularität erlangten<sup>152</sup>, darunter Papst Gregor I. d. Gr.<sup>153</sup> Einige

južnoslavjanskoj pis'mennosti (XI–XIV vv.), in: TODRL 29, 1974, S. 186–193. – Dies., Dass., (XI–XV vv.), ebd. 35, 1980, S. 345–375. – Dies./O. V. Tvorogov/Andrius Valevičius, Johannes Chrysostomos im altrussischen Schrifttum des 11.–16. Jh.s. Katalog der Homilien (Abh. NRW AkW 100 = Patr. Slav. 4), Opladen 1998. Eine umfangreiche nachgelassene Studie von Granstrem kündigt Tvorogov 1997 (wie vorige Anm.) S. 187 an. – M. S. Fomina, Drevnejšie spiski sbornika Zlatostruj v rannej slavjanskoj pis'mennosti (XI–XII vv.), in: TODRL 47, 1993, S. 34–53. – Tvorogov 1999 (wie vorige Anm.) . 21–28.

<sup>148</sup> Uspenskij Sbornik (wie Anm. 98) Nr. 23–32, 35, 37–40, 43–45, 49. Vgl. Anm. 132, 133.

<sup>149</sup> Justin (ca. 100–ca. 165): Izbornik 1073. – Athanasius (295–373): Izbornik 1073; Usp.Sb. – Eusebios (263–339): Izbornik 1073; – Kyrillos von Jerusalem (315–386): SvKat 45. – Gregor von Nazianz (329/330–386): SvKat 33. – Basileios d. Gr. (330–379): Izbornik 1073, 1076; Tachios 1999 (wie Anm. 80) S. 197 Nr. 475. – Epiphanius von Salamis (310/332–403): Izbornik 1073. – Gregor von Nyssa († 394): Izbornik 1073. – Kyrillos von Alexandrien († 444): Izbornik 1073; Usp.Sb. – Isidor von Pelusium (ca. 360–ca. 435): Izbornik 1073. – Theodoret von Kyrrhos (386/393–450): Izbornik 1073. – Nilus vom Sinai (†450): Izbornik 1076; SvKat 229. – Hesychios vom Sinai († nach 450): Izbornik 1073; 1076. – Gennadios († 471): Izbornik 1076. – Vgl. Tvorogov 1999 (wie Anm. 145) S. 28–42.

<sup>150</sup> Irenäus von Lyon (ca. 130–ca. 200): Izbornik 1073. – Hippolyt von Rom (3. Jh.): Izbornik 1073; SvKat 105, 129. – Augustin (354–430): Izbornik 1073.

<sup>151</sup> Philon von Karpathos († 410): SvKat 375 (2. Hälfte 13. Jh.). – Sabas (439–532): Usp.Sb. – Eusebios von Alexandrien (5. Jh.): Usp.Sb. – Gregor von Antiochien (6. Jh.): Usp.Sb. – Anastasios Sinaita († nach 700): Izbornik 1073. – Theodoros Studites (759–826): SvKat 376 (2. Hälfte 13. Jh.). – Nikephoros von Konstantinopel (um 750–829): Izbornik 1073. – Theodoros von Edessa (1. Hälfte 9. Jh.): SvKat 229 (13. Jh.). – Andreas Salos († 936): Izbornik 1073.

<sup>152</sup> Ehraim des Syrers (ca. 306–370) Paraenesis: SvKat 289, 466 (beide 13. Jh.); Usp.Sb.; dazu Archangel'skij (wie Anm. 146) Bd. III; Tvorogov 1999 (wie Anm. 146) S. 31–33. – Des Johannes Klimakos (vor 579–649) Klimax (Lestvica): Izbornik 1076; SvKat 62 (12. Jh.), 206 (Anf. 13. Jh.), 354 (2. Hälfte 13. Jh.). – Maximos Confessor (580–662): Izbornik 1073; SvKat 229 (13. Jh.). – Andreas von Kreta (um 660–740): SvKat 223 (13. Jh.); Usp.Sb. Zu ihm jetzt O. A. Belobrova, Andrej Kritskij v drevnerusskoj literature i iskusstve, in: TODRL 51, 1999, S. 206–220. – Johannes von Damaskus (675–749): Izbornik 1073; SvKat 141 (12./13. Jh.; Usp.Sb.; Text hrg. von E. Weiher, Die Dogmatik des Johannes von Damaskus in der ksl. Übersetzung (Mon. Ling. Slav. Dial. Vet. 25), Freiburg/Brg. 1987. – Ch. Trendafilov, Pervody „Bogoslovija“ Ioanna Damaskina i slavjanskoj filologii, in: TODRL 50, 1997, S. 658–667. – Michael Synkellos (761–846): Izbornik 1073; zu ihm vgl. Thomson 1993 (wie Anm. 76) S. 315 Nr. 13; ders., Quotations 1983 (wie Anm. 89) S. 67; ders., Cinq traductions, 1991 (wie Anm. 89).

<sup>153</sup> Gregor I. (540–604): Izbornik 1073; SvKat 227 (13. Jh.); Usp.Sb.

dieser Stücke sind Schriffterklärungen.<sup>154</sup> Manches ist in der alten Form der Erotapokriseis gehalten.<sup>155</sup> Die meisten dieser Stücke, wenn nicht überhaupt alle, sind aus dem Bulgarischen übernommen und dann adaptiert worden.<sup>156</sup>

Auf diesem Hintergrund sind die originalen Homilien von Ostslaven zu sehen. Jedenfalls sieben ostslavische Homiletiker sind uns bekannt.<sup>157</sup> Doch fußen sie alle auf der byzantinischen Patristik, haben Themen und ganze Partien wörtlich übernommen. Das gilt auch für den bedeutendsten, den Metropoliten Ilarion (Mitte des 11. Jahrhunderts), ebenso wie für den als großen Stil-künstler zuweilen herausgestellten Bischof Kirill von Turov († 1182).<sup>158</sup>

<sup>154</sup> Mehreres von Johannes Chrysostomos. – Von Hippolytes Daniel-Kommentar. – Von Andreas von Kreta Kommentar zur Apokalypse. – Von Gregor d. Gr. Evangelien-Kommentar. – Von Philon von Karpathos Kommentar zum Hohenlied. Dazu A. A. Alekseev, *Iz istorii russkoj perevodčeskoj školy XII v.*, in: TODRL 41, 1988, S. 154–196; dazu die Polemik mit Lunt (wie Anm. 76). – Podskalsky, *Aspekte des Mönchtums*, 1991 (wie Anm. 87) S. 113: „auffälliger Ausfall der Biblexegese“ bezieht sich wohl nur auf originale Werke; dazu Abschnitt D; S. 34f.; vgl. auch Senderovič 1999 (wie Anm. 158).

<sup>155</sup> Von Johannes Chrysostomos, Athanasios und Kyrill von Jerusalem im *Izbornik* 1076; hier auch andere (anonyme) Stücke. Offenbar hat der Kompilator dieses Bandes gerade diese Form bevorzugt. – Archangel'skij (wie Anm. 146) Bd. II.

<sup>156</sup> Thomson „*Made in Russia*“ 1993 (wie Anm. 76) ist der Meinung, daß alles von Bulgarien übernommen wurde. Das schließt freilich nicht aus, daß von Ostslaven, in Kiev oder Konstantinopel, Einiges neu übersetzt wurde. Vgl. auch Alekseev (wie Anm. 76).

<sup>157</sup> Bischof Luka (Židjata) von Novgorod († 1059/60). – Metropolit Ilarion (Mitte 11. Jh.). – Metropolit Kliment von Smolensk († nach 1164). – Bischof Kyrillos von Turov († 1182). – Erzbischof Ioann (Ilija) von Novgorod († 1186). – Abt Avraamij von Smolensk (zwischen 1150 und 1220). – Bischof Serapion von Vladimir und Suzdal' († 1275).

<sup>158</sup> Zu ihm vgl. z. B. Tschizewskij 1948 (wie Anm. 55) S. 243–258; zu griech. Vorbildern 245f. – Podskalsky, *Aspekte des Mönchtums*, 1991 (wie Anm. 87) S. 117–120. – Ders., *Sakramente* 1993 (wie Anm. 36) S. 217. – Zu allen Einzelnachweise bei Thomson, *Quotations*, 1983 (wie Anm. 89) S. 65–73, zu Kirill S. 66–68. – G. Podskalsky, *Symbolische Theologie in der dritten Mönchsrede Kirills von Turov*, in: *Cyrollomethodianum VIII–IX* (FS Lichačov), 1984/85, S. 49–57. – Friedrich Scholz, *Studien zu den Gebeten Kirills von Turov. I: Die angelologischen Vorstellungen in ihrem Verhältnis zur Tradition und Versuch einer Gattungsbestimmung*, in: G. Birkfellner (Hrg.), *Sprache und Literatur Altrußlands* (Studia Slavica et Baltica 8), Münster (Aschendorff) 1987, S. 167–220. – Zu Ilarion gibt sein bester Kenner griech. Paralleltexte: Ludolf Müller (Hrg.), *Des Metropoliten Ilarion Lobrede auf Vladimir den Heiligen und Glaubensbekenntnis*. Nach der Erstausgabe von 1844 (Slavistische Studienbücher II) Wiesbaden (Harrassowitz) 1962, S. 187–192. – Ders., *Eine weitere griechische Parallele zu Ilarions „Slovo o zakone i blagodati“*, in: TODRL 48, 1993, S. 100–104. – Ders., *Der Kiever Metropolit Ilarion*. Sein Leben und sein Werk, in: *Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde*, Bd. 40–41, 1997/98, S. 59–83, mit neuerer Literatur. – S. Senderovič, *Slovo o zakone i blagodati kak ekzegetičeskij tekst*. Ilarion Kievskij i pavlianskaja teologija, in: TODRL 51, 1999, S. 43–57. – Zu Kirill von Turov E. B. Rogacevskaja, *Molitvoslovnoje tvorčestvo Kirilla Turovskogo (problemy tekstologii i poëtiki)*, M. 1993. – Dies., *Gimnografičeskoje tvorčestvo*, 1998 (wie Anm. 145), S. 38–45.

## b) Viten

Analog hat sich die Literatur der *Viten* entwickelt. Am Anfang standen Vitensammlungen. Liturgisch im engeren Sinne ist das Synaxarion, bei den Ostslaven unter dem Namen Prolog, d. h. ein Sammelbuch mit Kurzviten oder Nachrichten über den jeweiligen Tagesheiligen. Das Typikon von Studion, das Feodosij in Kiev eingeführt hat (vor 1074), verlangt Lesungen aus dem Prolog. Daher nimmt man an, daß er zusammen mit diesem ins Höhlenkloster kam. Die älteste Handschrift wird ins Ende des 12. Jahrhunderts datiert.<sup>159</sup>

Weniger eng an den Gottesdienst gebunden sind Paterika, Sammlungen von ausführlicheren Viten, später in den sog. Lesemenäen gesammelt. Aus altbulgarischer Zeit ist ein solches Lesemenäum für den Monat März erhalten.<sup>160</sup> Es sind fünf griechische Paterika übersetzt worden, einige wahrscheinlich schon in mährischer (9. Jahrhundert)<sup>161</sup>, andere in altbulgarischer Zeit (10. Jahrhundert)<sup>162</sup>; eines vielleicht ostslavisch übersetzt.<sup>163</sup> Nachdem diese Übersetzungen vorlagen, entstand am Anfang des 13. Jahrhunderts das originale Kiever Paterikon.<sup>164</sup> Es ist eine Vitensammlung von Vätern des Kiever Höhlenklosters, verfaßt vor allem von einem ehemaligen Kiever Mönch Simon († 1226), der inzwischen Bischof von Vladimir/Kl. geworden war.

Für die älteste Zeit haben wir etwa vierzig einzelne Viten oder können sie erschließen. Die meisten von ihnen gelten griechischen Heiligen und sind in bulgarischer Übersetzung zu den Ostslaven vermittelt.<sup>165</sup>

<sup>159</sup> SvKat Nr. 162; Nr. 177 (1262 oder 1282). Bis zum Anfang des 14. Jhs. weitere 12 Hss. Dazu E. A. Fet in Slovar' 1984 (wie Anm. 54) S. 376–381. – S. A. Davydova, Paterikovye čtenija drevnerusskogo Prologa, in: TODRL 43, 1990, S. 263–281. – Dies., T. V. Čertorickaja, K istorii sinaksarja, ebd. 47, 1993, S. 151–163. – Thomson „Made“, 1993 (wie Anm. 76) S. 318–320. – S. A. Davydova, Vizantijskij Sinaksar' i ego sud'ba na Rusi, in: TODRL 51, 1999, S. 58–79. – Nikolaos H. Trunte, Zur Rekonstruktion des slavischen Synaxarions des 9. Jahrhunderts nach dem Apostolos von Enina, in: ZsLPh (im Druck).

<sup>160</sup> Codex Suprasliensis, SvKat Nr. 23 (11. Jh.). Letzte Ausgabe besorgt von Jordan Zaimov und Mario Capaldo, Bd. I–II, Sofia 1962/63 (Facsimile, slavischer, griechischer Text und Kommentar).

<sup>161</sup> Das Römische Paterikon, vgl. Slovar' S. 313–316. – Eine Apophthegmen-Sammlung (Scaliger- oder Skitskij-Paterikon), ebd. S. 321–325.

<sup>162</sup> Jerusalemer Paterikon, ebd. S. 299–302. – Sinai-Paterikon, ebd. S. 316–321.

<sup>163</sup> Das Ägyptische Paterikon, ebd. S. 302–308. Hss. seit 1330er Jahren. Datierung des Textes noch ins 11. Jh. fraglich.

<sup>164</sup> L. A. Ol'sevskaja, ebd. S. 308–313. Die Hss. sind spät, die früheste (nur Teile) 1406, die wichtigsten von 1460 und 1462.

<sup>165</sup> Dazu vgl. Peretc 1914 (wie Anm. 11) S. 437–442, hier: 439: O žitijnoj literature vne sbornikov. – Slovar' zu Žitie S. 129–183; Mučenie S. 259–274; Povest' S. 349–352; Skazanie S. 396–421; ferner Slovo S. 421–441; Apokryphen S. 441–447; Choždenie S. 462–465. – Texte nach 1250 wurden hier nicht mit in Betracht gezogen. Eine textkritische Wertung der häufig unsicheren

Fünf ostslavische Heilige haben in Kiever Zeit eine Vita bekommen, die wichtigsten, auf die heiligen Brüder Boris und Gleb sowie den hl. Feodosij, noch im 11. Jahrhundert.<sup>166</sup> Sie wurden ebenso Hauptbestandteil einer Landesidee wie die originalen Predigten.

#### 4. Dogmatische Literatur: griechische Autoren in der Rus'

Hier kann eine Bemerkung über *dogmatische Literatur* angeschlossen werden. Das betrifft fast nur *griechische Autoren* auf russischem Boden. Sie hatten selten ein günstiges Schicksal, denn selten fanden sie Aufnahme in die Literaturgeschichte. Sie gehören aber hinein, denn sie schrieben im Land und für das Land, und es finden sich mehreremal Autoren von hohem Rang unter ihnen.<sup>167</sup> Die Kiever Metropoliten waren, mit zwei Ausnahmen, von denen noch zu reden ist, immer Griechen. Anfangs waren es auch die Bischöfe, und auch spä-

Datierungen kann hier nicht gegeben werden. Zu Einzellern vgl. aber Thomson, „Made“, 1993 (wie Anm. 76) S. 329–337.

<sup>166</sup> Zu Boris und Gleb: O. V. Tvorogov in: Slovar' S. 274–276 und L. A. Dmitriev, ebd. 398–408. Am meisten gefördert wurden unsere Kenntnisse in den Studien von Ludolf Müller 1954–1963, die dort genannt, aber nicht besprochen sind. – Zu Feodosij: Die wichtigste Untersuchung von Frauke Siefkes, Zur Form des Žitie Feodosija. Vergleichende Studien zur byzantinischen und altrussischen Literatur (Osteuropastudien des Landes Hessen. Reihe III: Frankfurter Abh. zur Slavistik 12), Bad Homburg v. d. H. Berlin Zürich (Gehlen) 1970. O. V. Tvorogov, in: Slovar' S. 275f. – Podskalsky, Das Gebet in der Kiever Rus' – seine Formen, seine Rolle, seine Aussagen, in: Orthodoxes Forum, Bd. 3, 1988, S. 177–191. – Ders., Der hl. Feodosij Pečerskij – historisch und literarisch betrachtet, in: HUST XII–XIII 1988/89, S. 714–726 (Besprechung der Literatur). – Ders., Aspekte des Mönchtums, 1991 (wie Anm. 87) S. 112–115. – Die Besprechung der Viten zu Ebi. Arkadij von Novgorod († 1165) von N. V. Ponyrko, Slovar' S. 136f. – Zu Varlaam von Chutyn' († 1193) von L. A. Dmitriev, ebd. S. 138–142. – Zu Bi. Leontij von Rostov († 1080er Jahre) von G. Ju. Filippovskij, ebd. S. 159–161. – Zu Avraamij von Smolensk von D. M. Bulanin, ebd. S. 126–128. – Einige der Viten sind vermutlich später als bisher anzusetzen. Zur verlorenen Vita des hl. Antonij s. Abschnitt F 5; S. 73f.

<sup>167</sup> Sie werden behandelt von Ikonnikov 1869 (wie Anm. 26) S. 52–55. – Golubinskij I 1, 1901, S. 853–868, unter dem richtigen Stichwort: „Naši pisateli iz Grekov.“ – Čiževskij 1960 (wie Anm. 55), S. 80, 100: bloße Namensnennung als „various works“. – Ludolf Müller, Russen und Byzanz und Griechen im Rus'-Reich, in: Byzance et la Russie XIe au XVe siècle (Bulletin d'information et de coordination 5), Athen Paris 1971, S. 96–118. – Podskalsky, Christentum, 1982 (wie Anm. 14) S. 170–194. – Ders., Der Beitrag der griechischstämmigen Metropoliten (Kiev), Bischöfe und Mönche zur altrussischen Originalliteratur (Theologie) 988–1281, in: Cahiers du monde russe et soviétique, Bd. 29, 1983, S. 498–515. – Anton Emil Tachios, The Greek Metropolitans of Kievan Rus': An Evaluation of their Spiritual and Cultural Activity, in: HUST Bd. XII–XIII, Harvard 1988/89, S. 430–445. – Eine Einzelfrage zu Metropolit Georgios (ca. 1065–ca. 1076) Fr. J. Thomson, The Ascription of the Penitential *Zapovědi svjatyh otec k ispovědajuščemsja synom i dščerem* to Metropolitan George of Kiev, in: Russia Mediaevalis IV 1979, S. 5–15. Dazu D. Wörn ebd. V 1, 1984, S. 176.

ter noch gab es unter ihnen immer wieder einen Griechen. Schließlich sind in der Rus' einige griechische Mönche in ältester Zeit nachgewiesen. Diese griechischen Hierarchen waren die einzigen, die eine dogmatische Theologie vertraten. Das mußten sie von Amts wegen, wenn es z. B. darum ging, die neue Kirchenprovinz auf die antilateinische Position im Schisma mit Rom festzulegen. Wir sehen aber, daß die Macht des Patriarchen in Konstantinopel hier an Grenzen stieß. Die Frage interessierte die Ostslaven kaum.<sup>168</sup> Später wurde das anders.<sup>169</sup>

Das berührt die Frage der griechischen Bildung im Lande. Über griechische Metropolen und Bischöfe konnte vielleicht Manches bewirkt werden. Aber wenn ein Metropolit einräumen muß, daß er die Landessprache nicht versteht und deshalb, statt slavisch zu reden, griechisch schreiben muß<sup>170</sup>, so war er darauf angewiesen, daß seine slavische Herde, mindestens aber der Klerus, griechisch verstand, um ihm zu folgen. Diese Möglichkeit lag natürlich immer bei den Slaven, wie im weströmischen Reich bei Kelten und Germanen. Russen haben denn auch manchmal behauptet, ihre Vorfahren seien mit dem Griechischen gut vertraut gewesen und hätten antikes Denken gelernt.<sup>171</sup> Daß Kliment von Smolensk, der zweite russische Metropolit († nach 1164), Homer, Aristoteles und Platon gelesen habe, wird wirklich behauptet, aber als Vorwurf, den Kliment alsbald zurückwies.<sup>172</sup> Tatsächlich darf man ihnen in dieser Annahme nicht folgen.<sup>173</sup> Es standen „die Griechen <sc. in Kiev> durch die

<sup>168</sup> Vgl. Podskalsky 1983 (wie vorige Anm.) S. 511 und vor allem 1991 (wie Anm. 36) S. 227: „allmählich“; 1993 S. 224–233: „aus Byzanz importierte Polemik“ (233); 1993, S. 226: „relativ ökumenische Weite des Kiever Christentums“ (im Unterschied zur griechischen Kirche) scheint mir etwas zu hoch gegriffen; vgl. auch ders., Zum geistigen Erbe der cyrillo-methodianischen Tradition in der theologischen Literatur der Kiever Rus' (988–1237), in: *ByzSlav* 46, 1985, S. 131–135. – Fennell 1995 (wie Anm. 40) S. 91–96. – I. S. Čičurov, Schisma 1054 g. i antilatsinskaja polemika v Kieve (seredina XI – načalo XII v.), in: *Russia Mediaevalis* IX 1, 1997, S. 43–53. – Auch die Texte bei Popov (s. folgende Anm.) sind noch nicht sehr aussagekräftig.

<sup>169</sup> Andrej Nikolajevič Popov (1841–1881), *Istoriko-literaturnyj obzor drevne-russkich polemičeskich sočinenij protiv latinjan (XI–XV v.)*, M. 1875; Nachdruck London 1972, S. 1–121 (mit Texten, slavisch und griechisch). Über Popov die Einführung von Ivan Dujčev, Nachdruck S. 1–6 (erste Pagination).

<sup>170</sup> Nikephoros I., Metropolit 1104–1121, *Poučenie v Nedelju Syropustnuju*, abgedruckt in Makarij (wie Anm. 26) Bd. II 349–352, Hier: 349. Seine übrigen Werke in ksl. Übersetzung ebd. S. 336–349. Dazu Podskalsky 1983 (wie Anm. 167) S. 502f.

<sup>171</sup> Vgl. E. Ė. Granstrem, *Počemu mitropolia Klimenta Smoljatiča nazyvali „Filosofom“?* in: *TODRL* Bd. 25, 1970, S. 20–28. – Sapunov (wie Anm. 230) S. 327.

<sup>172</sup> Dazu Thomson, *Reception of Classical Antiquity*, 1995 (wie Anm. 64) S. 337.

<sup>173</sup> Golubinskij I 2, S. 620: „V period domongol'skij (kak i ves'ma dolgoje vremja posle) my ne imeli ni nauk ni nastojaščej ili v sobstvennom smysle tak nazyvajemoj literatury.“ Die Frage ist behandelt bei Fedotov (wie Anm. 3) I 57–60. – E. Hösch, *Griechischkenntnisse im alten Rußland*, in: *Serta Slavica in memoriam Aloisii Schmaus, München (Trofenik) 1971*, S. 250–260. – Simon Franklin, *Greek in Kievan Rus'*, in: *Dumb. Oaks Pap.* Bd. 46, 1992, S. 69–81.

Breite ihrer Bildung deutlich über dem Durchschnittsniveau der einheimischen Kleriker.<sup>174</sup> Vielleicht muß man nicht bis zu der Annahme gehen, daß außer Metropolit Ilarion niemand zu griechischen Büchern griff, die *nicht* in Übersetzung zugänglich waren.<sup>175</sup> Großfürst Vladimir Monomach (1053–1125) wird die Sprache seiner Mutter, einer byzantinischen Kaisertochter, verstanden haben. Sein berühmtes Vermächtnis an seine Söhne (*Poučenie*) war sicher angeregt von einem Sendschreiben des ihm nahestehenden Metropoliten Nikephoros I.<sup>176</sup> Eine relativ hohe Bildung wird man auch sonst bei einigen ostslavischen Fürsten erwarten dürfen.

Aber daß es eine wirkliche griechische Bildung oder auch nur das Bedürfnis danach im Lande gegeben hätte, wird man nicht behaupten dürfen. In alter Zeit sind vermutlich kaum griechische Handschriften ins Land gekommen.<sup>177</sup> In keinem russischen Kloster ist je, wie in den nördlichen Klöstern der lateinischen Welt, eine Handschrift antiker Literatur gefunden worden. Einen Klosterhumanismus hat es später in Rußland nicht gegeben.

## 5. Chronik

In der *Historiographie* ist herrschende Ansicht, daß in Kiev sehr früh eine allgemeine Geschichtsschreibung des „ganzen Landes“ ausgebildet wurde. Demgegenüber muß festgehalten werden, daß sie aus vormongolischer Zeit nicht erhalten ist. Eine einzige Handschrift aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts überliefert nur die älteste Novgoroder Chronik.<sup>178</sup> Die wichtigere

<sup>174</sup> Podskalsky 1983 (wie Anm. 167) S. 500.

<sup>175</sup> So Thomson, *Corpus* 1993 (wie Anm. 81) S. 182.

<sup>176</sup> Text des Nikephoros bei Kalajdovič, *Dostopamjatnosti 1815* (wie Anm. 20) Bd. I 59–75. Dazu Makarij (wie Anm. 26) II 185–191. – Golubinskij I 1, S. 857f. – Dvornik, *Ideas*, 1955/56 (wie Anm. 100) S. 110–114. – Podskalsky 1983 (wie Anm. 167) S. 504f. – Fennell 1995 (wie Anm. 40) S. 101. – Text des Monomach in PSRL I Sp. 240–256 zu 1096.

<sup>177</sup> Vgl. B. L. Fonkič, *Grečesko-russkie kul'turnye svjazi v XV–XVII vv.* (Grečeskie rukopisi v Rossii), M. 1977. Zur Entwicklung der Griechischen Philologie in Rußland ders., F. B. Poljakov, *Schicksale der byzantinischen Philologie in Rußland im 20. Jahrhundert*, in: E. Follieri (Hrg.), *La filologia medievale e umanistica greca e latina nel secolo XX. Atti del congresso intern. 1989 (Testi e studi bizantino-neoellenici 7)*, Rom 1993, S. 769–819. Eine Übersicht der Arbeiten von Fonkič in ders. (Hrsg.), *Mezdunarodnaja konferencija „Krit, Vostočnoje Sredizemnomor'je i Rossija v XVII v.“* Ausstellungskatalog, M. 1995, S. 98–100. Jetzt ders., *Grečeskie zukopisi evropejskich sobranij. Paleografičeskie i kodikologičeskie issledovanija 1988–1998 gg.*, M. (Indrik) 1999.

<sup>178</sup> SvKat Nr. 270. Die paläographische Analyse, dort S. 281, kommt nicht hinter das Jahr 1262 zurück. Text in M. N. Tichomirov (Hrg.), *Novgorodskaja pervaja letopis' staršego i mladšego izvodov*, M.L. 1950. S. 3–12 kurze Beschreibung der Hss.; im Anhang zehn Facsimiles mit

Kiever Chronik ist nicht vor Ende des 14. Jahrhunderts erhalten. Die angemessene Beurteilung dieser bedeutendsten Chronik der Ostslaven ist deshalb bis heute beinahe das schwierigste Gebiet. Es geht um drei Fragen: um Zeitstellung, lokale Bedeutung und geistigen Gehalt.

Was die Entwicklung betrifft, so ist die Abhängigkeit von der byzantinischen Chronistik unbestritten. Die Chronik des Georgios Hamartolos (9. Jahrhundert) in bulgarischer Übersetzung war eine Grundlage.<sup>179</sup> Unbestreitbar enthält die „Nestor“-Chronik auch ältere Teile. Die Verträge gehören dazu wie einige dem Ursprung nach germanische Sagen Erzählungen, von Olegs Tod (zu 912) und von Olgas Rache (zu 945).<sup>180</sup> Formelhafte Spruchweisheit kann von alters übernommen sein und von früher Geschichtsanschauung zeugen<sup>181</sup>, besonders im Zusammenhang mit den Völkerkatalogen auf russischem Boden, die ihrerseits freilich vorgeprägt sind von Völkerkatalogen der byzantinischen Chronistik. Man nimmt weiter an, daß die chronistische Bearbeitung von in sich disparatem Stoff kurz nach Jaroslav († 1054) eingesetzt habe<sup>182</sup>; dann habe zu Anfang des 12. Jahrhunderts ein Kiever Mönch (ob Nestor, wie die Sage will, ist zweifelhaft) diesen Stoff zu der „Erzählung vergangener Zeiten“ (*povest' vremjannych lét*) überarbeitet und der Abt

Hss.-Proben. – Joachim Dietze (Hrg.), NPL (wie Anm. 66) S. 7–47: historische und paläographische Einführung (deutsch und englisch); S. 51–142: deutsche Übersetzung; S. 145–230: russischer Text; S. 233–584: vollständiges Facsimile; S. 585–592: Anmerkungen zum Text.

<sup>179</sup> Ausgabe von Istrin, Bd. I–III, Petrograd 1920, Leningrad 1930. Dazu O. V. Tvorogov in: Slovar' S. 467–470. – Dvornik, Ideas, 1955 (wie Anm. 100) S. 91–94. – S. Franklin, K voprosu o vremeni i meste perevoda Chroniki Georgija Amartola na slavjanskij jazyk, in: TODRL 41, 1988, S. 324–330. – E. G. Vodolazkin, Chronika Amartola v novonajdennyh spiskach, ebd. 45, 1992, S. 322–332. – Thomson, „Made“, 1993 (wie Anm. 76) S. 338f. Nr. 50. – Die Chronik des Georgios Synkellos (Anfang des 9. Jh.s) soll nach Istrin, Očerk 1922 (wie Anm. 15) S. 87, vor Mitte des 11. Jh.s in der Rus' übersetzt worden sein; dagegen Thomson, „Made“, 1993 (wie Anm. 76) S. 340 Nr. 51; aber Alekseev, Koje-čto, 1996 (wie Anm. 76) S. 281f. – O. V. Tvorogov in: Slovar' 1987, S. 470f. – Die Chronik des Johannes Malalas (vor 500–578) soll „wahrscheinlich“ (Tvorogov), nach Thomson (ebd. S. 343 Nr. 54) „clearly“ im 10. Jh. übersetzt worden sein. Schon Sreznevskij vermutete eine bulgarische Übersetzung, nach Tvorogov, Slovar' S. 472; aber weder dort, noch bei Thomson oder Alekseev bibliographischer Hinweis. Im Obozrenie 1882 (wie Anm. 14), Sp. 49 und 127f. nichts zur Übersetzung. Dort, Sp. 128, Hinweis auf seine Svedenija i zametki o maloizvestnyh i neizvestnyh pamjatnikach, Bd. III, Pbg. 1879, S. 11–44. – Z. V. Udal'cova, Chronika Ioanna Malaly v Kievskoj Rusi, in: Arheografičeskij Ezegodnik za 1965 god, M. 1966, S. 47–58. – Aus beiden Chroniken sind Einwirkungen auf die Nestor-Chronik erst spät nachzuweisen; Malalas zum Jahr 1114 nur nach der Hypathius-Chronik.

<sup>180</sup> Dazu immer noch maßgebend Adolf Stender-Petersen, Die Varägersage als Quelle der altrussischen Chronik (Acta Jutlandica VI 1), Kopenhagen 1934, S. 127–155; 176–209.

<sup>181</sup> PSRL I Sp. 12: „sie gingen zugrunde wie die Avaren“ (*pagiboša aki Obrě*). Den Hinweis danke ich Ludolf Müller.

<sup>182</sup> Ludolf Müller, Ilarion und die Nestorchronik, in: HUST XII–XIII, Harvard 1988/89, S. 324–346, Zusammenfassung S. 346.

Silvester des Michaels-Klosters Vydubiči bei Kiev die Erzählung bis 1116 fortgeführt; jedenfalls steht es so in der Chronik selbst.

Aber nur, weil es in der Chronik steht, wissen wir es noch nicht sicher. So ist dieser Abt Silvester so wenig gesichert wie der Erstkompilator Nestor.<sup>183</sup> Was wir wissen, ist nur, was im Kolophon der Handschrift steht: daß ein Mönch Lavrentij vom 14. Januar bis zum 20. März 1377 die Chronik aus einer Handschrift abgeschrieben hat, die schon „alt und abgenutzt“ war. Und da die Chronik mit einer Aufzeichnung zu 1305 abbricht, darf man mit einiger Vorsicht annehmen, daß diese abgenutzte Chronik eine Abschrift aus diesem Jahr gewesen ist. Wir haben aber nicht einmal diesen Stand von 1305. Der Mönch Laurentius entschuldigt sich, wenn er Fehler gemacht habe, denn die Handschrift sei eben alt, er sei ungelehrt und könne etwas nicht verstanden haben. Nimmt man diese Formel<sup>184</sup> ernst, so muß man mit Fehlern rechnen. Die Chronik enthält also Altes, aber nach dem Stand und dem „ungelehrten“ Geist eines Mönches von 1377.

Allerdings können wir von hier zurückkommen auf den Stand von 1116; denn zu diesem Jahr schließt die erste Chronikaufzeichnung ab.<sup>185</sup> Alles, was darüber hinausgreift, bleibt Spekulation.<sup>186</sup>

Es ist weiter herrschende Meinung, die sog. Nestorchronik, in Kiev geschrieben, sei ein Buch, das für die ganze Rus' gelte.<sup>187</sup> Das kann sich auf die Überschrift der Chronik stützen: „Dies ist die Erzählung von vergangenen

<sup>183</sup> Er wird nur an einer einzigen Stelle erwähnt, PSRL I 291/93. Zu verschiedenen Hypothesen vgl. O. V. Tvorogov in Slovar' S. 390f.

<sup>184</sup> PSRL I 488: „ože sja gđe budu opisal ili perezisal ili ne dopisal, čtite ispravlivaja <...> zaneže knigy vetšany a umolod.“

<sup>185</sup> PSRL I 286.

<sup>186</sup> Die herrschende Ansicht wird von den Untersuchungen Šachmatovs, teilweise auch von den noch weiter gehenden seines Schülers Prisjolkov, bestimmt, zusammengestellt in Slovar' S. 342. Zu ihrer Kritik: V. M. Istrin, Zamečanija o načale russkogo letopisanija, in: IAN Bd. 26, 1923, S. 45–102, Bd. 27, 1924, S. 207–251. – Ja. S. Lur'je, Schema istoričeskogo letopisanija A. A. Šachmatova i M. D. Prisjolkova i zadači dal'nejšego issledovanija letopisej, in: TODRL 44, 1990, S. 185–195. – N. K. Nikol'skij, Povest' vremennyh let, kak istočnik dlja istorii načal'nogo perioda russkoj pis'mennosti i kul'tury (Sbornik po russk. jaz. i slovesn. AN II 1), vyp. pervyj, L. 1930; zur Kritik Šachmatovs S. 20–30. – Ludolf Müller, Die „dritte Redaktion“ der sog. Nestorchronik, in: FS für Margarete Woltner zum 70. Geburtstag, Heidelberg (Winter) 1967, S. 171–186; „kompliziert in unnötiger und unheilbarer Weise“ (186). – Andrzej Poppe in: Słownik (wie Anm. 113) III 1967, S. 20–27 (Stichworte: Latopis ipatjewski; Latopis lawrentjewski; Latopisarstwo staroruskie); IV 1970, S. 259–265 (Bibliographie ergänzt Slovar' S. 342f.). – O. V. Tvorogov unterstützt jetzt Ludolf Müller mit zusätzlichen Argumenten: Suščestvovala li tret'ja redakcija „Povesti vremennyh let“?, in: In Memoriam. Sbornik pamjati Ja. S. Lur'je, Pbg. (Atheneum-Feniks) 1997, S. 203–209. Damit ist die Widerlegung der Hypothesen Šachmatovs auch in Rußland anerkannt.

<sup>187</sup> Lichačov, Einführung zu PDRL <I> 1978 (wie Anm. 51).

Jahren, woher das russische Land gekommen ist, wer in Kiev zuerst angefangen hat zu herrschen, und woher das russische Land stammt.“<sup>188</sup> Diese und andere Stellen besagen aber nicht, daß mit „russisches Land“ der „Kiever Staat in seiner ganzen Ausdehnung“ (Nikiforov) gemeint war, sondern nur das Fürstentum Kiev im engeren Sinne. *Rus'* hieß das Kiever Land von Novgorod und von der frühesten ostslavischen Aussiedlung nach Westen hin, von Volynien aus gesehen.<sup>189</sup> Im Zeitpunkt ihrer Entstehung war die sog. Nestorchronik Kiever Lokalhistoriographie. Die Novgoroder Chronik nach ihrer ältesten Fassung weiß wenig von den Berichten der Nestorchronik.

Als Laurentius 1377 die „alte“ Handschrift mit dieser Kiever Lokalchronik (und ihrer Fortsetzung bis 1305) auf Anweisung seines Fürsten abschrieb, legte er den Grund für deren Umbildung zu einer allgemeinen Chronik. Zu diesem Zeitpunkt bedeutete „russisches Land“ etwas Anderes, wirklich das *ganze* Land, das man inzwischen auch *russisch* nennen durfte. Doch war auch seine Chronik Lokalhistoriographie, nämlich die von Suzdal', der zweiten großen und zugleich der eigentlich zukunftssträchtigen ostslavischen Aussiedlung nach Nordosten hin. Ebenso war die Chronik des Mönches Hypatius am Anfang des 15. Jahrhunderts Lokalhistoriographie in Vladimir-Volynien, wie die Novgoroder Chronistik von Anfang an auch.<sup>190</sup>

Diese Lokalchroniken hatten schließlich alle den Kiever Lokalteil gemeinsam als Anfang. Für einen Entwurf einer allgemeinen russischen Gesamtgeschichte gab es seit dem 12. Jahrhundert zwar einzelne Elemente. Die Ostslaven haben es aber in vorrussischer (vormongolischer) Zeit zu einem solchen Entwurf nicht gebracht. Er ist erst am Ende der „Kiever“ Zeit und hauptsächlich doch wohl erst nach dem Mongolensturm ausgebildet worden. Dieser Entwurf war das Ergebnis einer Umdeutung der ältesten ostslavischen Geschichte, die bis dahin nur aus Lokalhistoriographie bestand, und diese Umdeutung ging in der Zeit der Spät- und Nach-Rus' vor sich.<sup>191</sup> War sie nicht

<sup>188</sup> PSRL I 1/2: „Se pověsti vremjannych lět, otkudu est' pošla ruskaja zemja, kto v" Kievě nača pervěe knjažiti, i otkudu zemlja stala est'.“

<sup>189</sup> Belege bei Francis J. Thomson, Saint Anthony of Kiev – the Facts and the Fiction. The legend of the blessing of Athos upon early Russian monasticism, in: Byzantinoslavica Bd. 56, 1995, S. 637–668, hier: 656f. – Harder 1978 (wie Anm. 69). – Für die Belege zu *ruskyi* in NPL ist die Zeitstellung der Hs. zu bedenken. Vgl. Anm. 178.

<sup>190</sup> Daß diese Chronik, die der Bischof führen ließ, „mit der Chronistik der anderen altrussischen Zentren in Berührung stand“ und also „der Novgoroder Leser eine Vorstellung über die wichtigsten historischen Ereignisse, die im ganzen russischen Land vor sich gingen, erhielt“, so B. M. Kloss in Slovar' S. 246, widerspricht dem nicht. Im Gegenteil, gerade weil der Bischof die Annalen für Novgorod führen ließ, das eine Handelsstadt von Weltrang war, mußte er auch von woanders berichten lassen. Kennzeichnend ist die Auswahl. Ob es im übrigen einen „Novgoroder Leser“ gegeben hat, ist sehr die Frage. Die Chronik lag im Bischofspalast.

ein Ergebnis der Vernichtung des „ganzen Landes“ durch die Mongolen? Trat die Vorstellung eines solchen „ganzen Landes“ in den einzelnen Fürstentümern nicht erst hervor, als sie beinahe alle in gleicher Weise vernichtet und tributpflichtig geworden waren?

Nach byzantinischen Vorbildern ist Geschichte Heilsgeschichte. Die gesamte Erzählung soll die Christianisierung, den Anschluß an die Ökumene belegen. Der Text ist durchzogen von Bibel- und Väterzitaten.<sup>192</sup> Zugrunde zu legen ist der Befund zur Zeitstellung. Was wir für die „Leitidee“ der Kiever Chronik ausmachen können, gilt für den Anfang des 12. Jahrhunderts. Was davor liegt, wissen wir nicht. Ein „vorchronistisches Geschichtsdenken“ (Ludolf Müller) wurde in jedem Fall bei seiner Verschriftlichung von den Schreibern der Chronik nach ihrer christlichen Leitidee überformt.

Leseliteratur, Homilien und Viten, oftmals unscharf voneinander getrennt, bilden in ihrer engen Bindung an die Liturgie den Hauptbestandteil des gesamten ostslavischen Schrifttums der ältesten Zeit. Nur die liturgischen Texte selbst wurden noch öfter abgeschrieben und waren noch verbreiteter. Die Lesetexte aber waren, anders als die liturgischen Hymnen, offen für eine eigene Weiterbildung. Als der erste Chronist seine Arbeit begann, lagen die Werke des Ilarion ebenso vor<sup>193</sup> wie die Viten des Nestor zu Boris und Gleb sowie zu Feodosij. Sie fanden ganz oder in ihren Grundgedanken Eingang in die Chronik. Ebenfalls lagen alle liturgischen Handschriften und viele Rechtsdokumente schon vor. Ohne dies alles ist die Gedankenwelt der Chronik nicht zu erschließen. Es ist der Versuch noch nicht gemacht worden, das Gedankengut der ältesten Schichten der Schriftlichkeit bei den Ostslaven, wie es besonders in der übersetzten Väterliteratur vorliegt, für ihre Geistesgeschichte in den beiden ersten Jahrhunderten (1050–1240) auszuwerten.<sup>194</sup> Den ersten Versuch einer gedanklichen Zusammenfassung stellte wohl eben die Chronik dar.

Der Text der Chronik, wie er vorliegt, mit Anderem, das in Kiev zu diesem Zeitpunkt (Anfang des 12. Jahrhunderts) schriftlich vorlag, war Klosterliteratur, ohne reine Klosterhistoriographie zu sein. Die eigene Weiterbildung der übernommenen Übersetzungsliteratur war an das Höhlenkloster in Kiev

<sup>191</sup> Nikol'skij 1930 (wie Anm. 186) S. 30 spricht nebenbei von verschiedenen „historiographischen Richtungen“ schon zu Anfang des 12. Jh.s.

<sup>192</sup> Dazu Ludolf Müller, Die Bedeutung der Bibel für das russische Christentum der Kiever Zeit (von den Anfängen bis 1240), als Separatum gedruckt in Tübingen (nicht im Handel); russ. Übersetzung: Značenie Biblii dlja christianstva na Rusi (ot kreščeniija do 1240 g.), in: Slavjano-vedenie Jg. 1995 Nr. 2, S. 3–11.

<sup>193</sup> Dazu Müller 1988/89 (wie Anm. 178).

<sup>194</sup> Vgl. jetzt Alekseev, Koje-čto, 1996 (wie Anm. 76) S. 279: „Die Geschichte der *altrussischen Literatur* kann nur nach einer Geschichte der *theologischen Literatur in der alten Rus'* gut geschrieben werden, oder jedenfalls zusammen mit ihr.“

gebunden. Hier wurde der erste Gedanke einer, anfangs noch ganz lokalen, Kiever Landesidee ausgebildet: Die Rus', d. h. Kiev ist durch die Gnade vom Gesetz erlöst, das zwischen christlichen Griechen und barbarischen Ungetauften unterschied, es ist in die Ökumene der Christen aufgenommen. Es hat eigene Heilige mit einem eigenen Kultus, ein eigenes geistiges Zentrum im Höhlenkloster. Als eine Grundvorstellung dieser Landesidee ist weiter die Orientierung an der Asketik und Eschatologie der frühchristlichen griechischen Patristik erkennbar. Die eschatologische Grundstimmung verstärkte sich im 13. Jahrhundert bedeutend, die asketische Haltung dann erst später, im 14. und 15. Jahrhundert in den Klöstern des Nordostens.

## 6. „Erzählungen“

*Einzel Erzählungen* nehmen in allen Darstellungen einen großen Raum ein, besonders die Apokryphen, später das „Igorlied“ und schließlich historische Berichte über Andrej Bogoljubskij (1111–1174), der 1169 Kiev ausgeplündert hatte, über weitere Selbstzerstörungen im Anfang des 13. Jahrhunderts und vor allem über die Eroberungen und Zerstörungen durch die Mongolen. Ob sie aber wirklich eine eigene Schicht der Schriftlichkeit, eine Literaturschicht mit eigener Gültigkeit ausmachten, muß bezweifelt werden.

Sicher muß man mit apokryphen Erzählungen rechnen.<sup>195</sup> Es ist jedoch dabei zu bedenken, daß die Grenze zwischen kanonischen und apokryphen Schriften fließend und sicher meist kaum bekannt war (vgl. Anm. 91). Einzelne romanhafte Erzählungen aus der byzantinischen Literatur sind nachgewiesen, die bekanntesten über Alexander d. Gr., Troja, Digenis Akrites.<sup>196</sup> Es muß aber festgehalten werden, daß es sich nicht mehr um eine weltliche Literatur handelte. Die genannten und andere Erzählungen sind „christianisiert“, z. T. schon in den griechischen Vorlagen, z. B. Alexander d. Gr.

<sup>195</sup> Dazu Aleksandr Ivanovič Jacimirskij (1873–1925), Bibliografičeskij obzor apokrifov v južno-slavjanskij i russkoj pišmennosti. Bd. I: Vetchozavetnye, Petrograd 1921. – A. S. Orlov, Perevodnye povesti feodal'noj Rusi i moskovskogo gosudarstva XII–XIV vekov, L. 1934; Nachdruck Lzg. 1974, S. 5–77. – A. de Santos-Otero, Die handschriftliche Überlieferung der altslavischen Apokryphen, Bd. I–II (Patristische Texte und Studien 20, 23), Berlin N.Y. (de Gruyter) 1978, 1981; Rez.: F. Thomson in: SEER 58, 1980, S. 256–268. Die meisten sind beschrieben in Slovar' S. 40–67 und den dort gegebenen Verweisen. – Zu ihrer bulgarischen Vermittlung s. Thomson „Made“, 1993 (wie Anm. 76) S. 333–337, auch 346–350. Vgl. weiter Tschizewskij 1948 (wie Anm. 55) S. 78–83. – Podskalsky, Christentum (wie Anm. 14) S. 45 Anm. 228 (Literatur); 79.

<sup>196</sup> Dazu Tschizewskij 1948 (wie Anm. 55) S. 88–96. Jetzt mit Literatur im Slovar' 1987; S. 35–37. – Sammelbericht in TODRL 41, 1988, S. 3–153.

Unter den originalen Erzählungen sind es vor allem drei, die genannt werden müssen: der Wallfahrtsbericht des Abtes Daniil (Anfang des 12. Jahrhunderts), vermutlich aus Černigov<sup>197</sup>; das „Igorlied“, das auf 1186 datiert wird; und die Bittschrift eines anderen Daniil (Anfang des 13. Jahrhunderts).<sup>198</sup> Die Quellenlage aller drei ist schwierig; sie sind nur spät bezeugt. Die beiden letzten sind aus unterschiedlichen Gründen zweifelhaft. Für die Bittschrift kann man Autor und Umstände nicht verifizieren. Wallfahrtsbericht und Bittschrift sind nur als Werke einer im ganzen kirchlichen Literatur zu verstehen; jedenfalls der erste gehört zur Klosterliteratur. Das „Igorlied“, wenn man es in die alte Literatur stellen will, sollte man in einem Kapitel *Dubia* unterbringen.<sup>199</sup>

Wichtiger ist die Feststellung, daß die meisten dieser Schriften spät oder nicht als Einzelerzählung überliefert sind. Sie finden sich, wenn sie zweifelsfrei in alte Zeit gehören, vorwiegend in einem der Sammelbände, in der Chronik, im Paterikon oder im Prolog, und sie gehören fest in deren geistigen Zusammenhang. Oder sie sind überhaupt erst in nachmongolischer Zeit entstanden.<sup>200</sup> Unverkennbar haben die Zerstörungen russischer Städte in Bruderkriegen, vor allem Kievs 1169 und 1208, und dann die Schläge des Mongolensturms von 1227 bis 1240 wirklich dazu geführt, daß so unbegreifliche Geschehnisse, in denen das christliche Land unterzugehen schien, in Erzählungen berichtet und eschatologisch gedeutet wurden, als Strafgericht. Aber das gehört in die mongolische Periode.

<sup>197</sup> Dazu vor allem Klaus Dieter Seemann, *Die altrussische Wallfahrtsliteratur* (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste 24), München (Fink) 1976, S. 173–204; Rez. von A. Poppe in: SEER 57, 1979, S. 274–278. – O. V. Tvorogov in: Slovar' S. 109–112. – Marcello Garzanti, *Die spirituelle Dimension der Reise in der Kiever Rus'*, in: WdSI XLIII 1998, S. 229–238.

<sup>198</sup> Zur Orientierung D. S. Lichačov in Slovar' S. 112–115. – PLDR <II> 1980 (wie Anm. 51) S. 688f. Beide Artikel sagen zur Quellenlage nichts. – L. V. Sokolova, *K charakteristike „Slova“ Daniila zatočnika*. (Rekonstrukcija i interpretacija pervonačalnogo taksta), in: TODRL 46, 1993, S. 229–255. – H. Birnbaum, R. Romančuk, *Kem byl zagadočnyj Daniil Zatočnik?* (K voprosu o kul'ture čtenija v Drevnej Rusi), ebd. 50, S. 576–602.

<sup>199</sup> Als Hauptgründe für die Echtheit werden genannt: 1) der fehlerfreie Gebrauch der „altrussischen“ Sprache; 2) die sichere Orientierung in den komplizierten dynastischen und genealogischen Verhältnissen, 3) Lehnworte aus Turksprachen, die zur Zeit einer angenommenen Fälschung nicht mehr im Gebrauch waren, 4) „Zitate“ aus dem „Igorlied“ in datierten anderen Werken der älteren Zeit (1307). Einzelheiten in der Enciklopedija 1995 (wie Anm. 5). Keines dieser Argumente ist wirklich durchschlagend; Zweifel bleiben. Die Gegenargumente der Echtheitsgegner Mazon, Zimin, aber auch Kačenovskij, Vinogradov und Anderer (zu ihnen hat auch Boris Unbegaun gehört), sind ebd., meist von Tvorogov, sachlich und eingehend dargestellt. Die Frage scheint so unlösbar, daß noch weitere Generationen mit ihr ins Brot gesetzt werden können. Hier kann das nicht weiter besprochen werden. Unabhängig davon ist es historisch bedenklich, die „altrussische Literatur“ auf dem „Igorlied“ aufzubauen. So etwas würde, bei vergleichbarer Quellenlage, für die altenglische, altfranzösische und mittelhochdeutsche schwerlich gewagt werden.

<sup>200</sup> Einzelnes im Slovar' zu *Povest', Skazanie*; auch *Chronika, Chronograf*. Vgl. D 3.

### *E. Auswärtige Einwirkungen*

Da nun auf allen Feldern der Anfang der Schriftlichkeit bei den Ostslaven mit Übersetzungen begann, d. h. mit Handschriften, die aus Bulgarien oder Griechenland auf ostslavischen Boden verbracht wurden, so hängt viel, wo nicht alles davon ab, sich über diese Vermittlung Klarheit zu verschaffen.

#### *1. Byzanz*

Zuerst zu Byzanz selbst. Was war sein Interesse an dem nördlichen Vorland?<sup>201</sup> Gab es eine Mission? Daß byzantinisch getaufte Christen schon lange im Land waren, ist bekannt und oft behandelt. Vor dem eigentlichen Durchbruch hat es jedenfalls zwei Versuche gegeben, das Land zu christianisieren (867 und 955).<sup>202</sup> Sie blieben aber erfolglos. Über die offizielle Taufe der Rus' 988 schweigen die griechischen Quellen. Das kann man vielleicht so erklären, daß dieses Barbarenland in Byzanz als getauft schon galt, seit Patriarch Photios in einer Enzyklika 867 verkündet hatte, das Land sei friedlich geworden und habe einen Bischof bekommen.<sup>203</sup> Aber jedenfalls belegt dies Schweigen, sozusagen beredt, daß von einer griechischen Mission oder auch nur Missionsabsicht bei Slaven keine Rede sein kann, wie in anderen Nebenländern des Reiches<sup>204</sup>, oder, wie es der russische Kirchenhistoriker ausdrückte, „für slavische Bücher nährten die Griechen keine Zärtlichkeit“.<sup>205</sup> Die Entsendung eines Bischofs war jedesmal, wenn sie erfolgte, nur politisch bedingt. Sie galt der Sicherung des nördlichen Vorfeldes des Reiches. Weder gingen Missionare

<sup>201</sup> Grundsätzlich dazu Fedotov (wie Anm. 3) I 21–41. – Levčenko 1956 (wie Anm. 94). – Dvornik, *Ideas*, 1956 (wie Anm. 100) S. 75–121. – G. Ostrogorsky, *History of the Byzantine State*, Oxford 1968. – A. Poppe, *The Political Background to the Baptism of Rus'.* *Byzantine-Russian Relations between 986–89* in: *Dumb. Oaks Pap.* 30, 1976, S. 197–244.

<sup>202</sup> Vgl. Migne PG Bd. 102, Nr. 32, 736D–737A. – B. Laourdas, G. L. Westerink (Hrg.), *Photii patriarchae Constantinopolitani epistulae et amphilochia*, Lzg. 1983, Bd. I Nr. 2, Zeile 293–305. – Poppe (wie vorige Anm.). – Hanak, *Political Thought*, 1976 (wie Anm. 94) S. 50. – Podskalsky 1982 (wie Anm. 14) S. 14 (Literatur). – Dimitri Obolensky, *Ol'ga's Conversion: The Evidence Reconsidered*, in: *HUSt XII–XIII 1988/89*, S. 145–158. – Peter Schreiner, *Miscellanea Byzantino-Russica*, in: *VizantVrem.* 52, 1991, S. 151–160, hier: 154f. – Ders., *Zum Bild der Russen in der byzantinischen Literatur*, in: *The Legacy of SS. Cyril and Methodius to Kiev and Moscow, Thessaloniki 1992*, S. 417–425, hier: 418. – Podskalsky, *Sakramente*, 1993 (wie Anm. 36) S. 219–221. – Fennell 1995 (wie Anm. 40) S. 22f.

<sup>203</sup> So Poppe 1976 (wie Anm. 201) S. 201.

<sup>204</sup> Vgl. Ihor Ševčenko, *Religious Missions seen from Byzantium*, in: *HUSt XII–XII 1988/89*, S. 7–27.

<sup>205</sup> Golubinskij I 2, S. 286: „Grekii ne pitali ni malejšej nežnosti k slavjanskim knigam.“

voraus, noch folgten sie<sup>206</sup>, wie im karolingischen und ottonischen Reich, nach Osten.

Von griechischen Autoren und Hierarchen in Kiev war schon die Rede. Zwei Ausnahmen auf dem Metropolitensstuhl gab es: Ilarion (Mitte des 11. Jahrhunderts) und Kliment von Smolensk († 1164). Beide waren wohl ost-slavische Autoren von hohem Rang. Aber eine „slavische“ Tradition haben sie nicht begründet, und, so viel darüber auch schon geschrieben wurde, das war auch schwerlich beabsichtigt.

Der Fall des Ilarion scheint deswegen schwierig, weil es, außer der Chroniknachricht zu 1051, keine einzige, vor allem keine griechische Quelle gibt.<sup>207</sup> Aber eben dieses Schweigen der Quellen über die Erhebung des Russen zum Metropoliten, verglichen mit dem zweiten Fall, legt die Annahme nahe, „daß dieser Akt im Einvernehmen mit Byzanz vorgenommen worden ist“.<sup>208</sup> Es ist auch zu bedenken, daß Ilarion nach seiner Bildung „selbst Beziehungen zu Griechenland gehabt“ haben wird; „he was deeply Byzantine in his style and ethos.“<sup>209</sup> Jedenfalls kann von einem kirchenpolitischen Konflikt nicht wohl die Rede sein.<sup>210</sup>

Das war im Falle des Kliment von Smolensk anders. Die Patriarchatsakten weisen aus, daß seine Erhebung zum Metropoliten im Jahre 1147<sup>211</sup> nicht nur beim Patriarchen in Konstantinopel, sondern auch beim Bischof von Novgorod, dem Griechen Nephon, nachhaltigen Widerstand fand, und 1155 war die Sache beendet. Russische Fürsten selbst wünschten die Legalität, d. h. die Bestätigung durch den Patriarchen, und die wurde offenbar nur für einen Griechen gegeben. Der Patriarch griff in Einzelfällen entschlossen durch und nutzte dabei die Uneinigkeit der Fürsten und Bischöfe aus.<sup>212</sup> Als der

<sup>206</sup> Vgl. auch Dietrich Gerhardt, *Das Land ohne Apostel und seine Apostel*, in: FS für Dmytro Čyzevs'kyj zum 60. Geburtstag (Slavistische Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts an der FU Berlin), Wiesbaden (Harrassowitz) 1954, S. 121–141.

<sup>207</sup> PSRL I 155, Anfang zu 1051. Die beste Erörterung bei Müller, *Ilarion* 1962 (wie Anm. 157) S. 1–11.

<sup>208</sup> Müller 1962 S. 8.

<sup>209</sup> Müller 1962, S. 2. – G. Florovsky, Reply, in: *Slavic Review* XXI 1962, S. 38.

<sup>210</sup> So Podskalsky (wie Anm. 14) S. 37f.

<sup>211</sup> PSRL I 315, Anfang zu 1147. O. V. Tvorogov in: *Slovar' S.* 227. – Ob schon von einem „bedeutenden Schisma“ zwischen Kiev und Byzanz geredet werden darf, so Podskalsky 1982, S. 47, erscheint doch hoch gegriffen.

<sup>212</sup> Venance Grumel, *Les registres des actes du patriarcat de Constantinople*. Bd. I: *Les actes des Patriarques*. Fasc. I–II: *Les registres de 715 a 1206*, Paris 1947; 2. Auflage 1989 revue et corrigée par Jean Darrouzès, S. 486 Nr. 1027 (zu 1149); S. 497f. Nr. 1040 (zu 1156); S. 511 Nr. 1056 (zu 1164/65). – Poppe, *Reich der Rus'*, 1980 (wie Anm. 94) S. 343: „Die Bezeichnung der altrussischen Kirche als Reichskirche ist also völlig begründet“ ist kaum begründbar; vgl. auch S. 340: Taufe 988 habe keine Abhängigkeit begründet. – Podskalsky 1982 S. 48f. – Fennell 1995, S. 46f.

Großfürst in Suzdal' einen eigenen Metropoliten haben wollte, verweigerte der Patriarch die Zustimmung<sup>213</sup>, und über den Kopf des legal amtierenden Metropoliten hinweg setzte er dort einen griechischen Bischof ein.<sup>214</sup>

So bedeutende Männer unter den griechischen Metropoliten in Kiev zuweilen waren, in Konstantinopel standen sie in der Rangfolge an 62., d. h. fast an letzter Stelle.<sup>215</sup> Für das Imperium war die Rus' eine Kirchenprovinz im nördlichen Vorfeld, die unter Kontrolle gehalten werden mußte. Das war im 10. und noch im 11. Jahrhundert nur mit Mühe gelungen.

Wie gefährlich für das Imperium die Lage war, zeigt das bulgarische Beispiel. Ein Blick auf die Landkarte macht das anschaulich (Karte 3). Der christliche bulgarische Zar hatte wirklich Selbständigkeitsbestrebungen entwickelt. Mit ihm sprang Byzanz anders um. Kaiser Nikephoros Phokas (963–969) schloß mit dem heidnischen Großfürsten Svjatoslav (946–972) in Kiev gegen sie ein Bündnis. Sein Nachfolger, Johannes Tzimiskes (969–976), zerstörte 971 den ostbulgarischen Teilstaat mit der Hauptstadt Preslav. Einer der Regenten wurde entmannt. Kaiser Basileios II. (976–1025) schlug 1014 den westbulgarischen Zaren Samuil (988–1014) und ließ dessen 15 000 Krieger sämtlich blenden; nur jeder Hundertste behielt ein Auge, um eine Hundertschaft nach Hause zu führen. Samuil starb aus Kummer. Das westbulgarische Patriarchat Ochrid wurde 1018 aufgelöst, der Bischofssitz 1037 mit einem Griechen besetzt; der Gottesdienst des Bischofs wurde griechisch. Die bulgarische Gefahr war beseitigt.

Die „russischen“ Varäger hatten diese Gefahr vergrößert. Der griechische Zeitzeuge Leo Diaconus sah in dem Großfürsten Svjatoslav einen bitteren Feind.<sup>216</sup> Als er sich in Bulgarien festsetzen wollte und seinen Sitz in Perejaslavec südlich der Donaumündung nahm, regte Byzanz die östlichen Petschenegen gegen ihn auf. Er mußte abziehen und starb im Kampf. Es folgte, nach den üblichen Bruderkämpfen um die Nachfolge, unter dem Sieger, seinem Sohn Vladimir, 988 die „Taufe der Rus'“, und nun erst schien die Gefahr im Norden gebannt. Eine Metropole mit kirchlicher Administration konnte aufgebaut werden, die rechtlich dem Patriarchen in Konstantinopel unterstellt war, und jedenfalls war es leichter, dadurch dieses Vorfeld unter Kontrolle zu halten.

<sup>213</sup> Grumel/Darrouzès (wie vorige Anm.) S. 507–509 Nr. 1052 (zu 1161). – Podskalsky 1982, S. 46f. – Fennell 1995, S. 54.

<sup>214</sup> Ebd. S. 526 Nr. 1084 (zu 1168/69)

<sup>215</sup> Ebd. S. 430 Nr. 970 (zu 1101).

<sup>216</sup> Zu Svjatoslav s. Hanak (wie Anm. 94) S. 51–54. Dort die Quelle in Leos Historia. – Poppe (wie Anm. 201) S. 213–215.

## 2. Bulgarien

Wie war das Verhältnis der Ostslaven mit *Bulgarien*? Wie bulgarische Handschriften zu den Ostslaven kamen, ist nicht entschieden. Früher stellte man sich das einfach vor. Vladimir und Jaroslav hätten sich „unmittelbar an die Bulgaren“ gewendet.<sup>217</sup> Es wurde ein komplettes Bild vom „Einfluß des christlichen Bulgarien“ entworfen.<sup>218</sup> Danach sei eine regelrechte Mission, eine Art Entwicklungshilfe durch Priester und Bücher vor sich gegangen (Speranskij S. 529). Diese sei dann mit dem Untergang Bulgariens zusammengebrochen. Dieses Bild, 1928 in der Prager Zeitschrift *Slavia* veröffentlicht, trägt das Signum der spätslavophilen Stimmung, die nach dem Kriege Auftrieb hatte. Sein Autor war immerhin so vorsichtig zu sagen, daß es Textzeugen nicht gebe (S. 530). Dennoch erfreute dieses Bild sich lange großen Zuspruchs und wirkt wohl auch noch weiter.<sup>219</sup> Demgegenüber ist kürzlich festgehalten worden, daß die Sache ein Rätsel bleibe, „for lack of evidence“.<sup>220</sup>

Ganz rätselhaft ist sie aber wohl nicht. Die Missionshypothese mindestens kann man ausschließen: Was hätte Bulgaren veranlassen sollen, Kiev im 10. Jahrhundert missionarisch zu unterstützen, dessen Fürst Svjatoslav mit dem griechischen Kaiser gegen sie ein Bündnis geschlossen und sie 967 mit Krieg überzogen hatte und der sich anschickte, sich für dauernd im Lande niederzulassen?<sup>221</sup> Einleuchtender bleibt die umgekehrte Annahme: Nicht, als die Bulgaren noch eine staatliche Selbständigkeit hatten und Kiev ein heidnischer Gegner war, konnten sie sich veranlaßt sehen, nach Norden zu gehen, sondern erst, als ihr Staat zerstört war und ihnen gar nichts mehr übrig blieb, konnten sie genötigt sein, für eine eigene Schriftlichkeit noch eine Stelle zu finden.

Wenn diese Überlegung akzeptiert wird, so ist es in hohem Grade wahrscheinlich, beinahe sicher, daß vor 1018/1037 bulgarische Geistliche mit slavischen Büchern in Kiev *nicht* erschienen sind. Das stimmt auch zu Angaben in der Chronik.

<sup>217</sup> Golubinskij I 2, S. 287–297.

<sup>218</sup> Speranskij, Otkuda, 1928/29 (wie Anm. 137) S. 525ff.

<sup>219</sup> Die Bulgarenhypothese zuerst von Prisjolkov, Očerki, 1913, (wie Anm. 35) S. 1–76. – Hans Koch (1894–1959), Byzanz, Ochrid und Kiev 987–1037. Zur 950. Wiederkehr des angeblichen Taufjahres (988–1938), in: Kyrios Bd. 4, 1938, S. 253–292. – Ders., Ochrid und Byzanz im Kampf um die Christianisierung Alt-Reussens (Kievs), in: Bulgaria. Jb. d. Dtsch.-Bulg. Ges., Lzg. 1940/41, S. 143–149. – V. Nikolajev, Slavjanob’lgarskijat faktor v christianizacijata na Kievskaja Rusija, Sofia 1949. – Stökl, Geschichte, 1990 (wie Anm. 69) S. 63. – Podskalsky 1982, S. 21 Anm. 92, 25. – Zuletzt differenzierter A. A. Turilov, Bolgarskie literaturnye pamjatniki epochi Pervogo Carstva v knižnosti Moskovskoj Rusi XV–XVI vv. (Zametki k ocenke javlenija), in: Slavjanovedenie 1995 Nr. 3, S. 31–45. – Kirchengeschichtlich ist die Bulgaren-Hypothese durch Ludolf Müller erledigt: Hierarchischer Status, 1959 (wie Anm. 39), S. 12–17.

<sup>220</sup> Thomson, Bulgarian Contribution, 1988/89 (wie Anm. 40), S. 241.

<sup>221</sup> Stökl S. 50–52. – Fennell S. 6–10, 25–31.

### 3. Böhmen

Es müssen jedenfalls kurz, auch wenn sie hier nicht erörtert werden können, die Westbeziehungen der Rus' zur Sprache kommen. Im Zusammenhang sind sie wohl nicht dargestellt worden, da die Süd- und allenfalls die Nordbeziehungen immer im Vordergrund standen.<sup>222</sup> Doch waren politische Verbindungen zum fränkisch-deutschen Reich von Anfang an neben die Handelsbeziehungen nach Süden getreten. Lateinische Quellen geben Auskunft.<sup>223</sup> Motive solcher nach Westen ausgestreckter Fühler werden wohl Versuche gewesen sein, in der Mächtekonstellation Unabhängigkeit zu wahren oder zu gewinnen. Das kann man für die Varäger vermuten, die zuerst 839, von Konstantinopel mit Empfehlung des Kaisers kommend, in Ingelheim erschienen; ähnlich für den Kontakt, den Olga nach ihrer Taufe (955) i. J. 959 mit Otto d. Gr. aufnahm; wie schließlich für die Hilfe, die der verdrängte Jaroslav-Sohn Izjaslav (1024–1078) bei Kaiser Heinrich IV. suchte. Vielfältige dynastische Heiratsbeziehungen kamen im 11. Jahrhundert hinzu, vor allem nach Polen und Ungarn, aber auch nach Frankreich. Schließlich ist der Missionsversuch des Brun von Querfurt (ca. 974–1009) bei den Petschenegen 1007/8 zu erwähnen, der ihn vorher zu Großfürst Vladimir in Kiev führte.<sup>224</sup> Westbeziehungen müssen für das in der Rus' ganz singuläre Statuenprogramm an der Demetrius-Kathedrale in Vladimir/Kl. (12. Jahrhundert) angenommen werden.<sup>225</sup>

<sup>222</sup> Vgl. zur allgemeinen Orientierung Stökl (wie Anm. 69) S. 54ff., 68ff., 87ff., 95f. – Andrzej Poppe, *Państwo i kościół na Rusi w XI w.*, Warschau 1968. – Ders., *Rus'*, in: *Slownik* (wie Anm. 113) IV 1970, S. 589–597. – Ders., *Background*, 1976 (wie Anm. 201). – Edgar Hösch, *Kiev*, in: *Lexikon* (wie Anm. 96), V 1991, Sp. 114–118.

<sup>223</sup> Die wichtigsten: Regino von Prüm (ca. 840–915), *Chronikon* (nach 813), ed. F. Kurze MGH SRG, 1890; lateinisch-deutsch in: *Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* (Frh. v. Stein-Gedächtnis Ausgabe), Darmstadt (Wiss. Buchgemeinschaft), hrg. von R. Rau, 1975, S. 179–319; *Lexikon* (wie Anm. 96) VII 1995, Sp. 579. – *Annales Bertiniani*: 741–882, ed. F. Grat u. A., 1964; lat.-dt. von R. Rau, 1972, S. 11–287; *Lexikon* I 1980, Sp. 661. – Liutprand von Cremona (ca. 920–970/72), *Liber Antapodoseos* (nach 949), ed. J. Becker MGH SS, 1915; lat.-dt. von A. Bauer und R. Rau, 1977, S. 244–495; *Lexikon* V 1991, Sp. 2041f. – Thietmar von Merseburg (975–1018), *Chronik*, ed. R. Holtzmann MGH SRG NS 9, 1955; lat.-dt. von Werner Trillmich 1970; *Lexikon* VIII 1997, Sp. 695f. – Wichtigste Gesamtdarstellung von Julius Forssmann (1879–1952), *Die Beziehungen altrussischer Fürstengeschlechter zum Westen*. Ein Beitrag zur Geschichte Ost- und Nordeuropas, hrg. von Bernhard Forssmann, Bern (Lang) 1970. Zu Forssmann dort S. 251–253. – Zu den Gesandtschaften zu Otto d. Gr. 959 und 973 s. auch Poppe, *Reich der Rus'*, 1980 (wie Anm. 94) S. 338. – A. V. Nazarenko, *Rus' i Germanija v 70-e gody X v.*, in: *Russia mediaevalis*, VI 1, 1987, S. 38–89.

<sup>224</sup> Zur Heidenmission war Brun schon seit 1001 für Polen, 1002 vom Papst als Missionsbischof bestimmt. Er war zunächst in Ungarn. 1009 erlitt er bei Suwałki unter den preußischen Jätwingern den Märtyrertod. Ausgabe seiner Werke von J. Karwasiriska in MPH NS IV 2–3, Warschau 1969, 1973. – Poppe, *Reich der Rus'*, 1980 (wie Anm. 94) S. 353. – *Lexikon* II 1983, Sp. 755f.

Literarische Beziehungen sind nur nach Böhmen nachweisbar. Der tschechische Märtyrerfürst Wenzel (908–929) wurde in der Rus' kultisch im Gottesdienst verehrt.<sup>226</sup> Die altschechische Wenzelslegende hat auf Nestor, den Verfasser der Viten für Boris und Gleb, eingewirkt.<sup>227</sup> Eine Legende des hl. Veit ist nachgewiesen.<sup>228</sup> Nikol'skij hat 1930 eine Hypothese konstruiert, daß die „Nestor“-Chronik in ihrem ältesten Teil von Böhmen her, ja von dorthier die Christianisierung Kievs beeinflußt gewesen sei. Dem wurde mit Gründen widersprochen.<sup>229</sup> Aber ob die Kritiker sich durchgesetzt haben, ist nicht sicher. Eine kirchenslavische Verbindung nach Mähren, vielleicht auch nach Böhmen, muß es gegeben haben. Mehr als eine Nebenlinie war das aber kaum.

### F. Ostslavische Zentren der Schriftlichkeit

Weiter ist nun die Frage, wo bei den Ostslaven *Zentren der Schriftlichkeit* entstanden. Literaturhistoriker neigen manchmal dazu, solche Überlegung zu vernachlässigen, und Literaturwissenschaftler tun überhaupt so, als fiele Literatur vom Himmel und hinge dann gewissermaßen in der Luft, und jedermann brauche nur zuzugreifen. Aber Literatur lebt, vor allem in alter Zeit, in Institutionen. Am Wegrand, wie später die Kosaken, oder in Berghütten, wie gelegentlich Goethe, pflegte man in alter Zeit nicht zu schreiben. Wer schrieb, brauchte Bücher.

Es ist freilich von Russen ein geradezu großartiges Bild von einer Schriftlichkeit im ganzen Lande entworfen worden. Fand man an einer Stelle Inschriften auf Birkenrinde, so war man geneigt, ganz Rußland für schrift- und

<sup>225</sup> Vgl. Anna Różycka-Bryzek, Rus'. Sztuka, in: Słownik (wie Anm. 113) Bd. IV 1970; S. 597–617, hier 601 (mit Abb.), Literatur S. 616. „Najprawdopodobniej z księstwa litewskiego“ (S. 601). Wahrscheinlich aber Verbindung zu Friedrich Barbarossa.

<sup>226</sup> Verehrung am 28. September. Akoluthie bei Jagić 1886 (wie Anm. 131) S. 0213–0222.

<sup>227</sup> Dazu vor allem Tschizewskij 1948 (wie Anm. 55) S. 76, 142, 147f., 155. S. 191 Anm. vermutet er sogar, Nestor könne im tschechischen Benediktinerkloster mit slavischer Messe Sázava gewesen sein. Kaum wahrscheinlich. Wichtiger ders., Anklänge an die Gumpoldslegende des hl. Václav in der altruss. Legende des hl. Feodosij und das Problem der „Originalität“ der slavischen mittelalterlichen Werke, in: Wiener Slavist. Jb. I 1950, S. 71–86.

<sup>228</sup> Dazu Guido Kappel, Die slavische Vituslegende und ihr lateinisches Original, in: Wiener Slavist. Jb., Bd. XX 1974, S. 73–85.

<sup>229</sup> Nikol'skij, Povest', 1930 (wie Anm. 186) S. 45ff. – Rez. von G. A. Il'jinskij in: ByzSl II 1931, S. 432–436. – V. M. Istrin, Moravskaja istorija slavjan i istorija Poljano-Rusi, kak predpoložajemye istočniki ruskoj letopisi, ebd. III 1931, S. 308–332. – Besprechung der Frage und der Literatur bei B. N. Florja, Skazanie o preloženii knig na slavjanskij jazyk. Istočniki, vremja i mesto napisanija, in: ByzSl 46, 1985, S. 121–130. – Neu und ausführlicher Birnbaum, When, 1988/89 (wie Anm. 139) S. 507–513, 521f.

lesekundig zu halten.<sup>230</sup> In wunderbar anmutenden Hochrechnungen wurde für die alte Zeit ein Gesamtbestand von mindestens 85 000 Büchern errechnet<sup>231</sup>, und da das nicht genügte, haben andere Experten diese Zahl alsbald auf 149 300 erhöht.<sup>232</sup>

### 1. Kanzleien?

Sucht man Institutionen, so denkt man wohl zuerst an *Kanzleien* am Fürstenhof. Das kommt aber kaum in Frage. Urkunden sind nicht vor Ende des 12. Jahrhunderts erhalten (vgl. D 1; S. 41f.), und vor Mitte des 13. Jahrhunderts hat man keine Kanzlei ausfindig machen können, und dann nur in unmittelbarer Nähe zu lateinischen Ländern am Westrand der Rus'.<sup>233</sup>

Viel eher und vor allem muß man an die Metropole denken. Sie war die einzige zentrale Verwaltungsstelle des Landes; freilich, da sie griechisch war, ohne daß eine Sprachlenkung direkt von ihr ausgehen konnte. Doch allein durch die Existenz der Metropole wurde auch die Kultsprache für das ganze Land fixiert.

### 2. Klöster

Bischofskirchen, vor allem aber *Klöster* sind die einzig denkbaren Institutionen für die Ausbildung einer Schriftlichkeit. Eine frühe Nachricht in der Chronik zu 1037 wird häufig erwähnt. Sie wurde schon zitiert (B 6; S. 32): Großfürst Jaroslav habe die vielen Bücher, die seine Schreiber abschrieben, der von ihm gestifteten Sophienkathedrale übergeben. Aber wenn das stimmt, müssen die Bücher dort Slaven weitgehend entzogen gewesen sein, denn an der Metropolitankathedrale wurde natürlich griechisch zelebriert.<sup>234</sup>

Bei dem Versuch, zu einer verlässlichen Grundlage für die Annahme solcher Institutionen zu kommen, ist große Vorsicht geboten, insbesondere bei der

<sup>230</sup> M. N. Tichomirov, *Gorodskaja pis'mennost' v drevnej Rusi XI–XIII vekov*, in: TODRL IX 1953, S. 51–66.

<sup>231</sup> B. V. Sapunov, *Nekotorye soobraženija o drevnerusskoj knižnosti XI–XIII vekov*, in: TODRL XI 1955, S. 314–332.

<sup>232</sup> L. P. Žukovsjaka, *Skol'ko knig bylo v drevnej Rusi?* in: *Russkaja reč'* 1971 Nr. 1, S. 73–80. Eine Berechnung der Anzahl der Lämmer, die dafür jeden Tag geschlachtet werden mußten, ist noch nicht bekannt geworden. Vgl. aber immerhin Sapunov (wie vorige Anm.) S. 331.

<sup>233</sup> Vgl. Stökl, *Kanzler*, 1966 (wie Anm. 117).

<sup>234</sup> Golubinskij I 2, 617. – Fedotov (wie Anm. 3) I 58.

Einsetzung bloß archäologischer Befunde in die Rechnung.<sup>235</sup> Jede Nachricht über Erbauung einer Kirche oder Gründung eines Klosters darf man nicht ungeprüft übernehmen: Wie lange wurde gebaut? Bedeutet ein genanntes Datum die Grundsteinlegung oder die Weihe? Wie lange existierte eine solche Einrichtung? Wir wissen von zu vielen Bränden und von schnellem Verfall. Holzkirchen vor allem, also besonders frühe Bauten, wird man sich schwerlich als Scriptorium, Bibliothek oder Schule vorstellen dürfen.<sup>236</sup>

Nach den sorgfältigen Angaben von Golubinskij, die freilich über hundert Jahre alt sind<sup>237</sup>, waren damals insgesamt neun steinerne Diözesanhauptkirchen, einschließlich der eben erwähnten Sophienkathedrale in Kiev, und zwischen sechzig und siebzig Klöster für die älteste Zeit nachgewiesen (vgl. Karte 4).<sup>238</sup> Von den neun Kathedralen sollen fünf, und von den Klöstern siebenzehn im späten 11. Jahrhundert gegründet sein; in der ersten Hälfte des 12. noch einmal vierzehn Klöster; und in der zweiten vier Kathedralen und zwanzig Klöster; und dann noch einmal dreizehn Klöster in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Hälfte dieser Sakralbauten entstand also zwischen 1050 und 1150, und zwar vor allem in Kiev und Novgorod, die andere Hälfte im folgenden Jahrhundert, etwas vor dem Schnittpunkt beginnend, in Smolensk und Polock am Wasserwege zwischen den beiden Hauptstädten (vgl. Karte 2), sowie in Volynien und Galič im Südwesten und in Vladimir-Suzdal' und Rostov im Nordosten.

Diese Daten zur äußeren Geschichte von Sakralbauten passen gut zu dem Befund, daß bulgarische Handschriften kaum vor 1037 ins Land gekommen sein werden. Sie verbieten es, im Ernst mit einer nennenswerten Schriftlichkeit bei den Ostslaven vor Mitte des 11. Jahrhunderts zu rechnen, und dann für ein Jahrhundert auch nur an den Hauptplätzen Kiev und Novgorod.

<sup>235</sup> Vgl. dazu Rüdiger Schott, *Kultur und Sprache. Franz Boas als Begründer der anthropologischen Linguistik*, in: Franz Boas 1858–1942. Ein amerikanischer Anthropologe aus Minden, Bielefeld (Verlag f. Regionalgeschichte) 1994, S. 55–85, hier: 56.

<sup>236</sup> So überzeugen insbesondere nicht die Zahlen von Sapunov (wie Anm. 231) S. 316 (323 Kirchen), S. 322 (127 Klöster). Vgl. Anm. 238.

<sup>237</sup> Vgl. Podskalsky, *Aspekte des Mönchtums*, 1991 (wie Anm. 87) S. 109: bei der Behandlung des Mönchtums sei es immer nur um die spirituelle Seite gegangen, „ohne die Frage der Gründung, Ausbreitung und Struktur der einzelnen Klöster auch nur anzuschneiden.“ Der Grund: „daß wir seit mehr als 70 Jahren neue archäologische Forschungen und historische Synthesen zu diesem Thema aus dem Kernland des russischen Mönchtums entbehren müssen.“

<sup>238</sup> Golubinskij I 2, S. 251–281 (steinerne Kirchen); 626–653 (Klöster). – Nach L. I. Denisov, *Pravoslavnye monastyri Rossijskoj Imperii. Polnyj spisok*, M. 1908; Nachdruck o. J., waren es vor 1240 insgesamt 51 Klöster. – Makarij/Nazarenko II 1995 (wie Anm. 26) S. 668–71 zählt 73 Klöster und S. 672–674 weitere 42 Dubia auf.

### 3. Kiev

#### a) Das Höhlenkloster

Nur wenige dieser Sakralbauten kommen für ein Scriptorium in Frage. In Kiev war es das *Höhlenkloster* an erster Stelle<sup>239</sup>, unter den späteren vor allem wohl das Michaels-Kloster in Vydubiči bei Kiev.<sup>240</sup> Urkundliche Nachrichten haben wir freilich nicht. Aber spätere Berichte der Chronik werden durch andere Quellen gestützt.<sup>241</sup> Das Höhlenkloster hatte von Anfang an eine Sonderstellung. Alle anderen Klöster im Lande waren sämtlich fürstliche Stifterklöster. Ein Fürst wollte in einem Hauskloster seine Grablege haben. Ein Kloster war dadurch abhängig, z. B. in der Abtswahl und im geistigen Leben. Allein das Höhlenkloster war eine reine Mönchsgründung. Es war begründet und lebte „durch Tränen, Fasten, Gebet und Wachen“, wie die Chronik sagt.<sup>242</sup> Ehrfurcht vor Büchern und Lesen wurden ihm von Anfang an zugeschrieben.<sup>243</sup>

Im Laufe der Zeit hat sich das Höhlenkloster dann aus einem lokalen Kloster zu einem geistigen Landeszentrum emporgebildet. In Auseinandersetzungen der Fürsten im Kampf um die Vormacht in Kiev wahrte es Unabhängigkeit. Diese wuchs ihm wohl vermehrt zu, als das Land im 12. Jahrhundert zerfiel und die Stadt von dem Großfürsten aus dem nordöstlichen Vladimir-Suzdal' mehrfach gebrandschatzt und geplündert wurde (1169, 1208). Besonders Bücher wurden geraubt, wie Zeitgenossen melden. Gerade da aber pries der Bischof von Vladimir-Suzdal' Simon († 1226), der aus Kiev berufen worden war, das Höhlenkloster als geistige Heimat.<sup>244</sup>

<sup>239</sup> Dazu Makarij (wie Anm. 26) II S. 40–86. – Ikonnikov 1869 (wie Anm. 26) S. 92–95, 225–227. – Zverinskij (wie Anm. 35) II Nr. 871 S. 175–182. – K. L. Goetz, Das Kiever Höhlenkloster als Kulturzentrum der vormongolischen Zeit, Passau 1904, besonders S. 109–112, 145–158. – Smolitsch 1953 (wie Anm. 37) S. 61–65. – Podskalsky 1982, S. 52–56. – Fennell S. 63–68.

<sup>240</sup> Makarij II 85. – Zverinskij (wie Anm. 35) I Nr. 147 S. 125f.

<sup>241</sup> Vor allem die Vita des Feodosij im Uspenskij Sbornik vom Ende des 12. Jahrhunderts.

<sup>242</sup> PSRL I 159 (zu 1051): „sut' postavleny slezami, poščen'jem', molitvoju, bdën'jem'.“ – Golubinskij I 2, 466.

<sup>243</sup> Vgl. Ikonnikov 1869 (wie Anm. 26) S. 225f. – Vgl. den Anfang des Izbornik 1076, hrg. von S. I. Kotkov, M. 1965, S. 151: „Dobro jest', bratije počjetan'je kniž'noje.“

<sup>244</sup> Im Kiever Paterikon. Vgl. die Ausgabe von D. Abramovič, Kiev 1931; Nachdruck von Tschizewskij (Slav. Propyläen 2), München (Fink) 1963, nach Index.

## b) Schulen? Mönchtum

Es wird gern davon gesprochen, daß es in der Rus' Schulen und Bibliotheken gegeben habe.<sup>245</sup> Aber das sind neuzeitliche Begriffe und Vorstellungen. Viele Klöster werden Buchbestände gehabt haben, aber nur geringe und zweckgebundene. In der Spätzeit wird man vielleicht annehmen dürfen, daß einige Fürsten literarisch gebildet waren; es wird in der Chronik darüber berichtet. Es wurde nicht ohne Grund gewarnt, in den Klöstern wirkliche Bildungsstätten zu sehen.

Aber man wird doch wieder auf sie zurückgeführt, denn es konnte in der Rus' „das Kloster gar nicht umhin, sich um den Unterricht zu kümmern“, da „weder Fürsten, noch Geistlichkeit sich der Pflicht unterzogen, eine systematische Schulbildung aufrecht zu erhalten oder gar zu organisieren“, und nur „in den Klosterbibliotheken die überwältigende Mehrheit der literarischen Denkmäler und ihrer Handschriften bewahrt ist.“<sup>246</sup>

Es scheint wichtiger, auf das Mönchtum als solches als eine Institution hinzuweisen. Gewiß darf man die „Poesie der Klöster“ (Tchorževskij) nicht übertreiben; dort waren, wie anderswo, auch Kleinlichkeit, Eitelkeit und Intrigen zu Hause. Und doch schloß, wie in den ägyptischen, syrischen und griechischen Anfängen, der ideelle Entwurf des Mönchtums seinen spirituellen Beruf ein. Die modernen Jahrhunderte seit der Aufklärung haben uns angehalten, den sozialen Sonderstatus von Klöstern und Mönchen zu sehen, und der Verfall im späten Mittelalter, der Reformationszeit und wieder im 17. Jahrhundert lehrten die Berechtigung solcher Kritik. Aber der Sonderstatus im Mittelalter bedeutete etwas Anderes. Ein Mönch war das Urbild eines Christen. Jeder Christ, in christlichen Ländern also jeder Mensch, sollte Mönchszeit als Ideal kennen, im Äußeren in Arbeit und Enthaltensamkeit, im Geistigen im Gebet. Daß es Klöster mit Mönchen gab, war, modern gesprochen, eine soziale Errungenschaft für alle. Sie waren der Idealtypus einer geistigen Kraftquelle für ein Land.<sup>247</sup>

<sup>245</sup> Makarij II 97f. – Sergej Irinevič Miropol'skij (1843–1907), Očerki istorii cerkovno-prichodskoj školy ot pervogo eja voznikovenija na Rusi do nastojaščago vremeni. Vyp. I: Ot osnovanija škol pri sv. Vladimire do mongol'skago iga, Pbg. 1894 (überholt). – Golubinskij I 1, 702–727; (skeptisch). – Pypin (wie Anm. 60) I 78–81 (skeptisch). – Fedotov I 377–380. – Sapunov (wie Anm. 231) S. 327f. – M. I. Sluchovskij, Bibliotečnoje delo v Rossii do XVIII veka. Iz istorii knižnogo prosvješčenija, M. 1968, S. 44–56 und besonders die Exkurse S. 154–156 (Warnung vor Übertreibungen und zu hohen Zahlen). Brückner (wie Anm. 13), S. 8: „keine Schule, kein Unterricht.“

<sup>246</sup> Speranskij in der Rez. zu Alojzy Wanczura, Szkolnictwo w starej Rusi. Z przedmową prof. A. Brücknera, Lemberg 1923, S. 87–132 (Anfänge und Wege der Schulbildung im alten Rußland), besonders S. 122 (gegen die Klöster), in: Slavia IV 1925/26, S. 823–829; Zitate S. 826f.

<sup>247</sup> Darauf hat jetzt Podskalsky eindringlich aufmerksam gemacht, Aspekte des Mönchtums, 1991 (wie Anm. 87) S. 114–121. – Vgl. auch Poppe, Reich der Rus', 1980 (wie Anm. 94) S. 344–349.

#### 4. *Novgorod; der Südwesten und der Nordosten*

Neben Kiev steht *Novgorod*. Nach herrschender Lehre in Rußland sei auch in Novgorod ein Bildungszentrum erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden.<sup>248</sup> Die Quellen widersprechen dieser Auffassung. Novgorod ist unter Kiever Einfluß byzantinisch, aber doch wohl unabhängig von ihm getauft.<sup>249</sup> Im Unterschied zu Kiev ist Novgorod in der ganzen Zeit seiner Selbständigkeit bis zum Ende des 15. Jahrhunderts als eine eigene Schriftlandschaft durch erhaltene Handschriften und Inschriften lückenlos belegt, einschließlich in der Sprache nachgewiesener Verbindung zu bulgarischen Bildungszentren. Das älteste ostslavische Schriftdenkmal überhaupt, das Aprakos-Evangelium des Ostromir (1056/57), stammt aus Novgorod. Allein dort sind Rechtsdenkmäler in reicher Gliederung belegt. Die Meßbücher stammen fast alle, die Musik-Handschriften sämtlich aus Novgorod. Der erste Homiletiker ist in Novgorod nachgewiesen (Luka Židjata, † 1059/60). Dort – und selten in den unmittelbar südlich angrenzenden Regionen – wurden aus dem 11. bis 13. Jahrhundert ungefähr zweihundert Inschriften auf Birkenrinden gefunden (neunzehn aus dem 11. Jahrhundert). Sie setzen die Kenntnis des altbulgarischen Kirchenslavischen voraus, aber die Sprache der Inschriften ist überwiegend eine ostslavische Umgangssprache, wie sie anderswo nicht belegt ist.<sup>250</sup>

Südwestlich und nordöstlich der großen Wasserstraße von Novgorod und Stara Ladoga im Norden über Polock und Smolensk bis Kiev entwickelten sich die großen Aussiedlungsgebiete in Volynien und Galizien und im Fürstentum Vladimir-Suzdal'. Beide hingen natürlich mit den Hauptplätzen Novgorod und Kiev in dynastischen Verbindungen und kulturell zusammen. Ihre geographische Lage führte sie aber zu einer zentripetalen Tendenz. Vladimir in Volynien und Galič lagen an Flußläufen, die das Land auf Ungarn und Polen zuführte. Die Städte Rostov, Vladimir, Suzdal', Rjazan' lagen im Flußsystem

<sup>248</sup> Lichačov in: PLDR <I> 1978 (wie Anm. 51) S. 9; <II> 1980, S. 5. – Vgl. aber V. L. Janin *Novgorodskij skriptorij rubeža XI–XII vv. Lazarev monastyr'*, in: *Archeogr. Ežegodnik za 1981 god*, M. 1982, S. 52–63. – T. V. Roždestvenskaja, *Razvitie gramotnosti i knižnoj kul'tury v Novgorode (po dannym epigrafiki)*, in: D. S. Lichačov (Hrg.), *Knižnye centry drevnej Rusi XI–XVI vv. Raznye aspekty issledovanija*, Pbg. 1991, S. 17–28.

<sup>249</sup> Konrad Onasch, *Gross-Novgorod. Aufstieg und Niedergang einer russischen Stadtrepublik*, Wien München (Schroll) 1969, S. 102–135. – Birnbaum, *When*, 1988/89 (wie Anm. 139); S. 527–530 reiche Literatur. – Brückner (wie Anm. 13) S. 21.

<sup>250</sup> A. A. Zaliznjak, *Predislovie zu: ders., V. L. Janin, Novgorodskie gramoty na bereste (iz raskopok 1977–1983 gg.)*, M. 1986, S. 3–10, hier: 8; vgl. auch S. 89–93. – V. L. Janin, *Predislovie zu: ders., A. A. Zaliznjak, Novgorodskie gramoty na bereste (iz raskopok 1984–1989 gg.)*, M. 1993, S. 3–18. – Zaliznjak, *K izučeniju jazyka berestjanych gramot*, ebd. S. 190–319. Ksl. auf S. 193 Nr. 652, 653, 674 (12./13. Jh.).

zwischen der oberen Volga und ihrem Nebenfluß Oka, das nach Osten wies (Vgl. Karte 1). Dort wird 1147 Moskau zum erstenmal erwähnt, das später zum eigenen Zentrum wird. Großfürst Andrej Bogoljubskij (1111–1174) erwarb zwar in Kiev den Großfürstentitel, verließ es aber und residierte als Erster nicht mehr dort, sondern eben im Nordosten.

Klöster und Bischofskirchen werden für diese beiden Aussiedlungsgebiete erst ein Jahrhundert nach den Anfängen in Kiev und Novgorod genannt.<sup>251</sup> Vorher ist dort, so wenig wie in Smolensk<sup>252</sup>, Polock und Pleskau (Pskov), Schriftlichkeit nachzuweisen. Es waren Anfänge. Der Mongolensturm machte sie zunichte.

### 5. Konstantinopel, Jerusalem, Sinai; Athos

Die Schriftzentren lagen aber nicht nur im Lande. Adaptierungen oder Übersetzungen ins Ostslavische können auch in griechischen Klöstern in *Konstantinopel*, vor allem dort im Studion-Kloster, in *Jerusalem* und im Katharinen-Kloster auf dem *Sinai* entstanden sein.<sup>253</sup>

Eine herausragende Rolle als leitende Zentren haben später griechische und slavische Klöster des sog. hl. Berges *Athos* gespielt. Es ist eine ungeklärte Frage, wann diese Rolle des Athos für die Ostslaven begann. Sie ist für die Südslaven ziemlich genau, für die Ostslaven aber nur ungefähr zu belegen.<sup>254</sup> Es war herrschende Meinung, daß der Erstbegründer des Kiever Höhlenklosters, der hl. Antonij aus Ljubeč (982–1073), auf dem Athos war, dort ange-

<sup>251</sup> Nach Golubinskij I 2, 629f. in Volynien eines schon im 11. Jh.; S. 630: in Galizien eines im 12., zwei weitere zu Anfang des 13. Jh. und nach 1240 noch einmal zwei; im Nordosten, S. 629: in Murom eines schon im 11. Jh., S. 638f.: in Vladimir/Kl. fünf im 12., eines im 13. und ebenfalls im 13. Jh. eines in Suzdal'. Das Christentum fand relativ spät im Nordosten Eingang. Der erste Bischof von Rostov, Leontij († 1080er Jahre), ein Grieche, hatte sich noch nicht durchsetzen können; zu ihm O. V. Tvorogov in Slovar' S. 29f. – Kathedralkirchen weist Golubinskij nach in Vladimir/Vol. vor 1160 (S. 263); Vladimir/Kl. 1158/60 (S. 277); Rostov 1160/87 (S. 280); Murom vor 1174 (S. 262); Rjazan' 1195 (ebd.); Galič 1219 (S. 264).

<sup>252</sup> Vgl. zu Smolensk N. I. Miljutenko, Rasskaz o prozrenii Rostislavičeja na Smjadyni (k istorii Smolenskoj literatury XII v.), in: TODRL 48, 1993, S. 121–128. Es handelt sich aber um eine ukrainische Hs. aus dem Ende des 18. Jh.s.

<sup>253</sup> Vgl. Ivan Dujčev, Centry vizantijsko-slavjanskogo obščenija i sotrudničestva, in: TODRL XIX 1963, S. 107–129.

<sup>254</sup> G. A. Il'jinskij, Značenie Afona v istorii slavjanskoi pis'mennosti, in: ŽMNP 1908 Nr. 11, S. 1–39. – Vladimir Alekseevič Mošin, Russkie na Afone i rusko-vizantijskie otnošenija v XI–XII vv., in: Byz.Slav. IX 1947/48, S. 35–85; XI 1950, S. 32–60. – A. E. Tachaios, Mount Athos and the Slavic Literatures, in: Cyrillomethodianum IV 1977, S. 1–35; dort Anm. 2 Literatur. – Podskalsky 1982, S. 51; Literatur Anm. 260. – Jetzt Tachaios 1999 (wie Anm. 80).

wiesen wurde, in seiner Heimat ein Kloster zu gründen und diesem Befehl in Kiev nachkam. Und deshalb meldet die Chronik zu 1051: „Das Höhlenkloster entstand durch den Segen des Heiligen Berges.“<sup>255</sup> In Verbindung mit der Mitteilung an gleicher Stelle, daß das Höhlenkloster das älteste im Lande sei, besagt die Darstellung der Chronik, daß das russische Mönchtum insgesamt nach dem Vorbild des Athos eingerichtet war und jedenfalls das Höhlenkloster als das Leitkloster der Stadt und später des Landes die Stellung in der Rus' hatte, wie der Athos im byzantinischen Imperium. Das ist jetzt bestritten worden.<sup>256</sup> Sicher bleibt aber, daß der Kompilator Laurentius 1377 den Athos gemeint hat und mindestens zu diesem Zeitpunkt das russische Mönchtum mit dem hl. Berg in Verbindung gebracht wurde.

Seit dem 11. Jahrhundert gab es dort die kleinere ostslavische Einsiedelei (*skit*) Xylurgu, das größere Kloster Panteleemon seit 1169. Das einzige Inventarverzeichnis für ein ostslavisches Kloster, das wir aus ältester Zeit kennen, stammt aus diesem ostslavischen Athos-Kloster. Das Bücherverzeichnis darin enthält u. a. fünf Apostolos-Handschriften, und da das für ein Kloster vier zu viel sind, hat man daraus geschlossen, daß dort ein Scriptorium war, das ostslavische Klöster versorgte.<sup>257</sup>

### G. Ergebnisse

Was muß man aus all dem für die literarischen Landschaften der Kiever Rus', für ihre geistige Form schließen?

#### 1. Abhängigkeit und Eigenes

Anders als alle Literarhistoriker und Literaturwissenschaftler schrieb der Kirchenhistoriker Golubinskij 1901: „Wir bekamen mit <den (anderen)

<sup>255</sup> PSRL I 159: „est' že manastyr' Pečerskyj ot blagosloven'ja Svjatyja Gory pošel“.

<sup>256</sup> R. D. Bosley, A History of St. Theodosij and Antonij of the Kievan Caves Monastery, from the Eleventh to the Fifteenth Century, Yale Univ. (msch.schr.; nach Podskalsky 1991, wie Anm. 87, S. 112 Anm. 8). – Ders., A. A. Šachmatovs These einer verschollenen Vita des hl. Antonij, in: G. Birkfellner (Hrg.), Sprache und Literatur Altrußlands (Studia Slavica et Baltica 8), Münster 1987, S. 1–5. – Podskalsky, wie o., S. 113: daß die Vita des Antonij „überhaupt nie existiert hat.“ – Thomson, Saint Anthony, 1995 (wie Anm. 188), bes. S. 649–658. Das Hauptbedenken: der „heilige Berg“ bei Vladimir in Volynien, den Thomson vorschlägt, war zwar näher bei Kiev, aber ausgeschlossen werden kann auch der Athos nicht werden.

<sup>257</sup> Nachricht zuerst: Opisanie Afonskich monastyrej, in: Čtenie Mosk. obščestv. ist. 1846 Nr. 4; dann: Russkie inoki na Afone, in: Christianskoje čtenie 1853 Nr. 10. – Ikonnikov 1869 (wie Anm. 26) S. 59. – Beschreibung des Inventars bei Mošin 1950 (wie Anm. 238) XI 36.

europäischen Völkern> ein und dasselbe Christentum <...> Doch das unterscheidende Merkmal und die allgemeine Zugehörigkeit der Völker <zu Europa> war dies, daß sie geistige Bildung (*prosveščenie*) hatten. Warum blieben nur wir allein in ihrer Familie ohne diese geistige Bildung? <...> War das unsre Verantwortung oder nicht? Es wäre angenehm und wünschenswert, mit ruhigem Gewissen entschieden ‚nein‘ antworten <zu können>; leider können wir, ohne uns in der Seele zu verbiegen, so zu antworten keine Möglichkeit finden.“ Und weiter: Der Westen „wurde Erbe des Weströmischen Imperiums. Herausgefordert, die Verpflichtung auf sich zu nehmen, zum Wiedererwecker und Fortsetzer dieses Imperiums zu werden, hat er das in der Person Karls des Großen auch wirklich getan, und er hatte seine Verpflichtung auf sich zu nehmen, sich um das Wichtigste zu kümmern, was ihm von Rom überkommen war, eben die geistige Bildung. <...> Die Griechen aber hatten die Barbaren, die das Christentum von ihnen annahmen, sich nicht <so> verbunden, <wie Rom> <...> Wir waren auf die Übernahme <sc. der Rolle als Fortsetzer der geistigen Bildung auch bei einem früheren Fall Konstantinopels> nicht so vorbereitet, wie der Westen es war. <...> Das östliche Imperium lebte ganz für sich allein <...>. Wir waren Anhang <des östlichen Imperiums>, gänzlich äußerlich und sozusagen zufällig, waren nur etwas Angefügtes, das gar keinen historischen Sinn und Bedeutung hatte. Wir haben uns also um geistige Bildung nicht gekümmert und fanden es möglich, auch ohne sie zu leben.“<sup>258</sup> Und an anderer Stelle lakonisch: der Grund sei „unsere Trägheit“ (S. 288 *kosnost*’).

In dieser seltsam gewagten Beurteilung der Verhältnisse erkennt man sogleich, wie tief sie von der russischen Geschichtstrauer des 19. Jahrhunderts durchdrungen ist. So etwas hatte nach der Revolution freilich keinen Platz mehr. Ungerechte Übertreibung ist auch wirklich leicht zu fassen. Man denke an die Rede des Metropoliten Ilarion, der sein Land als Kind der göttlichen Gnade sah, das nicht mehr nach dem Gesetz, das Barbaren und Bürger trennt, angesehen wird, sondern eben durch Gnade unter die Erleuchteten aufgenommen ist. Oder an den Bischof Simon von Vladimir, der in sein heimatliches Höhlenkloster schreibt, es sei ihrer aller Heimat, sogar an seiner Schwelle seien sie wie im Paradies, unmittelbar mit Gott verbunden. Man denke auch an die Staunen erregende geistige Kraft russischer Mönche, die in den folgenden Jahrhunderten über die Flüsse und in die Wälder vordrangen und das nördliche Rußland erschlossen, das dadurch geistiger Wurzelboden des Landes bis zu Peter d. Gr. wurde.

<sup>258</sup> Golubinskij I 1, 713–719.

Und doch war es richtig, was Golubinskij vorbrachte.<sup>259</sup> Entkleidet man seine Gedanken der natürlichen nationalen Emotionalität und führt sie auf historische Grundgegebenheiten zurück, so wird man sagen dürfen:

Vor der Annahme des Christentums hatten Slaven in ihrer Existenz keine eigene Geschichte. Als sie aber in die Geschichte eintraten, lebten sie in einer Welt, die vom römischen Imperium ihre historischen Formen schon hatte, im Westen wie im Osten. Waren sie auf römischem Boden (Südslaven, später Tschechen, Elb- und Ostseeslaven, auch Ungarn), so lebten sie nicht in geschichtsfreien, sondern in vorstrukturierten Verwaltungsräumen, und ihre Hauptzentren lagen meist außerhalb ihrer Siedlungsgebiete. Lebten sie außerhalb (Polen und Ostslaven), so waren sie im Vorfeld des Imperiums, wieder im Osten wie im Westen. Und auch sie waren immer abhängig von den beiden Imperien. Geschichte der Slaven im Mittelalter, „das war niemals autonome und freie Entwicklung nach eigener Art. Sie konnten nie frei sein von den Entwicklungsbedingungen, die von den Imperien vorgegeben wurden.“<sup>260</sup>

Diese Bedingungen können an Stärke oder Schwäche des Imperiums abgelesen werden und entsprechend an den Fühlern, die Slaven immer nach Westen ausstreckten, um Freiraum zu gewinnen, auch von Kiev und Novgorod aus. So lernen wir z. B., daß es im 9. Jahrhundert das *Großmährische Reich* gegeben und daß im 10. (Russen sagen: im 9.) Jahrhundert ein Kiever Staat oder das Kiever Reich geherrscht habe. Das ist verständlich und natürlich. Es verschiebt aber den Standpunkt, wie er im Lauf der Geschichte entstanden ist, an ihren Anfangspunkt. Und das geht nicht. Der Standpunkt für den Anfang muß doch wohl da sein, wo die Quellen entstehen und wo Geschichte sich bildet. Das Großmährische Reich – was war es Anderes als ein Zerfallsprodukt des Fränkischen Reiches? Dessen Wiedererstarkung oder unvorgesehene Katastrophen, Landnahme der Ungarn oder bei den Ostslaven der Mongolen, machten der Sache ein Ende. War auch der erste Staat der Bulgaren etwas Anderes, als ein Schwächeprodukt des byzantinischen Reiches? Als dieses noch einmal erstarkte und sich auf seine Lage besann, war es für lange Zeit vorbei. Und auch das sog. Kiever Reich – hat es vor dem 15. Jahrhundert sich jemals dazu erheben können, gegenüber der sakralen Würde des Imperiums einen Staat aus eigenem Recht und eigener Idee zu behaupten? War es nach Verfassung und

<sup>259</sup> Die Frage ist aufgenommen von Georges Florovsky, *The Problem of Old Russian Culture*, in: *Slavic Review* XXI 1962, S. 1–15, hier 8–10.

<sup>260</sup> Das Vorstehende vom Vf. zuerst ausgeführt: *Slavia Latina in the Middle Ages between Slavia Orthodoxa and the Roman Empire (the Pope and the Emperor)*, in: *Cultura letteraria medievale slava fra Bisanzio e Roma: prospettive di ricerca (Atti del convegno di Castel Ivano 24–25 settembre 1993)*, *Rich. Slav. Bd. 42*, 1995, S. 75–87; Zitat S. 81.

Gesinnung je etwas Anderes als ein Familienbund, den Handelsinteressen äußerlich zusammenhielten und Bruderkämpfe von Anfang an und in steigendem Maße gefährdeten? Und dann kamen die barbarischen Mongolen, und auch mit diesem Staatswesen war es fast aus. Es blieben freilich im Nordwesten Novgorod und im Südwesten Galič/Volynien mit ihren Westbindungen, die sich nun verstärkten. Die Parallelen zwischen Mähren und Kiev sind auffallend.

War die Rus', auf seine Schriftkultur hin angesehen, wirklich mehr als eine byzantinische Kirchenprovinz, abhängig in ihrer Bildung von dem Missionswillen und der geistigen Ausstrahlung in Konstantinopel und dazu von der Bereitschaft, sich durch diese befruchten zu lassen? Gewiß waren mit einer ostslavischen Schriftkultur die Keime zu einer russischen Literatur gelegt, und es bildeten sich eigene Institutionen, eine eigene Landesidee. Aber die Stimme, die „Russen“ nun in „eigener Literatursprache“ erhoben, war ihnen von Byzanz und vom byzantinisierten Bulgarien gegeben.

Es scheint, erst wenn man, diesseits des romantischen Nationaldenkens, diesen Standpunkt des Anfangs versucht zu bestimmen, daß beide Fälle, das westslavische Mähren wie die ostslavische Rus', darüber hinaus lehrreich werden. Ursprünglich liegen beide außerhalb des Reichsbodens, das eine, Mähren, unmittelbar an der Nordgrenze, das andere, die Rus', weit über sie hinaus. Durch die Christianisierung werden sie einbezogen, werden nicht nur politisch in das Geflecht der Abhängigkeitsbeziehungen des Imperiums einbezogen, sondern geistig an dessen Quellen geführt. Und indem sie Zugang zu den Quellen gewinnen, sehen sie sich auf eigenen Boden gestellt. Es entsteht – paradox genug in Übersetzung und Nachahmung – etwas Eigenes, das sich jenseits der Grenzen des Imperiums anfängt zu behaupten und selbständig zu entwickeln. Nur in der angenommenen Tonlage wurde gesungen, fand man seine eigene Stimme.

## 2. Was ist „altrussische Literatur“?

Was also können wir unter „altrussischer Literatur“ verstehen? Die Ausbildung einer *Schriftlichkeit* in einigen kirchlichen Zentren, die in einigen Diözesen, Novgorod und Kiev zuerst, später Galič, Smolensk und Vladimir-Suzdal', zu *Schriftlandschaften* wurden. Ausbildung einer gemeinsamen *Kultsprache*, die zwar auf der im Lande gesprochenen beruhte, ihre grammatische und geistige Form aber von den byzantinisch gebildeten Südslaven übernahm. Diese Kultsprache rückte alles Geschriebene in ein Zwielicht, ließ es sakral, zugleich aber fremdartig und nicht selten unverständlich erscheinen. Durchweg spei-

sten sich die Ostslaven aus *fremden Quellen* und waren auf *auswärtige Zentren* hin orientiert. Alles ruht auf Rechtsdokumenten, d. h. dem Versuch, eine Rechtsgrundlage für einen Staat zu finden, sowie auf der kanonistisch geregelten Liturgie, d. h. auf der schriftlich festgelegten Ordnung eines Gottesdienstes, der als einziges Element einheitlich seit dem Ende des 11. Jahrhunderts das ganze Land verband und mit dem kirchlichen Recht als einziges auch nach dem Mongolensturm übrig blieb und wirkte.

Diese Quellen, varägisches, griechisches, süd- und westslavisches, wurden slaviert bzw. ostslaviert. Eine systematische Entwicklung ist dabei nicht zu erkennen. Die Weiterbildung der Schriftzentren zu *Bildungszentren und geistigen Kraftquellen*, vor allem im Kiever Höhlenkloster und in der Novgoroder Handelsrepublik, ist erkennbar, wurde aber nicht abgeschlossen. Sie blieben, mit Ausnahme des Höhlenklosters, lokale Zentren, auch wenn gemeinsame Kultsprache sie verband. Alles in allem – es ist die *Ausbildung der Grundlagen für eine Literatur* in verschiedenen Regionen in einheitlicher Sprache, nicht mehr.

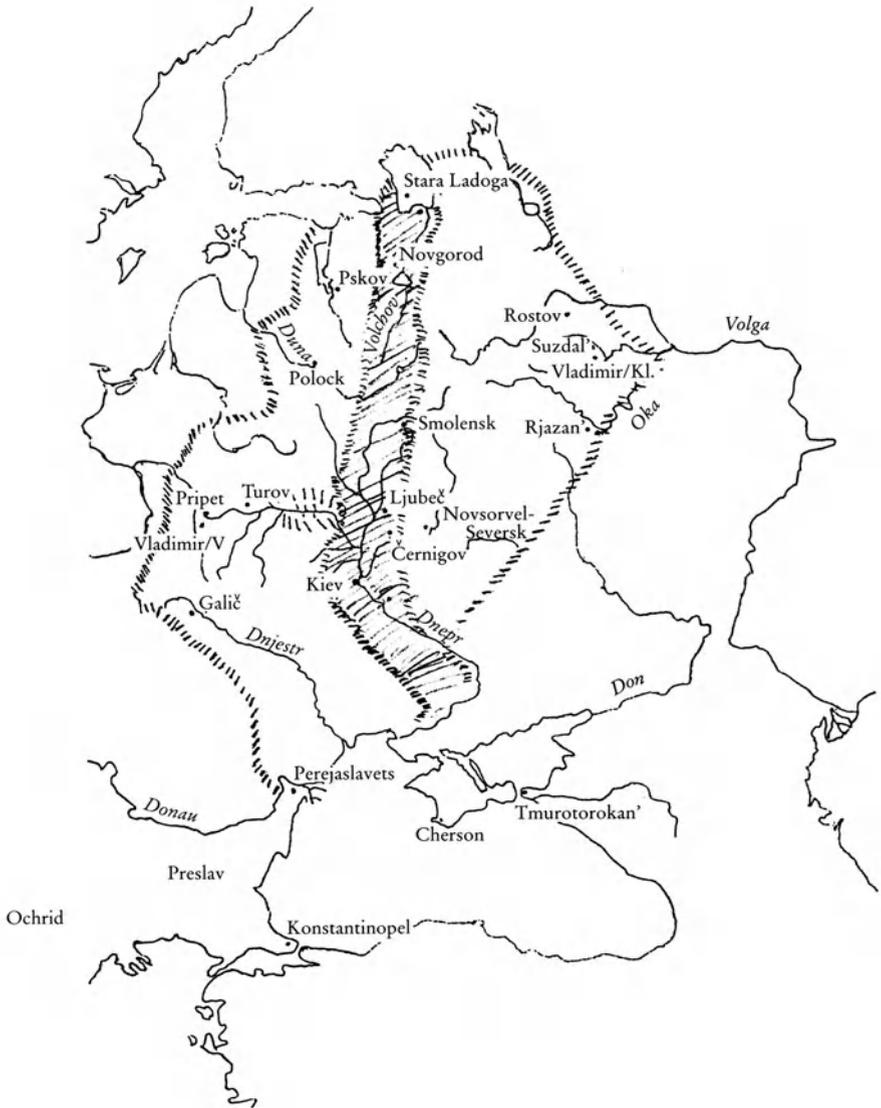
Das ist freilich nicht wenig. Gegenüber dem Zustand vor der Christianisierung, als Vielsprachigkeit herrschte und nicht mehr als Stammesleben und Tributpflichtigkeit unter varägischer Fremdherrschaft erreicht war, als eine Schriftlichkeit, wenn sie denn existiert hat, keine Wurzeln schlug und keine Spuren hinterließ, als keine Rechtsgrundlage erkennbar war, ging bis zum Zerfall des Kiever Reiches eine ungeheure Veränderung vor sich. Es war, wenn auch vorläufig nicht anders als in kaum verbundenen Einzelzentren, die *Idee eines Ganzen* entstanden, das diese einzelnen Zentren nicht nur durch eine Sprache in einem Land sich innerlich zu verbinden imstande schien, sondern sie instand setzte, ihre Existenz ins Große zu denken: der christliche Glaube in einem neuen Land, das unter christlichen Völkern vor Gott unmittelbar lebte und das sich von Anfang an der Gefahr aus dem Osten zu erwehren hatte. Wiederum paradox genug, trat diese Idee ins allgemeine Bewußtsein erst in dem Augenblick, als die Herrschaften in diesem Land im Mongolensturm zusammenbrachen und nun sämtlich (bis auf Novgorod und Galič/Volynien) ihrerseits auf zweihundert Jahre tributpflichtig wurden. Von dieser Katastrophe ging eine einigende Kraft aus.

Die einzelnen Zentren, in ihrer äußeren Bindung an Konstantinopel, Jerusalem und den hl. Berg Athos, und in ihrer entstehenden inneren Verbindung, bildeten den Boden, aus dem im 14. und 15. Jahrhundert das russische Großfürstentum Moskau entstand. Dessen Schriftkultur und geistige Eigenart waren freilich so reich und so eingeschränkt wie die Wurzeln, aus denen sie wuchsen.

# Anhang

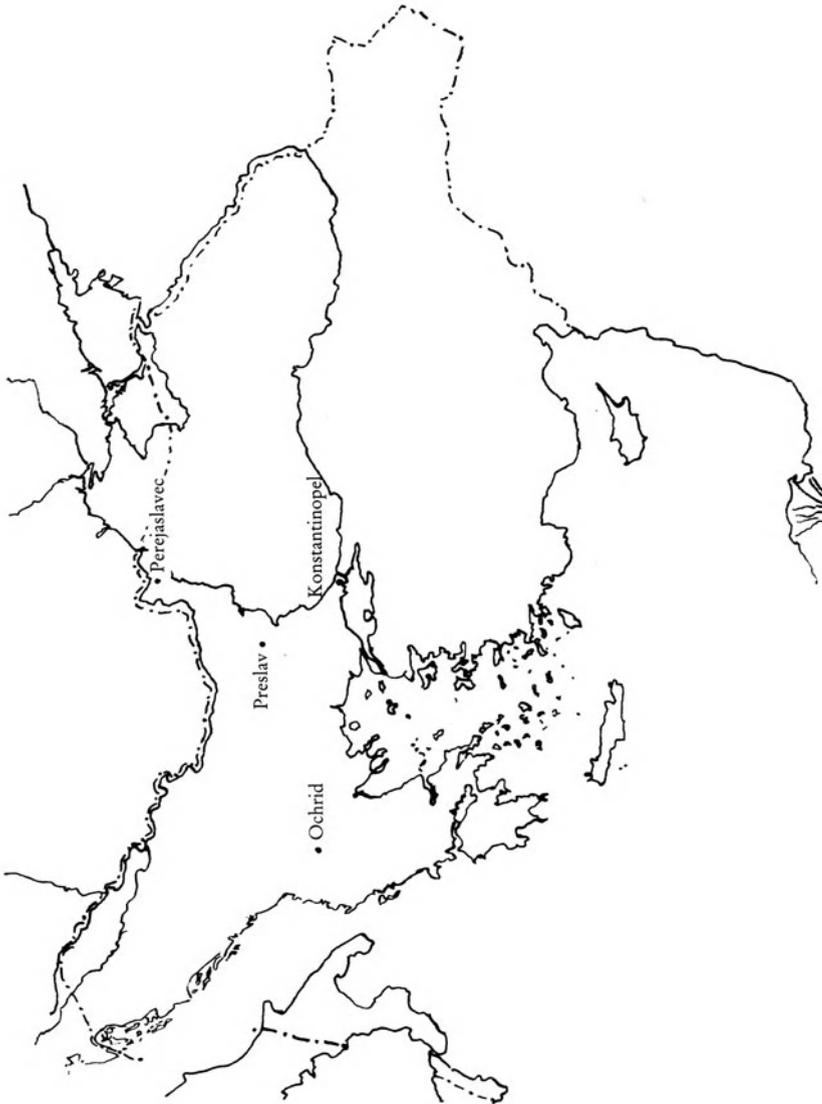


Karte 1: Ungefähres ostslavisches Siedlungsgebiet um 1000 (nach: Martin Gilbert, Atlas of Russian History, Nr. 14)



Karte 2: Die varägische Rus' um 900 innerhalb des ostslavischen Siedlungsgebietes (nach: Martin Gilbert, Atlas of Russian History, Nr. 12)

Anhang



Karte 3: Das byzantinische Reich Basileios II. um 1025 (nach Ostrogorsky, History of the Byzantine State, 1968).  
- - - - -: Reichsgrenze



Karte 4: Steinkirchen und Klöster 1050–1250 (†: Bischofssitz; ‡: Metropole). In der folgenden Legende:  $\Delta$ : steinerne Kirchen, Gesamtzahl/davon vor 1150;  $\square$ : Klöster, Gesamtzahl/davon vor 1150)

- |   |                                       |
|---|---------------------------------------|
| 1. Kiev $\Delta$ 25/16; $\square$ 17/11                   | 11. Rjazanj $\Delta$ 1/0; $\square$ ? |
| 2. Novgorod $\Delta$ 28/9; $\square$ 16/10; 1165 nominell | 12. Galič $\Delta$ 1/0; $\square$ 5/1 |
| 3. Černigov $\Delta$ 3/2; $\square$ 4/1                   | 13. Turov $\Delta$ 0; $\square$ 1/1   |
| 4. Perejaslavl' (russk.) $\Delta$ 6/5; $\square$ 2/2      | 14. Rostov $\Delta$ 0; $\square$ 1/1  |
| 5. Smolensk $\Delta$ 4/1; $\square$ 5/0                   | 15. Suzdal'                           |
| 6. Polock $\Delta$ 3/1; $\square$ 1/1                     | a. Cherson                            |
| 7. Pskov $\Delta$ 2/1; $\square$ 1/0                      | b. Preslav                            |
| 8. Ladoga $\Delta$ 2/?; $\square$ 5/1                     | c. Ochrid                             |
| 9. Vladimir Volyn. $\Delta$ 2/1?; $\square$ 1/1           | d. Perejaslavec                       |
| 10. Vladimir/Kl $\Delta$ 17/0; $\square$ 6/5              | e. Konstantinopel                     |

# Register

Es stehen zuerst die Belege im *Text* nach Seitenzahlen, danach die in den *Anmerkungen* nach der Nummer der Anmerkung *kursiv*. Belege mit näherer Nachricht über einen Autor sind **fett** gegeben.

## A. Personenregister (einschließlich Wissenschaftlern)

- Abramovič, D. – \* 244  
Adrianova-Perete, V. P. – \* 11, 59, 130  
Afanas'jev, E. L. – \* 27, 29  
Afiani, V. Ju. – \* 21  
Alekscev, A. A. – \* 14, 48, 76, 86, 91, 124, 154, 156, 179, 194  
Aleksij, Mtrp. – \* 91  
Alexander d. Gr. – 60  
Alpatov, V. M. – \* 47, 48  
Ammann, A. M., SJ – \* 39  
Anastasios Sinaita – \* 151  
Andreas von Kreta – \* 152, 154  
Andreas Salos – \* 151  
Andrej Bogoljubskij, Grfst. – 60, 73  
Angermann, N. – \* 120  
Antiochos Monachos – 39 \* 105  
Antonij, Hl. – 73 \* 166, 189, 256  
Archangel'skij, A. S. – 28 \* 15, 61, 146, 152, 155  
Aristoteles – 54  
Arkadij von Novgorod – \* 166  
Armogathe, R. – \* 14  
Ašnin, F. D. – \* 47, 48  
Athanasios – \* 149, 155  
Augustinus – \* 150  
Avanesov, R. I. – \* 116  
Avraamij von Smolensk – 1 \* 66  
  
Bandtke, G. S. (Bandtkie, J. S.) – \* 19  
Bardach, J. – \* 113  
Barenbaum, I. E. – \* 14  
  
Basileios II., Ks. – 64, 81  
Basileios d. Gr. – \* 127, 149  
Bauer, A. – \* 223  
Bause, Theodor – \* 16  
Beck, H.-G. – \* 105, 106  
Begunov, Ju. K. – \* 17  
Bel'čikov, N. F. – \* 17  
Belobrova, O. A. – \* 152  
Benešević, V. N. – \* 93, 100, 101, 106, 108, 110, 111  
Benninghoven, F. – 8 \* 118  
Beumann, H. – \* 69  
Billington, J. H. – \* 69  
Birkfellner, G. – \* 158, 256  
Birnbäum, H. – \* 139, 198, 229, 249  
Blagoj, D. D. – \* 51  
Boas, F. – \* 235  
Bodjanskij, O. M. – \* 15, 19  
Bohn, Th. M. – \* 116  
Bojan, sagenhafter Dichter – \* 28  
Bonwetsch, N. – \* 39  
Boris, Hl. – 53, 59, 67 \* 166  
Borozdin, A. K. – \* 15, 62  
Bosley, R. D. – \* 256  
Brajlovskij, S. N. – \* 16  
Bražnikov, M. V. – \* 129, 132  
Brückner, A. – \* 13, 83, 245, 246, 249  
Brun von Querfurt – 66 \* 224  
Bugge, A. – \* 134  
Buhle, J. Th. – \* 16

- Bulanin, D. M. – \* 27, 52, 107, 166  
 Burgmann, L. – \* 98, 100, 122  
 Buslajev, F. I. – 5, 18f. \* 28, 29, 32  
  
 Capaldo, M. – \* 160  
 Čaadajev, P. Ja. – \* 25  
 Čerepnin, L. V. – \* 94  
 Čertorickaja, V. – \* 146, 159  
 Chaburgajev, G. A. – \* 130  
 Chorvat, G. – \* 144  
 Choščenko, M. V. – \* 130  
 Čičurov, I. S. – \* 168  
 Čistjakov, O. I. – \* 93  
 Čiževskij, s. Tschizewskij  
 Chorošev, A. S. – \* 36  
 Čubatj, M. – 38  
  
 Daniil, Abt – 61  
 Daniil zatočnik – 61 \* 198  
 Danilenko, B., ot. – 8  
 Danilov, V. V. – \* 44  
 Darrouzès, J. – \* 212, 213  
 Davydova, S. A. \* 159  
 Davydova, T. E. \* 14  
 Denisov, L. I. – \* 238  
 Deržavina, O. A. – \* 49  
 Dietze, J. – \* 66, 178  
 Digenis Akritas – 60  
 D'jakov, V. A. – \* 27  
 Dmitriev, L. A. – \* 51, 63, 166  
 Dmytryshyn, B. – \* 14  
 Dobrovský, Josef – \* 5, 17  
 Dolobko, M. G. – \* 48  
 Dostál, A. – \* 90, 133  
 Droblenkova, N. F. – \* 15  
 Dužev, I. – \* 169, 253  
 Durnovo, N. N. – 22f., 23, 30, 36 \* 46, 71  
 Dvornik, F. – \* 100, 176, 179, 201  
  
 Engels, F. – 24 \* 49  
 Ephraim d. Syrer – \* 152  
 Epiphanius von Salamis – \* 149  
 Esch, Arnold – \* 82  
 Eusebios von Alexandrien – \* 151  
 Eusebios, Bi. von Cäsarea – \* 149  
 Evgenij (E. A. Bolchovitinov) – \* 20, 21  
 Evseev, I. E. – \* 14  
 Ewers, J. P. G. – \* 93  
  
 Fedotov, G. P. – \* 3, 37, 40, 83, 88, 91, 111,  
 123, 173, 201, 234, 245  
 Felmy, K. – \* 144  
 Fennell, J. – \* 40, 53, 56, 111, 168, 176, 202,  
 212, 213, 221, 239  
 Feodosij, Abt, Hl. – 43, 52, 53, 59 \* 166, 227,  
 241, 256  
 Fet, E. A. – \* 159  
 Filaret (D. G. Gumilevskij) – \* 14, 35  
 Filippovskij, G. Ju. – \* 166  
 Findejzen, N. – \* 144  
 Flavius, Josephus – \* 14  
 Florja, B. N. \* 229  
 Floros, K. – \* 128  
 Florovsky, G. \* 64, 69, 209, 259  
 Follieri, E. – 177  
 Fomina, M. S. – \* 147  
 Fonkič, B. L. – \* 177  
 Forssmann, B. – \* 223  
 Forssmann, J. \* 223  
 Franklin, S. – \* 173, 179  
 Friedrich I. Barbarossa, Ks. – \* 225  
 Friedrich, E. – \* 13  
 Fritzler, K. – \* 102  
 Fromhold v. Reutz, A. M. – \* 93  
  
 Galachov, A. D. – \* 11  
 Garde, P. – \* 53  
 Gardener, J. v. – \* 129, 133  
 Gasparov, B. – \* 53  
 Gennadios I., Ptrch. von  
 Konstantinopel – \* 149  
 Georgios Hamartolos – 56 \* 179  
 Georgios, Mtrp. von Kiev – \* 167  
 Georgios Synkellos – \* 179  
 Gercman, E. V. – \* 128, 144  
 Gerhardt, D. – \* 206  
 Gilbert, M. – 79, 80  
 Gil'ferding, s. Hilferding  
 Glagolev, N. – \* 60  
 Gleb, Hl. – 53, 59, 67  
 Glubokovskij, N. N. – \* 14, 35  
 Goethe, J. W. v. – 67  
 Goetz, L. K. – \* 93, 101, 102, 113, 239  
 Golubinskij, E. E. – 69, 74f., 76 \* 14, 34, 35, 36,  
 111, 123, 124, 167, 173, 176, 205, 217, 234,  
 238, 242, 245, 251, 258  
 Gordienko, N. S. – \* 36

- Gorskij, A. V. – \* 124  
 Graciotti, S. – \* 124  
 Granstrem, E. È – \* 15, 147, 171  
 Grashoff, H. – \* 13  
 Gregor von Antiochien – \* 151  
 Gregor von Nyssa – \* 149  
 Gregor I. d. Gr., Papst – 50 \* 153, 154  
 Gregor von Nazianz – \* 149  
 Grekov, B. D. – \* 113  
 Grimm, Jakob – 18, 19, 31 \* 15, 17, 30, 31, 33, 74  
 Grišunin, A. N. – \* 60  
 Gröber, B. – \* 75  
 Grumel, V. – \* 212, 213  
 Gudzij, N. K. – 28 \* 63  
 Gumilevskij, s. Filaret  
 Gumpold – \* 227  
  
 Hanak, W. K. – \* 94, 202, 216  
 Hanka, V. – 18 \* 17  
 Hannick, Ch. – \* 14, 106, 126, 128, 133, 144  
 Harder, H.-B. – \* 69, 113, 189  
 Heinrich IV., Ks. – 66  
 Herder, J. G. – 17  
 Hesychios vom Sinai – \* 149  
 Hilferding (Gil'ferding), A. F. – \* 130  
 Hippolyt von Rom – \* 150, 154  
 Hirsch, A.-B. – \* S. 7  
 Holtzmann, R. – \* 223  
 Homer – 10, 54  
 Honigmann, E. – 4 \* 0  
 Hösch, E. – \* 173, 222  
 Hypathius, s. Ipatij  
  
 Igor' Svjatoslavič, Fst. – 10  
 Ikonnikov, V. S. – \* 26, 34, 167, 239, 243, 257  
 Ilarion, Hl. – 51, 55, 59, 63, 75 \* 89, 157, 158, 182, 207  
 Il'inskij, G. A. – 22f., 36 \* 45, 139, 229, 254  
 Innokentij, igum. (Pavlov) – \* 14  
 Ipatij, Mönch – 58  
 Irenäus von Lyon – \* 150  
 Isačenko, D. S. – \* 124  
 Isidor von Pelusium – \* 149  
 Istrin, V. M. – 22, 25, 28, 29, 30, 36 \* 15, 44, 70, 87, 179, 229  
 Ivanov, S. A. – \* 86, 87  
 Izjaslav Jaroslavič – 66  
 Jacimirskij, A. I. – \* 195  
 Jagić, V. Ritter v. – 45 \* 15, 27 33, 131  
 Jakóbiec, M. – \* 53  
 Jakobs, G. – 8  
 Jakobson, R. – 11 \* 55  
 Jakubowski, W. – \* 53, 56  
 Janin, V. L. – \* 93, 104, 248, 250  
 Jaroslav mudryj, Grfst. – 32, 39, 56, 66, 68  
 Johannes Chrysostomos – 49 \* 147, 154, 155  
 Johannes von Damaskus \* 152  
 Johannes Klimakos – \* 152  
 Johannes Malalas – \* 179  
 Johannes II., Mtrp. – 40, 41 \* 110, 112  
 Johannes (Ilija) von Novgorod – \* 157  
 Johannes Tsimiskes, Ks. – 64  
 Johansen, P. – \* 118, 121  
 Juškov, S. V. – \* 103  
 Justin d. Märtyrer – \* 149  
  
 Kačenovskij, M. T. – \* 19, 199  
 Kalajdovič, K. F. – \* 20, 21, 176  
 Kaporulina, L. V. – \* 27  
 Kappel, G. – \* 228  
 Karadžić, V St. – \* 17  
 Karl d. Gr., Ks. – 75  
 Karskij, E. F. – \* 113  
 Kartašev, A. – \* 37  
 Karwasińska, J. – \* 224  
 Kasack, W. – \* 12  
 Kaštanov, S. M. – \* 94  
 Katharina II., Ksn. von Rußland – 11  
 Kawerau, P. – \* 39  
 Kazanskij, P. S. – \* 35  
 Keipert, H. – \* 93  
 Keller, F. – \* 130  
 Kijas, A. – \* 116  
 Kiparsky, V. – \* 4  
 Kirik (Kyrikos) – 40 \* 111  
 Kirill, Bi. von Turov – 51 \* 144, 145, 157, 158  
 Klimenko, M. – \* 37  
 Kliment von Smolensk – 54, 63 \* 157, 171  
 Kloss, B. M. – \* 190  
 Koch, Hans – \* 219  
 Koeppen (Keppen), P. J. – \* 15, 17, 21  
 Kokorev, A. – \* 59  
 Kolesov, V. V. – \* 45, 46, 130  
 Konstantin, s. Kyrillos  
 Korotkov, F. – \* 135

- Koschmieder, E. – \* 133  
 Kotkov, S. I. – \* 98, 132, 243  
 Kraft, H. – \* 105  
 Kuprejanova, E. N. – \* 15  
 Kurze, F. – \* 223  
 Kus'kov, V. V. – \* 15  
 Kuz'min, A. – \* 36  
 Kuz'mina, V. D. – \* 43  
 Kyrillos, Hl. – 38 \* 98, 126, 168  
 Kyrillos von Alexandrien – \* 149  
 Kyrillos von Jerusalem – \* 149, 155
- Laourdas, B. – 202  
 Lauhus, A. – 8  
 Lappo-Danilevskij, K. Ju. – 8  
 Lauer, R. – \* 128  
 Lavrentij (Laurentius), Mönch – 57, 58, 74  
 Lehfeldt, W. – \* 91  
 Leitinger, D. – \* 31, 33  
 Leo Diaconus – 64 \* 216  
 Leontios (Leontij), Bi. von Rostov – \* 166, 251  
 Lettenbauer, W. – \* 13  
 Levčenko, M. V. – \* 94, 201  
 Levison, W. – \* 93  
 Levšin, s. Platon  
 Lichačov (Lichatschov), D. S. – 24f., 26 \* 14, 15, 51, 54, 56, 57, 129, 146, 187, 198, 248  
 Linde, Bogumil (Gottlieb) – \* 19  
 Liutprand von Cremona – \* 65, 223  
 Ljackij, E. A. – 24 \* 50  
 Ljapunov, B. M. – \* 48  
 Lo Gatto, E. – \* 53, 56  
 Luka Židjata von Novgorod – 72 \* 157  
 Lunt, H. – \* 76, 138, 154  
 Lur'je, Ja. S. – \* 186  
 Luther, A. – \* 13  
 Lužnyc'kyj, G. – \* 38
- MacPherson, James – 10, 11  
 Makagonenko, G. P. – \* 15  
 Makarij (M. P. Bulgakov) – \* 26, 35, 36, 170, 176, 238, 239, 240, 245  
 Maksimovič, K. A. – \* 106  
 Maksimovič (Maksymovyč), M. A. – 9 \* 15, 18  
 Malingoudi, J. – \* 94  
 Mann, Thomas – \* 48  
 Maria von Ägypten, Hl. – \* 130
- Marx, K. – 24 \* 49  
 Marr, N. Ja. – 22 \* 45  
 Marti, R. – \* 80, 83, 84  
 Maximos Confessor – \* 152  
 Mazon, A. – 11 \* 63, 199  
 Medvedev, s. Sil'vestr  
 Mel'nikova, E. A. – \* 119, 121  
 Meščerskij, N. A. – \* 14, 44  
 Metallov, V. M. – \* 133, 144  
 Methodios, Hl. – 38 \* 89, 98, 126, 168  
 Mezier, A. V. – \* 11  
 Michael Synkellos – \* 89, 152  
 Miklas, H. – \* 146  
 Milidragović, M. – \* 53, 56  
 Miljurenko, N. I. – \* 252  
 Miropol'skij, S. I. – \* 245  
 Mokryj, L. – \* 144  
 Momina, M. A. – 8 \* 130  
 Mošin, V. A. – \* 69, 96, 102, 113, 130, 254, 257  
 Moszyński, L. – \* 130  
 Možajeva, E. I. – \* 61  
 Mstislav vel., Frst. – \* 132  
 Müller, Joseph – \* 5  
 Müller, Ludolf – 7, 8 \* 39, 59, 75, 158, 166, 167, 181, 182, 186, 192, 193, 207, 208, 209, 219  
 Murav'jov, P. N. – \* 61  
 Mur'janov, M. F. – \* 133, 134  
 Myers, G. – \* 132, 144  
 Myl'nikov, A. S. – \* 60
- Narkevič, A. Ja. – \* 42  
 Nazarenko, A. V. – \* 26, 223, 238  
 Nečunajeva, N. A. – \* 130  
 Nephon, Bi. von Novgorod – 40 \* 63  
 Nestor, Mönch – 56, 57, 67 \* 227  
 Nevostrujev, K. I. – \* 124  
 Nezeljonov (Nezelenov), A. J. – \* 11  
 Nifont, s. Nephon  
 Nikephoros Phokas, Ks. – 64  
 Nikephoros I., Ptrch. von Konstantinopel – \* 151  
 Nikephoros, Mtrp. von Kiev – 55 \* 170, 176  
 Nikiforov, A. J. – 12 \* 58  
 Nikodim (Adam Burchardt Sellius) – \* 16  
 Nikolaj II., Ks. von Rußland – 18 \* 32  
 Nikolajev, V. – \* 219  
 Nikol'skij, N. K. – 67 \* 14, 34, 186, 191, 229  
 Nikol'skij, N. M. – \* 36

Nikon vom Schwarzen Berge – 39 \* 106  
 Nilus vom Sinai – \* 149

Obolensky, D. – \* 51, 94, 96, 202

Oleg, Frst. – 56 \* 58

Ol'ga, Frstn. – 56, 66 \* 202

Ol'ševskaja, L. A. – \* 164

Onasch, K. – \* 39, 249

Orlov, A. S. – 24, 28 \* 49, 56, 195

Orlova, E. – \* 129

Osteneck, Graf v. – \* 17

Ostrogorsky, G. – 81 \* 201

Ostromir – 72

Otto I. d. Gr., Ks. – 66 \* 223

Pachlovska, O. – \* 53, 56, 68

Pančenko, A. M. – \* 14

Parchomenko, V. A. – \* 35

Pašuto, Ja. N. – \* 94

Pavlov, A. S. – \* 93, 108, 110, 111, 112

Pavlova, R. – \* 106

Peretc, V. N. – \* 11, 14, 15, 165

Peter I. d. Gr., Ks. von Rußland – 28, 75

Petras, D. M. – \* 135

Petuchov, E. V. – 21, 23, 26, 28 \* 42

Philon von Karpathos – \* 151, 154

Photios, Ptrch. von Konstantinopel – 62 \* 202

Piotrovskaja, E. K. – \* 111

Plato – 54

Platon (F. G. Levšin) – \* 35

Podskalsky, G., SJ – \* 36, 39, 56, 109, 111, 112,

123, 135, 154, 158, 166, 167, 168, 170, 174,

176, 195, 210, 211, 212, 213, 219, 237, 239,

247, 254, 256

Pogodin, M. P. – \* 19

Polevoj, N. P. – \* 11

Polikarova-Verdeil, R. – \* 144

Poljakov, F. B. – \* 177

Polons'ka-Vasylenko, N. – \* 38

Popov, A. N. – \* 168, 169

Popovski, J. – \* 105

Poppe, A. – \* 94, 113, 116, 186, 197, 201, 202,

203, 212, 216, 222, 223, 224, 247

Popruženko, M. G. – \* 45

Porfir'jev, I. J. – \* 11

Preobraženskij, A. V. – \* 144

Prisjolkov (Priselkov), M. D. – \* 35, 75, 186,

219

Proyard, J. de – \* 14

Pucko, V. – \* 105

Puškin, A. S. – 9 \* 130

Pypin, A. N. – 27f., 28 \* 15, 60, 61

Raab, H. – \* 13

Rapov, O. – \* 36

Rappoport, P. A. – \* 119

Rau, R. – \* 223

Regino von Prüm – \* 223

Reinholt, A. v. – \* 13

Reissner, E. – \* 13

Riis, Th. – \* 118

Rilke, R. M. – \* 10

Rogačevskaja, E. B. – \* 145, 158

Romančuk, R. – \* 198

Romanskij, S. M. – \* 45

Rörig, F. – \* 118

Rostislav Mstislavič, Frst. – \* 116

Rothe, H. – \* 80, 90, 133, 260

Roždestvenskaja, M. V. – \* 14, 17, 248

Rózycka-Bryzek, A. – \* 225

Rumjancev N. P. – 16 \* 21

Rüss, H. – \* 96

Šachmatov, A. A. – \* 75, 186, 256

Šafárik, P. J. – \* 17

Salmina, M. A. – \* 51

Samokvasov, D. Ja. – \* 93

Samuil, bulg. Zar – \* 64

Santos-Otero, A. de – \* 195

Sapunov, B. V. – \* 171, 231, 232, 236, 245

Sarbej, V. G. – \* 18

Sauer, August – \* 33

Savel'jeva, N. V. – \* 43

Savodnik, V. F. – \* 59

Ščapov, Ja. N. – \* 14, 94, 100, 101, 102, 114,

116, 117

Scheffler, L. – \* 75

Schelling, F. W. J. – 16

Schick, E. – \* 39

Schlüter, W. – \* 120

Schmaus, A. – \* 173

Schmid, H. F. – \* 69, 117

Schmidt, Erich – \* 33

Schlözer, A. L. – \* 16, 20

Scholz, F. – \* 158

Schott, R. – \* 235

- Schreiner, P. – 8 \* 128, 202  
 Seemann, K. D. – \* 80, 197  
 Sellius, s. Nikodim  
 Semczuk, A. – \* 53, 56  
 Senderovič, S. – \* 154, 158  
 Serapion von Vladimir – \* 157  
 Sergejevič, V. I. – \* 94  
 Setschkarev, V. – \* 13  
 Ševčenko, I. I. – \* 204  
 Ševyrjov, S. P. – 5, 16f., 18, 19 \* 15, 17, 22, 25  
 Siefkes, F. – \* 166  
 Sievers, Eduard – 10  
 Sil'vestr, Abt – 57  
 Sil'vestr (S. A. Medvedev) – \* 16  
 Simon, Bi. von Vladimir – 52, 70, 75  
 Sjöberg, A. – \* 146  
 Slučevskij, M. I. – \* 245  
 Srmirnov, P. A. – \* 35  
 Smolenskij, S. V. – \* 129, 133, 144  
 Smolitsch, I. – \* 37, 239  
 Sobolevskij, A. I. – \* 48, 86  
 Sokolova, L. V. – \* 45, 198  
 Soloviev, A. V. – \* 69, 100  
 Solov'jov, S. M. – \* 19  
 Speranskij, M. N. – 21f. \* 7, 15, 43, 56, 100, 130, 137, 218, 246  
 Sreznevskij, I. I. – 21 \* 14, 15, 43, 130, 179  
 Stalin (Džugašvili, J. V.) – \* 48  
 Stender-Petersen, A. – \* 13, 180  
 Stichel, R. – 8 \* 82  
 Stokes, A. – \* 40, 53, 56  
 Stökl, G. – \* 69, 96, 117, 219, 221, 222, 233  
 Strojev, P. M. – \* 19, 20, 21, 35  
 Strömer, O. – \* 130  
 Svjatoslav, Grfrst. – 64 \* 216
- Tachiaos, A. E. – \* 80, 142, 149, 167, 254  
 Taft, R. F. – \* 128  
 Tchorževskij, I. I. – 71 \* 59  
 Thalberg, M. – \* 37  
 Theodoret von Kyrrhos – \* 149  
 Theodoros von Edessa – \* 151  
 Theodoros Studites – \* 151  
 Thietmar von Merseburg – \* 223  
 Thomas, Apostel – 8  
 Thomson, Francis J. – \* 14, 42, 64, 76, 81, 85, 86, 87, 91, 100, 152, 156, 158, 159, 165, 167, 172, 175, 179, 189, 195, 220, 256
- Tichomirov, M. N. – \* 94, 116, 178, 230  
 Tichonravov, N. S. – \* 28  
 Tiganova – \* 15  
 Tolstoj, F. A. – \* 20  
 Tolstoj, M. V. – \* 35  
 Tolstoj, N. I. – 8 \* 47  
 Toporov, V. N. – \* 36  
 Trendafilov, Ch. – \* 152  
 Trillmich, W. – \* 223  
 Trubeckoj, Frst. N. S. – \* 55, 81  
 Trunte, N. H. – \* 159  
 Tschizewskij (Čiževskij; Čyževskij) D. I. – 7, 26, 28 \* 55, 56, 59, 73, 75, 86, 145, 158, 167, 196, 206, 229, 244  
 Turilov, A. A. – \* 26, 80, 87, 219  
 Tvorogov, O. V. – \* 4, 49, 51, 110, 146, 147, 149, 152, 166, 179, 183, 186, 197, 199, 211, 251
- Udal'cova, Z. V. – \* 179  
 Udolph, L. – \* 22  
 Unbegaun, B. – \* 199  
 Uspenskij, N. D. – \* 144  
 Uspenskij, Porfirij – \* 128
- Valevičius, A. – \* 147  
 Valk, S. N. – \* 114  
 Varlaam von Chutyn' – \* 166  
 Vašica, J. – \* 98  
 Vasmer, Max – \* 65  
 Veit, Hl. – \* 67  
 Velimirovič, M. – \* 129, 144  
 Verdières, C. – \* 41  
 Vereščagin, E. M. – \* 133  
 Vernadsky, G. – \* 37  
 Vinogradov, V. V. – \* 199  
 Vjalova, S. O. – \* 14  
 Vladimir, Grfrst. – 17, 38, 39, 64, 66 \* 37, 41, 99, 103, 245  
 Vladimir Monomach, Grfrst. – 55 \* 176  
 Vladimirov, P. V. – \* 11, 14, 34  
 Vlasovs'kyj, I. – \* 38  
 Vodoff, W. – \* 41  
 Vodolazkin, E. G. – \* 179  
 Vodovozov, N. V. – \* 58  
 Volkov, N. V. – \* 14  
 Vostokov, A. Ch. – \* 15, 17, 21
- Wanczura, A. – \* 246

- Wegner, M. – \* 13  
 Wehrmeyer, A. – \* 144  
 Weiher, E. – \* 152  
 Wellesz, E. – \* 128  
 Wenzel I., böhm. Frst. – 67 \* 227  
 Westerink, L. – \* 202  
 Woltner, M. – \* 186  
 Wyncken-Galibin, Ruth – \* 51  
 Zaimov, J. – \* 160  
 Zaliznjak, A. A. – \* 250  
 Zeil, W. – \* 102  
 Zimin, A. A. – 11 \* 114, 115, 116, 117, 199  
 Zlatanova, R. – \* 14  
 Žukovskaja, L. P. – \* 14, 80, 132, 232  
 Žuravlev, V. K. – \* 45  
 Žužek, I. – \* 100  
 Zverinskij, V. V. – \* 35, 239, 240

## B. Register der Orts- und Landesnamen

Nicht aufgenommen sind *ostslavisch*, *Rus'*; *Rußland* meint immer das moderne Land; *Kiev* nur die Stadt

- ägyptisch – 71 \* 163  
 altbulgarisch, s. Bulgarien  
 Amerika – 11  
 Athos – 6, 73f., 78 \* 189, 254, 255, 257  
   Panteleemon – \* 74  
   Xylurgu – 74  
 Berlin – 23, 24  
 Bertin (St.) – \* 223  
 Böhmen, Tschechen, tschechisch – 5, 8, 10, 11, 18, 66f., 76  
 Brünn – 22  
 Bulgarien, Bulgaren, bulgarisch, altbulgarisch – 5, 9, 22, 35, 36, 38, 40, 43, 46, 47, 49, 51, 52, 56, 62, 64, 65, 69, 72, 76, 77, 81 \* 80, 128, 132, 144, 156, 179, 195, 219, 220  
 Byzanz, byzantinisch – 5, 19, 21, 22, 29, 37, 38, 42, 44, 49, 51, 56, 59, 60, 62, 64, 72, 74, 75, 76, 77 \* 51, 58, 81, 83, 94, 96, 98, 100, 128, 144, 159, 167, 168, 201, 202, 204, 211, 219, 253, 254; s. auch Griechenland  
 Černigov – 10, 61, 82  
 Cherson – 82  
 Dalmatien – 9  
 Dänemark – \* 16  
 Deutschland, Deutsche, deutsch, mittelhochdeutsch – 9, 10, 13, 15, 16, 20, 42, 45  
 Dorpat – 21  
 Elbslaven – 76  
 englisch – 45  
 fränkisch – 66, 76  
 Frankreich, französisch – 11, 66  
 Galizien, Galič – 41, 69, 72, 77, 78, 82 \* 251  
 Germanen, germanisch, nordisch s. varägisches  
 Griechenland, Griechen, griechisch – 8, 9, 15, 29, 33, 35, 36, 39, 40, 49, 52, 53, 55, 60, 62, 64, 65, 68, 71, 73, 75, 78 \* 94, 100, 167, 169, 177, 205, 251; s. auch Byzanz  
 Großmähren, s. Mähren  
 Ingelheim – 66  
 Istrien – 9  
 Jatwinger – \* 66  
 Jena – \* 16  
 Jerusalem – 6, 73, 78 \* 162  
 Kaluga – \* 20  
 karolingisch – 63  
 karpatorussisch – \* 71  
 Kazan' – \* 144  
 Kelten – 54  
 Kiev 5, 22, 29, 31, 32, 40, 43, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 69, 70, 72, 73, 76, 77, 78, 82 \* 20, 156, 189, 211, 219

- Höhlenkloster – 5, 43, 52, 59, 60, 70, 74, 75, 78 \* 58, 239  
 Michaelskloster Vydubiči – 57, 70  
 Sophienkathedrale – 68, 69  
 Konstantinopel – 6, 29, 30, 37, 40, 54, 63, 64, 66, 75, 77, 78, 82 \* 144, 156, 202, 212  
 Studionkloster – 43, 48, 52, 73  
 Kreta – \* 177  
 Krim – 21, 23
- Ladoga, s. Stara Ladoga  
 lateinisch – 8, 9, 29, 41, 42, 50, 54, 66, 68 \* 16, 119, 169  
 Leipzig – \* 17  
 Leningrad – 11, 23, 24 \* 12  
 Litauen – \* 225  
 Ljubec – 73  
 London – 24
- Mähren – 9, 43, 67, 76, 77 \* 229  
 Minden – \* 235  
 mittelhochdeutsch, s. Deutschland  
 Mongolen – 60, 66, 73, 76, 77, 78  
 Moskau – 11, 16, 18, 21, 22, 23, 24, 73, 78 \* 29, 81, 144  
 Murom – \* 251
- nordisch, s. Varäger  
 Nordosten (der Rus') – 6, 72 f.  
 Novgorod – 6, 9, 25, 29, 41, 42, 46, 55, 58, 63, 69, 72, 73, 76, 77, 78, 82 \* 20, 52, 66, 97, 114, 116, 118, 120, 139, 157, 166, 178, 190, 248, 249, 250  
 Lazarus Kloster – \* 248  
 Novgorod Seversk – 10
- Ochrid – 64, 82 \* 219  
 Oka – 73  
 Ösel – \* 17  
 ostbulgarisch, s. Bulgarien  
 Ostseeslaven – 76  
 ottonisch – 63
- Paris – 23  
 Pensa – 18  
 Perejaslavec – 64, 82  
 Perejaslavl' (russk.) – 82  
 Petersburg – 17, 22 \* 16, 17
- Petschenegen – 64, 66  
 Pleskau, s. Pskov  
 Podolien – 22  
 Polen – 66, 72, 76  
 Polock – 69, 72, 82  
 Polovczer – 10  
 Prag – 22, 23, 24, 65  
 Preslav – 64, 82  
 Pskov – 41, 73, 82 \* 20, 114
- Riga – \* 116  
 Rjazan' – 72, 82 \* 251  
 Rom, römisch, weströmisch – 24, 29, 54, 75, 76 \* 161, 260  
 romanisch – 9  
 Rostov (vel.) – 69, 72, 82  
 Rußland, russisch, Russen, Sowjetunion – 5, 7, 9, 10, 11, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 22, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 31, 67 \* 36, 37, 54, 58, 69
- Sachsen – \* 17  
 Saratov – 16  
 Sázava, Kloster – \* 227  
 Schweden – 42  
 Serben, serbisch – 10, 35 \* 80  
 Sinai – 6, 73 \* 162  
 Katharinen-Kloster – 73  
 Skandinavien, s. Schweden, Varäger  
 Smolensk – 9, 41, 42, 54, 63, 69, 72, 73, 77, 82 \* 116, 119, 157, 166, 251  
 Stara Ladoga – 72, 82  
 Südslaven, südslavisch – 9, 22, 31, 36, 46, 73, 76, 77, 78 \* 92, 147  
 Südwesten (der Rus') – 6, 72  
 Suwalki – \* 224  
 Suzdal' – 58, 64, 69, 70, 72, 77, 82 \* 157, 251  
 syrisch – 71
- Troja – 60  
 Tschechen, s. Böhmen  
 Turov – 82
- Ukrainer – 15, 20, 30, 31 \* 38, 53, 71, 72, 252  
 Ungarn – 66, 72, 76 \* 224
- Varäger, varägisches, germanisch, nordisch – 8, 29, 30, 37, 38, 41, 56, 64, 66, 78, 80 \* 94, 96, 97, 102, 180

- Vladimir a.d. Kljazma – 52, 66, 69, 70, 72, 75,  
77, 82 \* 157, 251  
Demetrius-Kathedrale – 66  
Vladimir i. Volynien – 58, 72, 82 \* 251,  
256  
Volga – 73  
Vologda – \* 20
- Volynien – 58, 69, 72, 77, 78 \* 251  
Vydubiči b. Kiev – 57
- Weißrussen – 30, 31 \* 71, 72  
westbulgarisch, s. Bulgarien  
weströmisch, s. Rom  
Westslaven, westslavisch – 9, 22, 78

*Veröffentlichungen  
der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften*

**Neuerscheinungen 1987 bis 1999**

Vorträge G  
Heft Nr.

GEISTESWISSENSCHAFTEN

- |     |   |   |
|-----|---|---|
| 284 | 2. Akademie-Forum<br>Wolfgang Kluxen, Bonn<br>Rudolf Schulten, Aachen/Jülich                                    | Technik und Ethik<br>Ethik für die technische Welt: Probleme und Perspektiven<br>Maßstäbe aus der Natur für technisches Handeln   |
| 285 | Hermann Lübbe, Zurich   | Die Wissenschaft und ihre kulturellen Folgen. Über die Zukunft des <i>common sense</i>  |
| 286 | Andreas Hillgruber, Köln  | Alliierte Pläne für eine „Neutralisierung“ Deutschlands 1945–1955   |
| 287 | Otto Pöggeler, Bochum   | Preußische Kulturpolitik im Spiegel von Hegels Ästhetik   |
| 288 | Bernhard Großfeld, Munster  | Einige Grundfragen des Internationalen Unternehmensrechts   |
| 289 | Reinhold Merkelbach, Köln   | Nikaia in der römischen Kaiserzeit  |
| 290 | Werner Besch, Bonn  | Die Entstehung der deutschen Schriftsprache   |
| 291 | Heinz Gollwitzer, Munster   | Internationale des Schwertes. Transnationale Beziehungen im Zeitalter der „vaterländischen“ Streitkräfte  |
| 292 | Bernhard Kottung, Munster   | Die Bewertung der Wiederverheiratung (der zweiten Ehe) in der Antike und in der Frühen Kirche   |
| 293 | 5. Akademie-Forum<br>Volker Neubaus, Köln<br>Klaus Wolfgang Niemöller, Köln<br><br>Hans Schadewaldt, Dusseldorf | Technik und Industrie in Kunst und Literatur<br>Vorwurf Industrie<br>Industrie, Technik und Elektronik in ihrer Bedeutung für die Musik des 20. Jahrhunderts<br>Technik und Heilkunst |
| 294 | Paul Mikat, Dusseldorf  | Die Polygamiefrage in der frühen Neuzeit  |
| 295 | Georg Kauffmann, Munster  | Die Macht des Bildes – Über die Ursachen der Bilderflut in der modernen Welt. Jahresfeier am 27. Mai 1987   |
| 296 | Herbert Wiedemann, Köln   | Organverantwortung und Gesellschafterklagen in der Aktiengesellschaft   |
| 297 | Rainer Lengeler, Bonn   | Shakespeares Sonette in deutscher Übersetzung: Stefan George und Paul Celan   |
| 298 | Heinz Hurten, Eichstatt   | Der Kapp-Putsch als Wende. Über Rahmenbedingungen der Weimarer Republik seit dem Frühjahr 1920  |
| 299 | Dietrich Gerhardt, Hamburg  | Die Zeit und das Wertproblem, dargestellt an den Übertragungen V. A. Žukovskijs   |
| 300 | Bernhard Großfeld, Munster  | Unsere Sprache: Die Sicht des Juristen  |
| 301 | Otto Pöggeler, Bochum   | Philosophie und Nationalsozialismus – am Beispiel Heideggers<br>Jahresfeier am 31. Mai 1989   |
| 302 | Friedrich Ohly, Münster   | Metaphern für die Sundenstufen und die Gegenwirkungen der Gnade   |
| 303 | Harald Wemnich, München   | Kleine Literaturgeschichte der Heiterkeit   |
| 304 | Albrecht Dihle, Heidelberg  | Philosophie als Lebenskunst   |
| 305 | Rudiger Schott, Munster   | Afrikanische Erzählungen als religionsethnologische Quellen, dargestellt am Beispiel von Erzählungen der Balsa in Nordghana   |
| 306 | Hans Rothe, Bonn  | Anton Tschschow oder Die Entartung der Kunst  |
| 307 | Arthur Th Hatto, London   | Eine allgemeine Theorie der Heldenepik  |
| 308 | Rudolf Morsey, Speyer   | Die Deutschlandpolitik Adenauers.<br>Alte Thesen und neue Fakten  |
| 309 | Joachim Bumke, Köln   | Geschichte der mittelalterlichen Literatur als Aufgabe  |
| 310 | Werner Sundermann, Berlin   | Der Sermon von der Seele.<br>Ein Literaturwerk des ostlichen Manichäismus   |
| 311 | Bruno Schuller, Munster   | Überlegungen zum ‚Gewissen‘   |
| 312 | Karl Dietrich Bracher, Bonn   | Betrachtungen zum Problem der Macht   |
| 313 | Klaus Stern, Köln   | Die Wiederherstellung der deutschen Einheit – Retrospektive und Perspektive<br>Jahresfeier am 28. Mai 1991  |
| 314 | Rainer Lengeler, Bonn   | Shakespeares <i>Much Ado About Nothing</i> als Komodie  |
| 315 | Jean-Marie Valentin, Paris  | Französischer „Roman comique“ und deutscher Schelmenroman   |

- 316 *Nikolaus Himmelmann, Bonn* Archäologische Forschungen im Akademischen Kunstmuseum der Universität Bonn: Die griechisch-ägyptischen Beziehungen
- 317 *Walther Heissig, Bonn* Oralität und Schriftlichkeit mongolischer Spielmanns-Dichtung
- 318 *Anthony R. Birley, Düsseldorf* Locus virtutibus patefactus?  
Zum Beförderungssystem in der Hohen Kaiserzeit
- 319 *Gunther Jakobs, Bonn* Das Schuldprinzip
- 320 *Gherardo Gnoli, Rom* Iran als religiöser Begriff im Mazdaismus
- 321 *Claus Vogel, Bonn* Mīramīrāsutas Asālatiprakāśa – Ein synonymisches Wörterbuch des Sanskrit aus der Mitte des 17. Jahrhunderts
- 322 *Klaus Hildebrand, Bonn* Die britische Europapolitik zwischen imperialem Mandat und innerer Reform 1856–1876
- 323 *Paul Mikat, Düsseldorf* Die Inzestverbote des Dritten Konzils von Orléans (538). Ein Beitrag zur Geschichte des Frankischen Eherechts
- 324 *Hans Joachim Hirsch, Köln* Die Frage der Straffähigkeit von Personenverbänden
- 325 *Bernhard Großfeld, Münster* Europäisches Wirtschaftsrecht und Europäische Integration
- 326 *Nikolaus Himmelmann, Bonn* Antike zwischen Kommerz und Wissenschaft  
Jahresfeier am 8. Mai 1993
- 327 *Slavomir Wollman, Prag* Die Literaturen in der osterreichischen Monarchie im 19. Jahrhundert in ihrer Sonderentwicklung
- 328 *Rainer Lengeler, Bonn* Literaturgeschichte in Noten. Überlegungen zur Geschichte der englischen Literatur des 20. Jahrhunderts  
Das Thema des Weges und der Reise im Islam
- 329 *Annemarie Schummel, Bonn* Die Barmer Theologische Erklärung und ihre Wirkungsgeschichte
- 330 *Martin Honecker, Bonn* Vom Einfluß Roms auf die Germanen
- 331 *Stegmar von Schnurbein, Frankfurt/Main* Ein Ende der Geschichte? Von Hegel zu Fukuyama
- 332 *Otto Poggeler, Bochum* Die Realität der Massenmedien
- 333 *Niklas Luhmann, Bielefeld* Das Volk als Grund der Verfassung
- 334 *Josef Isensee, Bonn* Die Judengesetzgebung der frankisch-merowingischen Konzilien
- 335 *Paul Mikat, Düsseldorf* Bildhaftes Rechtsdenken. Recht als bejahte Ordnung
- 336 *Bernhard Großfeld, Münster* Das österreichische Regierungssystem. Ein Verfassungsvergleich
- 337 *Herbert Schambeck, Linz* Manichäische Kunst an der Seidenstraße
- 338 *Hans-Joachim Klmkeit, Bonn* Frühchristliche Prophetenexegese
- 339 *Ernst Dassmann, Bonn* Sperlonga. Die homerischen Gruppen und ihre Bildquellen
- 340 *Nikolaus Himmelmann, Bonn* Zum Aufbau altindischer Sanskritwörterbücher der vorklassischen Zeit
- 341 *Claus Vogel, Bonn* Rechtsstaatliches Strafrecht und staatlich gesteuertes Unrecht
- 342 *Hans Joachim Hirsch, Köln* Der Ort der Bundesrepublik Deutschland in der deutschen Geschichte
- 343 *Hans-Peter Schwarz, Bonn* Die strafrechtliche Zurechnung von Tun und Unterlassen
- 344 *Gunther Jakobs, Bonn* Caesarius von Arles und die Juden
- 345 *Paul Mikat, Düsseldorf* Oligarchische Herrschaft im klassischen Athen
- 346 *Gustav A. Lehmann, Göttingen* Zwei Formen der Ethik
- 347 *Ludwig Siep, Münster* Orakel und Opferkulte bei Völkern der westafrikanischen Savanne
- 348 *Rudiger Schott, Münster* Tieropfer in der griechischen Kunst
- 349 *Nikolaus Himmelmann, Bonn* Verfassungsgerichtsbarkeit und Gesetzgeber
- 350 *Klaus Stern, Köln* Erasme à l'origine de l'Humanisme en Allemagne
- 351 *José Vitorino de Pina Martins, Lissabon* Der geschichtliche Ort der ottomisch-salischen Reichskirchenpolitik
- 352 *Rudolf Schieffer, München* Perspektiven der Wirtschaftsethik
- 353 *Wolfgang Kluxen, Bonn* Lyrik als Sprache unserer Zeit? Paul Celans Gedichtbände
- 354 *Otto Poggeler, Bochum* Die Beichtinschriften im römischen Kleinasien und der Fromme und Gerechte Gott
- 355 *Georg Petzl, Köln* Recht als Leidensordnung
- 356 *Bernhard Großfeld, Münster* Attische Grabreliefs
- 357 *Nikolaus Himmelmann, Bonn* Der Westfälische Friede: Ereignis, Fest und Erinnerung
- 358 *Konrad Reppen, Bonn* Loudons Nachruhm
- 359 *Jobannes Kunisch, Köln* Die Anfänge des westlichen Studiums der altindischen Lexikographie
- 360 *Claus Vogel, Bonn* Vom Stil der Verfassung
- 361 *Josef Isensee, Bonn* Was ist „altrussische Literatur“?
- 362 *Hans Rothe, Bonn* Politische und rechtliche Entwicklungstendenzen der europäischen Integration
- 363 *Herbert Schambeck, Linz*

## ABHANDLUNGEN

Band Nr.

- |  |   |   |
|--|---|---|
| 72   | <i>(Sammelband)</i><br><i>Wilhelm E. Mühlmann</i><br><i>Walther Heissig</i><br><br><i>Karl J. Narr</i><br><br><i>Harald von Petrikovits</i><br><i>Jürgen Untermann</i><br><br><i>Ernst Risch</i><br><i>Werner Conze</i> | Studien zur Ethnogenese<br>Ethnogenie und Ethnogenese<br>Ethnische Gruppenbildung in Zentralasien im Licht mündlicher und schriftlicher Überlieferung<br>Kulturelle Vereinheitlichung und sprachliche Zersplitterung: Ein Beispiel aus dem Südwesten der Vereinigten Staaten<br>Fragen der Ethnogenese aus der Sicht der römischen Archäologie<br>Ursprache und historische Realität. Der Beitrag der Indogermanistik zu Fragen der Ethnogenese<br>Die Ausbildung des Griechischen im 2. Jahrtausend v. Chr.<br>Ethnogenese und Nationsbildung – Ostmitteleuropa als Beispiel |
| 75   | <i>Herbert Lepper, Aachen</i>   | Die Einheit der Wissenschaften: Der gescheiterte Versuch der Gründung einer „Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften“ in den Jahren 1907 bis 1910   |
| 77   | <i>Elmar Edel, Bonn</i>   | Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz (2 Bände)   |
| 78   | <i>(Sammelband)</i><br><i>Rüdiger Schott</i><br><i>Siegfried Herrmann</i><br><i>Jaroslav Šašel</i><br><i>András Róna-Tas</i>  | Studien zur Ethnogenese, Band 2<br>Die Ethnogenese von Volkern in Afrika<br>Israels Frühgeschichte im Spannungsfeld neuer Hypothesen<br>Der Ostalpenbereich zwischen 550 und 650 n. Chr.<br>Ethnogenese und Staatsgründung. Die türkische Komponente bei der Ethnogenese des Ungartums  |
| Register zu den Bänden 1 (Abh 72) und 2 (Abh 78) |   |   |
| 80   | <i>Friedrich Scholz, Munster</i>  | Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung  |
| 83   | <i>Karin Metzler, Frank Simon, Bochum</i>   | Ariana et Athanasiana. Studien zur Überlieferung und zu philologischen Problemen der Werke des Athanasius von Alexandrien   |
| 84   | <i>Siegfried Rester/Rudolf Kassel, Köln</i>   | Friedrich August Wolf. Ein Leben in Briefen. Ergänzungsband, I: Die Texte; II: Die Erläuterungen  |
| 85   | <i>Walther Heissig, Bonn</i>  | Heldenmärchen versus Heldenepos? Strukturelle Fragen zur Entwicklung altaischer Heldenmärchen   |
| 86   | <i>Hans Rothe, Bonn</i>   | <i>Die Schlucht.</i> Ivan Gontscharov und der „Realismus“ nach Turgenev und vor Dostojewski (1849–1869)   |
| 88   | <i>Peter Zieme, Berlin</i>  | Religion und Gesellschaft im Uigurischen Königreich von Qočo  |
| 89   | <i>Karl H. Menges, Wien</i>   | Drei Schamanengesänge der Ewenki-Tungusen Nord-Sibiriens  |
| 90   | <i>Christel Butterweck, Halle</i>   | Athanasius von Alexandrien: Bibliographie   |
| 91   | <i>T. Čertorickaja, Moskau</i>  | Vorläufiger Katalog Kirchenslavischer Homilien des beweglichen Jahreszyklus   |
| 92   | <i>Walter Mettmann, Munster (Hrsg.)</i>   | Alfonso de Valladolid, <i>Mostrador de Justicia</i>   |
| 93   | <i>Werner H. Hauss, Münster</i><br><i>Robert W. Wissler, Chicago</i><br><i>Hans-Joachim Bauch, Munster (Eds.)</i>   | Seventh Münster International Arteriosclerosis Symposium: New Pathogenic Aspects of Arteriosclerosis Emphasizing Transplantation Atherosclerosis  |
| 94   | <i>Helga Giersiepen, Bonn</i><br><i>Raymund Kottje, Bonn (Hrsg.)</i>  | Inschriften bis 1300. Probleme und Aufgaben ihrer Erforschung   |
| 95   | <i>Walther Heissig, Bonn (Hrsg.)</i>  | Formen und Funktion mündlicher Tradition  |
| 97   | <i>Rudolf Schaeffer, München (Hrsg.)</i>  | Schriftkultur und Reichsverwaltung unter den Karolingern  |
| 98/99/   | <i>Hans Rothe, Bonn</i>   | Gottesdienstmenäum für den Monat Dezember, Teil 1/Teil 2/Teil 3   |
| 105  | <i>E M Vereščagin, Moskau (Hrsg.)</i>   | Johannes Chrysostomos im altrussischen und sudslavischen Schrifttum des 11.–16. Jahrhunderts  |
| 100  | <i>Oleg V. Tvorogov (Hrsg.)</i>   | Alfonso de Valladolid, <i>Těšuvot la-Měharef</i>  |
| 101  | <i>Walter Mettmann, Munster (Hrsg.)</i>   | Die heutige Bedeutung oraler Traditionen  |
| 102  | <i>Walther Heissig/Rüdiger Schott (Hrsg.)</i>   | Eine buddhistische Apokalypse: Die Hollenkapitel und die Schlußkapitel der Hami-Handschrift der alttürkischen <i>Matrisumit</i>   |
| 103  | <i>Geng Shumin, Hans-Joachim Klumkeit, Jens Peter Laut (Hrsg.)</i>  | Das Dubrovskij-Menaum   |
| 104  | <i>Hans Rothe, Bonn (Hrsg.)</i>   | Das Dubrovskij-Menaum   |

Sonderreihe PAPYROLOGICA COLONIENSIA

Vol. VII	Kolner Papyri (P. Koln)
<i>Barbel Kramer und Robert Hubner (Bearb.), Koln</i>	Band 1
<i>Barbel Kramer und Dieter Hagedorn (Bearb.), Koln</i>	Band 2
<i>Barbel Kramer, Michael Erler, Dieter Hagedorn und Robert Hubner (Bearb.), Koln</i>	Band 3
<i>Barbel Kramer, Cornelia Romer und Dieter Hagedorn (Bearb.), Koln</i>	Band 4
<i>Michael Gronewald, Barbel Kramer, Klaus Maresch, Maryline Parca und Cornelia Romer (Bearb.)</i>	Band 6
<i>Michael Gronewald, Klaus Maresch (Bearb.), Koln</i>	Band 7
<i>Michael Gronewald, Klaus Maresch, Cornelia Romer (Bearb.), Koln</i>	Band 8
Vol. XI	Katalog der Bithynischen Munzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln
<i>Wolfram Weiser, Koln</i>	Band 1: Nikaia. Mit einer Untersuchung der Prägesysteme und Gegenstempel
<i>Thomas Corsten, Koln</i>	Band 2: Könige, Commune Bithyniae, Städte (außer Nikaia)
Vol. XIV: <i>Ludwig Koenen, Ann Arbor</i>	Der Kolner Mani-Kodex.
<i>Cornelia Romer (Bearb.), Koln</i>	Über das Werden seines Leibes. Kritische Edition mit Übersetzung
Vol. XV: <i>Jaakko Frosen, Helsinki/Athen</i>	Die verkohlten Papyri aus Bubastos (P. Bub.)
<i>Dieter Hagedorn, Heidelberg (Bearb.)</i>	Band 1
<i>Dieter Hagedorn, Heidelberg</i>	Band 2
<i>Klaus Maresch, Koln (Bearb.)</i>	
Vol. XVI: <i>Robert W. Daniel, Koln</i>	Supplementum Magicum
<i>Franco Maltomini, Pisa (Bearb.)</i>	Band 1 und Band 2
Vol. XVII: <i>Reinhold Merkelbach, Maria Totti (Bearb.), Koln</i>	Abrasax. Ausgewählte Papyri religiösen und magischen Inhalts Band 1 und Band 2: Gebete Band 3: Zwei griechisch-ägyptische Weihezeremonien Band 4: Exorzismen und jüdisch/christlich beeinflusste Texte
Vol. XVIII: <i>Klaus Maresch, Koln</i>	Papyri from the Washington University Collection, St. Louis, Missouri
<i>Zola M. Packmann, Pietermaritzburg, Natal (eds.)</i>	
Vol. XIX: <i>Robert W. Daniel, Koln (ed.)</i>	Two Greek Papyri in the National Museum of Antiquities in Leiden
Vol. XX: <i>Erika Zwiernlein-Diehl, Bonn (Bearb.)</i>	Magische Amulette und andere Gemmen des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln
Vol. XXI: <i>Klaus Maresch, Koln</i>	Nomisma und Nomismatia. Beiträge zur Geldgeschichte Ägyptens im 6. Jahrhundert n. Chr.
Vol. XXII: <i>Roy Kotansky, Santa Monica, Calif.</i>	Greek Magical Amulets. The Inscribed Gold, Silver, Copper, and Bronze Lamellae. Part 1: Published Texts of Known Provenance
Vol. XXIII: <i>Wolfram Weiser, Koln</i>	Katalog ptolemäischer Bronzenunzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln
Vol. XXIV: <i>Cornelia Eva Romer, Koln</i>	Mans frühe Missionsreisen nach der Kolner Manibigraphie
Vol. XXV: <i>Klaus Maresch, Koln</i>	Bronze und Silber. Papyrologische Beiträge zur Geschichte der Währung im ptolemäischen und römischen Ägypten
Vol. XXVI: <i>William H. Willis, Duke University, Klaus Maresch, Koln (Bearb.)</i>	The archive of Ammon Scholasticus of Panopolis (P. Ammon) Vol. 1. The legacy of Harpocrator
Vol. XXVII	Manichaica Latina
<i>Markus Stem, Bonn (Bearb.)</i>	Band 1: Epistula ad Menoch
Vol. XXVIII: <i>Jürgen Hammerstaedt, Koln</i>	Griechische Anaphorenfragmente aus Ägypten und Nubien